Vet Ger. III. A. 570

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Drawn by L. Richter. Engraved by [illegible]

[illegible]

Published by [illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Lord Byron's sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Dr. Adrian,

ordentlichem öffentlichem Professor der neueren Literatur an der Universität zu Gießen.

## Vierter Theil.

Lara. — Belagerung von Corinth. — Parisina. Gefangene von Chillon. — Mazeppa. Beppo.

Frankfurt am Main.
Gedruckt und verlegt von Johann David Sauerländer.

1830.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
22 JUL 1969
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

# Lara.

Ueberſetzt

von

Paul Graf von Haugwitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Erſter Geſang.

Es jauchzt das Volk in Lara's weitem Lande
Und halb vergißt die Knechtſchaft ihrer Bande,
Weil Er, der Herr, erſehnt von jedem Blick,
Der Ferngeweilte, kehrte nun zurück.
Nur Freude ſieht man in geſchäft'ger Halle,
Auf Tiſchen Becher, Fahnen auf dem Walle;
An hoher Fenſter bunten Schilderei'n
Spielt gaſtlich wieder des Kamines Schein;
Und Diener ſammeln froh ſich um den Heerd,
Verkündend laut was ihrem Aug' gewährt.

So war's bei Lara's hoher Wiederkehr:
Doch warum kreuzte Lara denn durch's Meer?
Sein Vater ſtarb, ſo früh, daß kaum erkannt
Von ihm die Lücke ward; in ſeiner Hand
Lag Freiheit als ein Erbe deſſen Macht
Schon manches Herz um ſeine Ruh' gebracht! —
Er hatte Keinen, der ihn mocht in Zeiten
Vor Wegen warnen, die zum Frevel leiten,
Denn als ihm Leitung that am Meiſten Noth,
Vollführten Männer ſchon was er gebot.
Es lohnet nicht, würd' alles nachgeſpüret

Digitized by Google

Was ſeiner Jugend irrer Lauf berühret;
Doch raſtlos ſchritt er vor, der Lauf war kurz
Und führte doch ihn nahe ſeinem Sturz.

Und jung ſchied Lara von dem Vaterland;
Doch ſeit der Stund', daß er ſich weggewandt,
Ward ſchwache Kunde nur von ihm gebracht
Und wenig ward dann ſeiner mehr gedacht.
Todt war der Vater, die Vaſallen mußten
Beklagen, daß ſie nichts von Lara wußten.
Er kam nicht, ſandte nicht und ſo zuletzt
Ward für verloren er bereits geſchätzt.
Sein Schloß hört ſelten nennen ſeinen Namen,
Sein Bild ſchwärzt ein im ungepflegten Rahmen,
Die Braut fand Troſt in eines Andern Tugend,
Die Alten ſtarben, ihn vergaß die Jugend;
„Doch wenn er lebte!" höret man wohl ſagen
Den Erben, der noch nicht darf Trauer tragen.
Von hundert Schildern decket düſtre Pracht
Die Gruft, wo Laras ruhn die längſte Nacht;
Nur Einer fehlt noch an der Trauerſtätte
Den einer gern darin bewillkommt hätte.

Doch endlich kommt er, plötzlich und allein;
Woher? war nicht bekannt und durft's nicht ſeyn;
Nach der Begrüßung ſchien's kein Wunder mehr,
Daß jetzt er kam, nur daß er nicht kam eh'r.
Ein Page nur ward von ihm mitgebracht,
In zartem Alter und in fremder Tracht.

Digitized by Google

Zeit war vorbei und gleich ziehn Jahre fort,
Man wandre nun, man harr' am ſelben Ort;
Doch war an ihn, der lang und fern entſchwunden,
Nun Alles wieder bald und leicht gebunden:
Sie ſehn, erkennen ihn und wiſſen kaum
Ob Jetzges zweifelhaft, Vergangnes Traum.
Er lebt, und noch in friſchen Mannesjahren,
Wiewohl er ſchon der Zeiten Druck erfahren;
Das was er jung gefehlt, im frühern Lauf,
Das hob die Gegenwart nun ſühnend auf;
Von ſeinem letzten Thun war nichts bekannt,
So tret' er denn in ſeines Vaters Stand.
Als Jüngling war er ſtolz, doch ſeine Sünden,
Die ließen nur in Jugendluſt ſich finden,
Und ſind ſie nicht gewachſen mit den Jahren,
So kann er nicht Gewiſſensſchuld bewahren.

Doch ſah verwandelt man ſein ganzes Weſen,
Wie jetzt er ſcheint, iſt er nicht ſonſt geweſen;
Die Stirne zeugt, in Falten ernſt gelegt,
Von Gluthen, die ſich ſonſt in ihm geregt;
Kein Feuer mehr, wie's vordem hat geſchimmert,
Nur kalter Stolz, der ſich um Lob nicht kümmert;
Ein hoch Benehmen und ein Blick der reißt
Gedanken plötzlich aus der Andern Geiſt;
Die ſcharfe Zunge dienet einem Herzen
Das wiedergiebt die ihm gewordnen Schmerzen;
Sie ſticht aus ſcheinbar leicht vergnügtem Munde,
Es fühlet, wer's auch nicht geſteht, die Wunde.

Digitized by Google

So schien er und es schien noch mehr versteckt,
Als ward in Blick und Worten aufgedeckt:
Ruhm, Ehre, Liebe, wonach Viele ringen,
Wenn auch nicht Jedem will der Lauf gelingen,
Schien nicht mehr feindlich seine Brust zu fassen,
Doch war's, als wenn's ihn kürzlich erst verlassen;
Von dem versengten Antlitz sah man strahlen
Ein tief Gefühl, wie nicht es ist zu malen.

Er sprach nicht gern von dem, was ihm geschehn,
Von wilden Wüsten, die von ihm gesehn,
Als er allein und, wie es ihm gedeucht,
Auch unerkannt ein fremdes Land erreicht.
In seinem Blick ward nichts davon gefunden,
Auch beim Begleiter ließ sich nichts erkunden;
Was er geschaut, das mocht' er gern verschweigen,
Als sey's nicht werth den Fremden es zu zeigen;
Und bat man ihn mit Drang um solche Kunde,
So ward er finster mit geschloss'nem Munde.

Aus Freude, daß er wieder jetzt gekommen,
Ward überall er gastlich aufgenommen;
Hoch, wie durch Macht und durch Geburt er stand,
Verband er mit den Ersten sich im Land,
Besuchte Ritterspiele, Festlichkeiten,
Wo Stunden fröhlich oder schwer entgleiten.
Doch sah er nur, nie ward von ihm getheilt,
Wobei der Andern Sorg' und Lust verweilt;
Er folgte nicht dorthin, wo andre zogen,

Digitized by Google

Mit Hoffnung ſtets erneut und ſtets betrogen;
Fremd war ihm Sucht nach Ehre, nach Gewinn,
Fremd ſtets geplagter eiferſücht'ger Sinn:
Geſchloſſen ſtand er wie im Zauberkreiſe,
Abweiſend jeden, folgend eigner Weiſe.
Es ſchien wie Groll aus ſeinem Augenſtern
Und läſt'gen Andrang hielt er immer fern;
Und waren welch' ihn nah zu ſehen lüſtern,
So gab's ein ſtilles Schaun, ein ſchüchtern Flüſtern;
Die wen'gen Weiſern ſagten, ihnen ſchiene
Der Kern ſey beſſer als es ſey die Miene.

Als Jüngling war er voll von Lebensgluth,
Den Freuden hold, doch auch zum Streit voll Muth;
Krieg — Weiber — Meer — und was nur bietet dar,
Des Glücks Verheißung oder Tod's Gefahr,
That Alles er verſuchen und erkunden,
Und hat dafür dann Luſt und Weh gefunden;
Ein ſchaaler Mittelweg war ihm verhaßt,
Gewaltig ward von ihm die Welt erfaßt;
Verachtend-ſtolz ſah er auf jeden hin,
Den nicht Natur begabt mit ſolchem Sinn;
Zum Himmel ſeinen frechen Blick erhoben,
Frug dann er wohl, ob noch ein Gröſſ'rer oben?
Dem Unbegränzten immer hingegeben,
Wie konnt' er aus ſo wildem Traum ſich heben?
Er ſagt' es nimmer, doch er wurde wach,
Verfluchend dann das Herz, das noch nicht brach.



Digitized by Google

In Büchern schien er eifrig jetzt zu lesen,
Da Menschen seine Bücher sonst gewesen,
Und saß bei ihnen dann wohl Tage lang
Ab von sich weisend aller Menschen Drang:
Die Diener sagten, die er selten rief,
Sie hörten in der Nacht, wenn Alles schlief',
Des Herren Tritt auf jenen dunkeln Gängen,
Wo seiner Väter alte Bilder hängen,
Und Wort', als sollten sie gehört nicht werden,
In Lauten leis' und ungewohnt auf Erden.
Zwar dunkel nur ward Manches auch gesehn,
Was dennoch mehr war als man sollt' erspähn.
Was schaut er so auf ein gespenstisch Haupt,
Das freche Hand dem todten Leib geraubt,
Das stets bei'm aufgeschlag'nen Buche liegt,
Und jeden, nur nicht ihn, mit Grau'n besiegt?
Was schläft er nicht, wenn Andre halten Rast,
Warum vergnügt ihn nicht Musik und Gast?
Dies alles schien nicht gut — was aber fehlte?
Wer etwas wußte, dennoch nichts erzählte,
Und wieß als Argwohn lieber es zurück,
Als daß er's zeigte dem gespannten Blick;
„Doch ständ's bei ihm" — und also oft und gern
Erzählten Lara's Diener sich vom Herrn.

Nacht war's — und über Lara's hellem Strom
Stand sternenreich des Himmels blauer Dom:
Das stille Wasser schien beinah zu weilen
Und mußte doch, wie Glückes Gruß, enteilen,

Digitized by Google

Rückſtrahlend von des Himmels goldnem Kranz,
Das ew'ge Licht in zauberiſchem Glanz:
Das Grün der Ufer ſchmückten ſchöne Bäume,
Und Blumen, lieblich, gleich wie Kinderträume;
Der Keuſchheit Göttin hatt' ſie können hüten,
Die Unſchuld mochte ſie der Liebe bieten.
So war das Bett, in welchem plätſchernd Wellen,
Mit ſchöner Bogenwindung weiter ſchwellen.
So ruhig war das Land, ſo ſanft die Luft,
Kein Hauch verwehte ſüßen Blumenduft;
Gewiß! es fand das Böſe keine Freude
In ſolcher Nacht, an ſolcher Augenweide!
Für Gute nur Natur im Schmucke ſtand;
So meinte Lara, der nun umgewandt
Nach ſeines Schloſſes Thoren ſchweigend kehrte;
Nicht ſolchen Anblick fürder er begehrte.
Er ward im Geiſt zu andrer Tage Kranz,
Zu blauer'm Himmel, heller'm Mondesglanz,
Zu Nächten und zu Herzen hingetragen —
Nein — nein — der Sturm mag an ſein Antlitz ſchlagen,
Er achtet's nicht — doch ſolche Nacht voll Luſt
Verhöhnte das, was tief in ſeiner Bruſt.

Und Lara trat, geſcheucht von dieſer Nacht,
Zurücke wieder in des Schloſſes Pracht,
Wo Vorzeit war in Bildern eingeſchrieben,
Die von ſo Vielem nur allein geblieben,
Und wo in Grüften, wo die Leiber ruhn,
Auch mit begraben ward der Menſchen Thun;

Digitized by Google

Wo nur noch Inſchrift aus vergang'nen Tagen,
Um, was geſchehn, der Folgezeit zu ſagen,
In der bemerkt der Griffel der Geſchichte,
So Lob als Tadel in der Wahrheit Lichte.
Er ſann im Gehn und als des Mondes Schein
Strich durch's Gegitter in den Saal hinein,
Und Bilder von den Heiligen beſtrahlte,
Die Künſtler's Hand an hohen Wänden malte,
So ſchien es faſt, als ob ſie ſich zum Leben
Doch nicht zu einem irdiſchen erhöben.
Sein ſchwarzes Lockenhaar, ſein düſtrer Blick,
Die weiße Feder, die ſich ſchwang zurück,
Dies alles ſchien geſpenſtergleich und gab
Ihm Schreckensanſehn, wie es giebt das Grab.

Es hatte Schlaf nun alle feſtgebannt,
Matt ſchien die Lampe, die bald ausgebrannt.
Da horch! erſchreckt ein Lärm aus Lara's Hallen,
Man hörte furchtbar einen Ruf erſchallen!
Gedehnten lauten Schrei — dann ſtill — dies hörten
Die aus dem Schlafe plötzlich Aufgeſtörten;
Sie ſprangen auf und ſtürzten über Stufen,
Dem Orte zu, von wo gehört das Rufen,
Nach Lara's Wohngemach mit Kerzenbrand
Und ſchnell ergriffnen Säbeln in der Hand.

Und Lara lag ſo kalt wie Marmorſtein,
Das Angeſicht blaß wie des Mondes Schein,
Lang hingeſtreckt; ſein Schwert lag halbgezogen,

Digitized by Google

Wie durch Entſetzen ſeiner Hand entflogen;
Doch ſah man, daß er ſtandhaft war geweſen,
Und noch war Groll auf ſeiner Stirn zu leſen;
Man ſah, durch Schrecken lag er unbewußt
Und auf der Lippe bebte Mordens Luſt;
Sie trug noch Spur von einem wilden Drohn,
Von ungemeßnen Stolzes ſcharfem Hohn.
Es blieb dem ſtarren Auge noch zurück,
Selbſt als es fühllos, jener Fechterblick,
Der wach ſo oft beredt ſich mochte zeigen,
Doch Alles lag nun grauenvoll in Schweigen.
Sie heben — richten ihn; — er athmet, ſpricht,
Und Blut tritt wieder in ſein Angeſicht;
Die Lippe bebt, das Auge, trübe zwar,
Rollt wild umher und, ſo wie ſonſt es war,
Nimmt jedes Glied ſein Amt, doch ſeine Worte
Sind unverſtanden an dem Heimathorte;
Das Einzige, was man davon verſtand
War, daß es Worte ſeyn aus fremdem Land;
So war's denn auch, ſie wähnten ſich gehöret
Von einem Ohre, dem es ach! verwehret.

Sein Page kam heran und er allein
Drang in den Sinn der fremden Reden ein;
Doch durften dieſe, wie jetzt Lara war,
Den andern nimmer werden offenbar;
Drum ſchwieg der Page, doch ſah nicht mit Grauen
Man ihn wie jene auf den Herren ſchauen;
Man ſah ihn Lara's Haupt zur Seite neigen,

Digitized by Google

In Worten redend, die nur beiden eigen;
Es war, da Lara dieſen Tönen lauſchte,
Als ob der Gräuel ſeines Traums verrauſchte,
Wenn Traum es war, was alſo konnt' beſiegen
Ein Herz, auf dem wahrhafte Leiden liegen.

Was nun geträumt er oder was geſchaut,
Er wußt' es wohl, doch Keinem ward's vertraut;
Es blieb in ihm: ein neuer Morgen kehrte,
Der dem Gequälten neue Kraft gewährte.
Er ſuchte nicht bei Arzt und Prieſter Rath,
Und war auch bald, wie ſonſt, in Wort und That;
Man ſah die Stunden ihn wie ſonſt verleben,
Nicht größ'rer Luſt, nicht tieferm Gram ergeben
Als man's gewohnt; und wenn der nächſten Nacht
Er nicht mit froher Seel' entgegenlacht,
So ward den Dienern dies nicht offenbart —
Doch dieſe hatten Schauder ſtill bewahrt.
Zu Paaren ſchlichen ſie in dem Gemäuer,
Die Halle meidend, wo's nicht ſchien geheuer;
Der Fahne Flattern und der Thüre Schall,
Tapetenrauſchen, auf der Flur ein Hall,
Der hohen Bäume Schatten an dem Haus,
Nachtvögel und des Abendwindes Braus;
Was irgend nur ſie ſehen oder hören,
Muß ihre bange Seele ſchreckend ſtören.

Umſonſt! denn jener Stunde tiefes Graun
Kam nicht zurück, und Lara ließ ſich ſchau'n,

Digitized by Google

Als ob Vergeſſen alles ſchon bedeckt;
Man war verwundert drob, doch blieb erſchreckt! —
War ſein Gedächtniß denn ſo ganz entſchwunden?
Den Dienern wurde keine Spur gefunden,
Die an den Kampf erinnerte von fern,
Der alſo ſtarr gebändigt ihren Herrn.
War es ein Traum? und ob aus ihm wohl brach
Der lange Schrei dem Alle ſtürzten nach.
War ſein das Herz, das mehr nicht konnte tragen,
Und nach ſo grauſem Kampf nicht weiter ſchlagen?
Konnt' er's vergeſſen, der ſo viel gelitten,
Wenn die er ſah, die noch mit Schauder ſtritten?
Zeugt von Gedanken etwa dieſes Schweigen
Zu dunkel, um in Worten ſich zu zeigen,
So daß des Herzens Kampf wohl zu erkennen,
Doch dieſes nicht des Kampfes Grund will nennen?
Nicht ſo bei ihm, der beides hielt verſteckt;
Gemeinen Blicken wurde nichts entdeckt,
Von den Gedanken, die nicht wurden kund,
Da 's Wort dazu erſtarb in jedem Mund.

Ihm hatte, ſah man, Liebe wohl gehört,
Doch hatt' auch Haß ihn von ſich abgewehrt;
Es wollte jeder über ihn ermeſſen,
Doch, wie's auch war, ſein Nam' blieb unvergeſſen;
Sein Schweigen gab den Andern Grund zum Sprechen —
Sie wollten gern in ſein Geheimniß brechen.
Wer war er denn, der unter ihnen ſtand
So ſtarr und fremd, dem Stamm nach nur gekannt?

Digitized by Google

Ein Menschenhasser? manche wollten meinen,
Er könne freudig unter Frohen scheinen,
Doch eigentlich, wer ihn recht nah beachtet,
Fand in dem Lächeln Hohn nur, der verachtet;
Die Lippen konnt's bestreichen, nicht durchbrechen,
Nicht Freude konnte je sein Auge sprechen;
Zu Zeiten war wohl Sanftmuth drin zu lesen,
Da war's, als sey nicht stets er hart gewesen,
Doch wie er's merkte, schien er's abzustreifen,
Es sollte Schwäche nicht den Stolz ergreifen;
Er hielt mit Kraft, denn nie kam's ihm zu Sinnen,
Der Andern Meinung für sich zu gewinnen;
In selbst verhängter Pein die Brust gebannt,
In der ein Herz vielleicht zu sehr gebrannt;
Behütend sorgsam seinen tiefen Gram,
Der Haß ihm gab, als man ihm Liebe nahm.

Verachtend konnt' er nur auf Alles sehn:
Wie wenn ihm wäre Gräulichstes geschehn,
Mußt er hienieden als ein Fremder wallen,
So wie aus einer andern Welt gefallen;
Es trieb sein Geist ihn zu Gefahr und Tod,
Nur Zufall war's, der stets ihm Rettung bot;
Und dacht' er an dies Alles nun zurück,
Ward trübe halb und halb erfreut sein Blick.
Auf größre Liebe war sein Sinn gestellt,
Als Sterblichen gewährt wird auf der Welt;
Die frühen Träume späte Wahrheit nahm,
Auf Jünglings Täuschung folgte Mannes Gram;

Digitized by Google

Er dacht' an früh'rer Jahre falſches Ringen,
An vor'ge Kraft, geliehn zu beſſern Dingen,
An Leidenſchaften, die ſich wild entladen,
Wohl Spur gelaſſen auf den irren Pfaden;
Und richtend ſtand das beſſere Gefühl,
Nun über eignen Lebens Sturmgewühl.
Doch ſtolz, und müde, ſtets ſich anzuklagen
Ließ er Natur der Schulden Hälfte tragen,
Da ſie die Seel' mit einem Leib umgeben,
In deſſen Macht ihr ſonſt ſo freies Leben.
Zuletzt verwirrte Böſes er und Gutes
Und hielt für Schickung Thaten freies Muthes.
Gemeine Selbſtſucht ſtand ihm immer fern,
Zu Zeiten konnt' er opfern reich und gern,
Doch nicht aus Mitgefühles zartem Zwang,
Nein, aus beſonderm und verkehrtem Drang,
Der ſtets ihn trieb, nur das zu unternehmen,
Wozu ſich Andere nicht leicht bequemen.
Und dieſer Wahn vermocht' ihn zu beſtechen,
Daß er die Seele führte zum Verbrechen.
Er hatte kaum im Großen ſeines Gleichen
Und war auch ſchwer im Böſen zu erreichen,
Durch Beides wollt' er ſich von denen trennen,
Die er als Erdgenoſſen mußt' erkennen.
Dem ſchmäh'nden Geiſte war ein Thron geſtellt,
Der Erde fern, in abgeſchiedner Welt.
So ſchaute ruhig er, was hier geſchah
Und wallt' er auf, es doch kein Auge ſah:
Doch wie beglückter wäre wohl ſein Stand,

Digitized by Google

Wenn nie sich Schuld in ihm hätt' eingebrannt!
Wahr ist's, er konnte Menschen sich gesellen
Und scheinbar so sich wie die Andern stellen,
Den Andern gab er nimmer einen Zwang,
Da nicht sein Kopf, sein armes Herz nur krank;
Und ließ er manchmal sich in Worten gehn,
So konnte Niemand doch verletzt sich sehn.

Und doch mit diesem kalt verschloßnen Mund,
Mit diesem Lächeln ohne Freudengrund,
Ließ allen er, die nur ihn mochten sehn,
Sein Bild recht tief in dem Gedächtniß stehn.
Es ließ sich nicht aus Lieb' und Haß erklären
Und Worte konnten Deutung nicht gewähren,
Doch wer ihn sah, der wußt' von ihm zu sagen
Und mochte gerne wieder nach ihm fragen:
Das, was er sagte, prägte tief sich ein,
Bedeutend schien ein jedes Wort zu seyn:
Man wußte nicht, wie's kam, doch er umwand
Der Hörer Sinn mit zauberischem Band;
Sein Lieben und sein Hassen wurde klar
Durch einen Gruß; wenn kurz die Zeit auch war,
Daß Freundschaft, Liebe, Haß von ihm erkannt,
Es sich in tiefster Seele dennoch fand.
Euch wurde nicht, was ihn bewegte, klar,
Ihm aber wohl, was Euer Geist gebar.
Es drückte seine Näh' und ungewollt
Ward ihm von jedem Antheil doch gezollt;

Digitized by Google

Es war umſonſt, wenn er's erzwingen wollte,
Daß ferner nicht man ſeiner denken ſollte.

Nun gab's ein Feſt, wo edle Herrn und Frauen
Von reichem und von hohem Stamm zu ſchauen.
Da ward denn auch als Gaſt und hochwillkommen,
In Otho's Hallen Lara aufgenommen;
Gewechſelt ward, bei hellem Lichterglanz,
Mit Ringelrennen frohes Mahl und Tanz.
Es hüpften froh in ſcheuer Luſt die Schönen,
Der Töne ſüßer Harmonie zu fröhnen;
Wie waren Händ' und Herzen doch beglückt,
Die nun von ſüßen Banden leicht umſtrickt!

Und ruhig froh ſah Lara darauf hin,
Das Antlitz lauſchte, wenn betrübt der Sinn;
Sein Auge durch die bunten Reihen ſpürte,
In denen Tanz die Schönen ſchwebend führte.
Gelehnt an eine Säule jener Halle
Bemerkt er nicht, daß Einer aus dem Schwalle
Ihn immer anſtarrt mit gewicht'gem Blick; —
Sonſt wies ſolch Forſchen Lara wohl zurück:
Zuletzt bemerkt er jenen düſtern Mann,
Der keinen andern, ihn allein, ſchaut an;
Er war dem Anſehn nach aus fremdem Land,
Der ihn durchſchaut von unbemerktem Stand;
Als jeder nun den andern angeblickt,
Ward jedem ſtumm Erſtaunen ausgedrückt;
Und Lara's Antlitz ſchien nun aufgeſchreckt,

Digitized by Google

Als ob der Fremd' ihm Mißtrau'n hätt' erweckt;
Er faßt ihn nun in's Auge fest und nah,
Im Blute glühend, mehr als man es sah.

Der Fremde rief: „Er ist's" und weiter klang
Dies Wort, das leis' zu aller Ohren drang.
„Er ist's" — „und wer" so ging die Frage vor,
Die endlich lauter auch traf Lara's Ohr;
Und groß Verwundern folgte diesen Fragen;
Dies alles konnte Lara kalt ertragen;
Er stutzte nicht — und fuhr bei dem Beginn
Ihm auch ein Ueberraschen durch den Sinn,
So ward es beigelegt, und ruhig, stumm,
Sah mit gewohntem Blick er ringsherum.
Der Fremde nahm nun wieder stolz das Wort;
„Er ist's" — wie kommt er her, an diesen Ort?

Doch war für Lara's Langmuth dies zu viel,
So kecke Worte forderten ein Ziel;
Den Blick gesammelt, mit gehaltner Stimme,
Mehr mild und fest, als mit gereiztem Grimme,
Spricht er zum kühnen Fremden hingewandt:
„Mein Nam' ist Lara, bist auch Du gekannt,
So zweifle nicht, daß Antwort ich gewähre,
Wie sie gefordert von des Ritters Ehre.
Ja, Lara! — willst Du weiter noch was sagen,
Ich stehe frei und scheue keine Fragen."
„Du scheu'st die Fragen nicht? ja wolltest meiden
Mit Deinem Ohr sie, muß Dein Herz bescheiden.

Digitized by Google

Bin ich Dir unbekannt? Schau' recht mich an!
Nie Dein Gedächtniß mich vergeſſen kann!
Von einer Schuld iſt Dir noch was geblieben,
Das für die Ewigkeit Dir angeſchrieben."
Des Lara Blick war forſchend aufgeſpannt,
Doch aus demſelben wurde nichts bekannt
Von dem was nun er ahndet oder glaubt;
Er gab nicht Antwort, ſchüttelte ſein Haupt,
Und mit Verachtung wandt' er nun ſich weg,
Doch ihm vertrat der Fremde ſtreng den Weg.
„Ein Wort! — ich fordre, ſteh! und antwort' hier
Dem, welcher, wie Du ſeyſt, ſteht über Dir,
Doch wie Du warſt und biſt — o zürne nicht,
Iſt's falſch, ſo widerlege das Gerücht —
Ich ſchau' Dir wie Du biſt in's Angeſicht,
Dein Lächeln täuſcht, Dein Zorn erſchrickt mich nicht.
Biſt Du's nicht deſſen That —"
„Wer ich auch ſey,
So ſtehn doch Dir nicht Klägers Worte frei,
Die weiter nicht ich höre; wem's beliebt,
Der acht' auf das, was Deine Zunge giebt,
Auf wundervolle Mähr', reich ausgeſponnen,
Die Du ſo eben artig ſchön begonnen.
Der feine Gaſt ſey ferner hier willkommen,
Doch ſey mein Dank von Otho hingenommen."
Hier warf ſich nun der Wirth verwundert ein —
„Weshalb auch immer Euer Zwiſt mag ſeyn,
Es ſich doch nicht an einem Feſt gehört,
Daß man durch Streit der Gäſte Freude ſtört.

Digitized by Google

Hast, Ezzelin, Du was zu offenbaren,
Was dieser Gast, Graf Lara, soll erfahren,
So spende morgen hier und sonst am Orte,
Wo besser Euch es dünkt, die fernern Worte.
Daß Ritter Du, geb' ich mich selbst zum Pfande,
Wenn, wie Graf Lara, auch aus fremdem Land,
Du kaum zurück und fast uns unbekannt.
Und wenn ich recht erkenn' Graf Lara's Werth,
So weiß ich, was sein edler Muth begehrt,
Und dieser trägt es nimmer mit Geduld,
Daß man dem Makellosen gebe Schuld."
„Gut, morgen also mag es sich entscheiden"
Sprach Ezzelin, „wer wahr spricht von uns beiden.
Der Worte Wahrheit soll mein Schwert bezeugen
Und sollt' ich auch hinab zum Tode steigen!"
Was sagt nun Lara? sein gebannter Geist,
In ferner Bilder buntem Taumel kreist;
Die Rede Vieler und der Blick von Allen,
Die dort versammelt, schien auf ihn zu fallen.
Doch er blieb still; was ihn zunächst umgab,
Bemerkt' er nicht, er war — weit ab — weit ab.
Schien er die Gegenwart jetzt zu vergessen,
Mocht' er Vergang'nes um so mehr ermessen.

„Auf morgen also, morgen!" weitres Wort
Sprach Lara nicht mehr hier an diesem Ort.
Nicht Leidenschaft aus seinen Zügen sprach
Und auch nicht Zorn aus seinem Auge brach;
Doch hörte man es wohl aus seinem Ton,

Digitized by Google

Daß er entſchloſſen, mit ſich einig ſchon.
Er nahm den Mantel — grüßte leicht die Gäſte
Und ſo entſchwand er vom geſtörten Feſte.
Auf Ezzelin's verhöhnend ſtrengen Blick
Gab er ein kaltes Lächeln nur zurück;
Aus Freude nicht und nicht aus Uebermuth,
Der ſtolz will meiſtern die verhaltne Wuth;
Ein Zeichen war's von ſicherem Gefühl
Das ſo für Thun wie Leiden kennt ein Ziel.
Soll innern Frieden dieſe Ruh bezeugen?
Ward alter Schuld ſo viele Frechheit eigen?
Ach! nur zu leicht läßt ſich der Menſch beſtechen,
Zu trau'n auf das, was Blick' und Worte ſprechen;
Von Thaten und von Thaten nur allein
Soll er die Wahrheit lernen, nicht vom Schein.

Es rief den Pagen Lara nun und ging,
Und jener folgte jedem Wort und Wink;
Er, der von dort mit Lara war gezogen,
Wo heiß're Sonne ſtrahlt vom Himmelsbogen;
Er, der die Heimath ließ, um Lara's Willen,
Als erſte Pflicht und Weiſung, zu erfüllen;
Er diente Lara'n emſig und mit Schweigen
Und gab ſich ihm ganz wunderbar zu eigen.
Von Lara's Landesſprache war ihm Kunde,
Doch hört' er ſelten ſie aus Lara's Munde;
Weit aber ward die Bruſt und ſchnell der Schritt,
Wenn ſeine Sprache Lara führte mit:
Den Heimathbergen war ſie ja vertraut
Und in ihm weckte der gewohnte Laut

Digitized by Google

Der lieben Freund' und Eltern Stimmeſchall,
Die für den Freund verlaſſen — für ſein All'.
Er wollte ja kein anderes Geleit,
Was Wunder, daß er nie von ſeiner Seit'?

Leicht war ſein Wuchs und ſein beredt Geſicht
War braun von vaterländ'ſchem Sonnenlicht;
Doch nicht entſtellt, und ohne ſein Gebot
Beflog die Wangen oft ein plötzlich Roth;
Zwar nicht ein ſolches, wie Geſundheit malet,
Wenn rüſtig Blut aus vollem Leben ſtrahlet,
Doch ſolches, wie's geheime Sorge hält,
Für Augenblickes Wärme feſtgeſtellt.
Aus ſeinem dunklen Auge glimmt' ein Funken,
Als wie von oben da hinabgeſunken,
Und ſchwarze Wimpern, die darüber lagen,
Von tiefem Leide ſchienen ſie zu ſagen.
Doch ließ ſich mehr von Sorg' als Stolz erkennen,
Wenn's Gram nicht war, ein Gram, der nicht zu nennen.
Er fand nicht Luſt an Scherzen und an Spielen,
In denen Jugend ſich kann glücklich fühlen,
Doch ſtundenlang konnt' er auf Lara blicken,
Als wie gebannt in himmliſchem Verzücken;
Vom Herrn getrennt, ging immer er allein,
Gab kurze Antwort, wand nicht Fragen ein;
Er ging zum Wald, ein fremdes Buch zur Hand
Und ruhte gern da wo der Bach ſich wand:
Auch blieb er unverlockt von jedem Bild,
Das ſonſt wohl Augen lockt und Herzen füllt,

Digitized by Google

Und von der Erde ſchien ihm nichts gegeben,
Als nur ein ein'ges bittres Gut — das Leben.

Und liebt' er etwas, war es Lara nur,
Doch ſah davon man nur in Thaten Spur,
Denn zu erfüllen war er ſtets bedacht,
Den Wunſch, der kaum in Lara's Seel' erwacht;
Und Hoheit war in Allem was er that,
Nicht Weiſung braucht' er und nicht fremden Rath.
Sein ganzes Daſeyn war ergebnes Dienen,
Doch edler Stolz hob alle ſeine Mienen;
Es war ein Dienſt, der ſeinem Herzen nah,
Der nicht um Lohn und um Gewinn geſchah.
Nur leichte Arbeit ward von ihm begehrt,
Er hielt den Bügel, trug des Lara Schwert;
Die Laute tönte oft von ſeinen Händen,
Auch ſaß er über fremden Bücherbänden;
Er mied dabei Gemeinſchaft mit Gemeinen,
Doch ohne ſie verachtend zu erſcheinen,
Nur mocht' er nicht mit denen gerne weilen,
Mit denen nichts im Herzen er zu theilen.
Nach Höherm mochte ſeine Seele ſtreben,
Doch nie zu Tieferm ſich hinabbegeben,
Er ſchien von beſſrer Tage höherm Stand,
Und nicht gemeinen Schnitt trug ſeine Hand;
Sie war ſo zart gebildet und ſo weich
Und, wie die Wange, beinah frauengleich;
Doch männlich war die Tracht, der Augen Gluth
Sprach auch von höherm als von Frauenmuth;

In ihm ward inn're Ungestüm erkannt,
So wie's erzieht der heißen Zone Brand,
Es brach nicht aus in Worten oder Thaten,
Doch wer ihn sah, konnt' mehr es als errathen.
Mit Namen ward er Kaled jetzt genannt,
Doch anders hieß er wohl im Heimathland.
Zuweilen hört' er seinen Namen nennen,
Als könnte nicht er sich zu ihm bekennen,
Doch manchmal ward er dadurch aufgestört,
Als sey Gedächtniß ihm zurückgekehrt;
Wenn aber Lara's traute Stimme sprach,
Auf Alles dann! Ohr, Aug und Herz ihm nach!

Er sah nun auf des Saales Festlichkeit,
Beachtend wohl den schnell entstand'nen Streit;
Daß, als ein Staunen jeder Gast bezeugte,
Doch nichts die stille Haltung Lara's beugte;
Daß er, der Hochgeborne, mocht' ertragen
Beschimpfung, die ein Fremder konnte wagen; —
Es kam und schwand das Roth auf Kaled's Wangen,
Bei bleicher Lipp' war Gluth ihm aufgegangen;
Und seiner Stirne schön gewölbter Bau
Ward plötzlich, wie von schnell gefall'nem Thau,
So feucht, wie wenn uns ein Gedank' ersteigt,
Vor dem zurück die Ueberlegung weicht.
Ja — Dinge giebt's, die müssen, wenn gedacht,
Nicht überlegt seyn, sondern schnell vollbracht.
Was immer auch in Kaled vorgegangen,
Sein Mund war stumm, starr sein Gesicht befangen.

Digitized by Google

Und ſeinem Auge ward es ſcharf vertraut,
Wie Lara nach dem Ezzelin geſchaut,
Wie ſich darauf verzogen ſein Geſicht,
Als ob erwecket ihm Erinn'rungslicht.
Er konnte mehr in ſolcher Miene finden,
Als Andern Lara's Anblick mochte künden:
Er ſprang hervor — bald waren beide fort
Und Alles ſchien nun einſam an dem Ort;
Auf Lara war ja jeder Blick gelenkt,
In dieſes Schauſpiel jeder ſo verſenkt,
Daß, als der lange Schatten an der Wand,
Nicht mehr erhob den hellen Fackelbrand,
Von jedem nun in Ruhe ward erwogen,
Ob nicht ein ſchwarzer Traum den Sinn betrogen,
Der, wenn auch falſch, doch Grauen kann erregen,
Da Schlimmes ſtets dem Wahren nächſt gelegen.
So ſind ſie fort — doch Ezzelin noch nicht,
Mit ſeinem finſtern trotzenden Geſicht;
Doch nahm auch er, nach einer Stunde kaum,
Von Otho Abſchied und verließ den Raum.

Des Feſtes Schmauſer gingen nun zur Raſt;
Der art'ge Wirth und der zufried'ne Gaſt,
Sich in die Hülle ihres Lagers ſchlagen,
Wo Freude ſinkt und Sorgen Schlaf verſagen,
Und wo der Menſch, dem Leiden zugemeſſen,
Sich gerne tauchet in ein ſüß Vergeſſen.
Der Liebe Hoffnung, böſer Luſt Begier,
Des Haſſes Brüten und der Stolz liegt hier,



Digitized by Google

Wo schwarzer Schleier decket alle Müden,
Die wie durch's Grab von ihrem Seyn geschieden.
Welch' Wort drückt besser wohl die Schlafstatt aus?
Die Gruft der Nacht, das allgemeine Haus,
Wo Fehl und Tugend, Laster wie Gewalt,
Sind hingestreckt in nackter Ohnmacht Halt.
Froh sind sie, endlich unbewußt zu leben,
Und müssen wach doch vor dem Tode beben;
Und bringt auch Leid der Tag, gedämmert kaum,
So scheu'n sie doch den Schlaf, der ohne Traum.

Digitized by Google

## Zweiter Gesang.

Nacht weicht — der Dunst, der um die Berge fällt,
Verschwimmt im Morgen, Licht erweckt die Welt.
In neuem Tage geht der vor'ge auf,
So bis zum letzten reihet sich der Lauf;
Es jubelt die Natur in Jugendwonne,
Auf Erden Leben, an dem Himmel Sonne,
In bunten Farben Thales Blumen spielen,
Ein frischer Strom und linde Winde kühlen.
Unsterblicher! beschau' des Glanzes Schein
Und in Dir jauchzend rufe: „das ist mein."
Blick' auf, so lang sich mag Dein Auge freu'n —
Ein Morgen kommt, da dieses nicht mehr Dein;
Was wird sich jenseits dann für Dich erschliessen?
Nicht Thränen werden dann für Dich mehr fließen,
Nicht Wolken mehr sich sammeln, Blätter fallen,
Nicht frische Luft um Dich und alle wallen;
Nur wird Gewürm sich theilen in den Raub
Und Erde fruchtbar seyn durch Deinen Staub.

Nun ist es Mittag — zur Versammlung wallen,
Zusammt die Ritter jetzt nach Otho's Hallen;

Digitized by Google

Die Stund' iſt da, wo ſich es ſoll entſcheiden,
Ob Lara's Ruhm beſtehn ſoll oder leiden;
Ausführlich mag nun Ezzelin hier klagen,
Und, was es immer ſey, er muß es ſagen.
Zum Pfande war gegeben Beider Wort,
Sich zu begegnen jetzt und hier am Ort.
Doch warum kommt er nicht? was hier zu ſagen
Scheint ſolchen Aufſchub nicht wohl zu vertragen.

Nach einer Stunde Friſt war Lara da,
Aus ſeinem Auge Selbſtvertrauen ſah;
Und Ezzelin? die Stunde war vorüber,
Es hob ſich Murren, Otho's Blick ward trüber:
„Ich baue feſt auf meines Freundes Wort,
Und, wenn er lebt, erſcheint er hier am Ort;
Es wird das Thal, von dem ſein Schloß umkränzt,
Von meinem und des Lara Land begränzt.
Es ward durch ſolchen Gaſt mein Dach geehrt,
Auch hat ſich Ezz'lin nicht dem Wirth verwehrt,
Doch jener Zufall zwang ihn, daß für heute,
Er manches noch in ſeinem Haus bereite;
Zum Pfande geb' ich gern mein Wort auf's Neue,
Auch fecht' ich ſelbſt für ſeine Rittertreue."
Er ſchwieg und Lara ſprach: „Ich bin gefaßt
Zu lauſchen dem, was Du zu künden haſt,
Und was von einem Fremden Du gehört,
Deß Worte hätten meinen Sinn geſtört,
Wenn nicht als toll er mir erſchienen wäre,
Zum mind'ſten als ein Feind, der ſonder Ehre.

Digitized by Google

Ich kenn' ihn nicht — doch kannt' er, scheint es mir,
In Ländern, wo — indeß was sprech' ich hier?
Führ' vor den Schwätzer oder löſ' Dein Pfand,
Hier auf der Stell', den Degen in der Hand."
Den stolzen Otho Feuer überflog,
Und nun zum Kampf er seinen Degen zog:
„Das Letzte wohl zu meinem Sinne paßt,
So steh' ich Rede für den fernen Gast."
Mit altem Ausſehn, wie man sonst ihn fand,
Wiewohl doch Einer nah dem Grabe stand,
Mit einer Hand, die ruhig vorwärts drang,
Und die das Schwert gar wohl erfahren schwang,
Mit Augen, welche nicht auf Schonung zielen,
So ließ nun Lara seine Waffe spielen.
Es mahnten rings die Ritter wohl zur Ruh,
Doch Otho's Wuth ließ nicht Entgegnung zu;
Von seinem Mund gereizte Worte schallten —
Deß Schwert muß gut seyn, der sie auch kann halten.

Der Kampf war kurz, geführt in blinder Wuth,
Doch war vergeblich Otho's edler Muth;
Zum Tode nicht verwundet, doch er fiel,
Gestreckt durch *eines* Hiebs gewandtes Spiel.
„Bitt um Dein Leben!" doch er schwieg, und dann
Er kaum dem Tode, der gedroht, entrann;
Denn finstrer ward nun Lara's Angeſicht,
Als wenn ein Teufel ginge zu Gericht;
Und wilder schwang er nun sein zornig Schwert,
Als da vom Feind es noch ward abgewehrt;

Digitized by Google

Denn damals hielt er künſtlich ſich zuſammen,
Doch nun ſchoß aus der Haß in freie Flammen;
So wenig konnt' er des Beſiegten achten,
Daß, als die Ritter all' ihm Einhalt machten,
Er ſeine Spitze denen bot entgegen,
Die Mitleid trieb, ſich in den Kampf zu legen;
Doch hielt er noch die rauhe That zurück
Und wandte nicht von ihm den ſtarren Blick,
Als ob's ihn gräme, daß dem fert'gen Schlag
Der überwund'ne Feind nicht unterlag,
Als ob er wolle ſpähn, wie nah dem Grab,
Die Wunde brachte, die ergrimmt er gab.

Sie heben Otho'n auf in aller Stille,
Denn weitres Wort verbot des Arztes Wille;
Die andern gehen in die nächſte Halle,
Und Er, entbrannt und ſorgenlos um Alle,
Die Urſach und der Sieger in dem Strauß,
Geht ſtolz und ſchweigend aus dem Saal heraus,
Beſteigt ſein Roß, kehrt heimwärts dann zurück
Und wirft nach Otho's Burg nicht einen Blick.

Doch, wo war Er, das nächtliche Geſicht,
Das erſt gedroht und ſcheute nun das Licht?
Wo war der Ezzelin, der kam und ſchwand,
Von deſſen Abſicht keine Spur man fand?
Vor morgens ging von Otho's Schloß er weg,
Es war noch finſter, doch bekannt der Steg,
Und ſeine Wohnung allzufern nicht lag;

Digitized by Google

Doch war er dort nicht und sobald es Tag,
So wurde Nachricht über den begehrt,
Der nicht zur Rast nach seinem Haus gekehrt.
Sein Zimmer, unbewohnt, in Ruh sein Roß; —
Besorgt sind Ritter und der Knappen Troß,
Die längs der Straße forschend ziehn durch's Land,
In Furcht, zu finden Spur von Räuberhand.
Doch keine gab's; es zeugte nicht von Streit,
Ein Tropfen Blut, ein abgeriss'nes Kleid,
Und auf dem Rasen wurde nicht erblickt,
Daß er durch Fall zusammen sey gedrückt;
Es hatten nicht mit zuckender Geberde,
Im Krampfe Finger aufgewühlt die Erde,
Wenn eine Hand sich fürder nicht kann wehren,
Der Erde zu nur ihre Kraft noch kehren.
Es fand sich Nichts und so ward nicht geglaubt,
Daß hier ein Leben Frevelhand geraubt;
Doch ein Verdacht von sonderbarer Art
Ward gegen Lara's Namen jetzt bewahrt;
Die Zung' ist zwar, wenn Er sich zeigt, gebunden,
Doch spricht sie frei, sobald er nur verschwunden,
Ein jeder saget frei dann, was er meinet,
Wie böse That in Dämm'rung ihm erscheinet.

Die Zeit verrauscht, geheilt sind Otho's Wunden,
Doch nicht mehr ist sein Stolz und Haß gebunden;
Er war ein mächt'ger Mann und Lara's Feind
Und jedem hold, der's schlecht mit diesem meint;
Nun fordert er, daß Lara den Gerichten



Digitized by Google

Von Ezzelin's Verſchwinden ſoll berichten.
Wer ſonſt als Lara konnte Urſach finden,
Ihn zu befürchten, wer ließ ihn verſchwinden,
Wenn Er's nicht war, dem mit des Haſſes Glut
Hatt' Ezzelin empört den ſtolzen Muth?
Und als Gerücht nun wurde, doch nicht laut,
Der Menge manch Geheimniß anvertraut;
Nach Niemand mochte ſeine Hand er ſtrecken,
Und kein Vertrau'n und keine Liebe wecken;
Ein wilder Muth ſich immer in ihm rührte
Und mit Geſchick ſein kühnes Schwert er führte;
Woher nur hat er dieſe Kunſt genommen,
Woher nur war die Gluth wild aufgeglommen?
Denn dies war nicht die eigenſinn'ge Wuth,
Die, leicht entzündet, leicht ein Wort macht gut;
Es war die Stimmung, die den Seelen eigen,
In denen Mitleid nie den Zorn läßt ſchweigen;
So wie oft Uebermuth und wie Gewalt
Bei fremden Leiden bleibet ſtarr und kalt:
Dies, in Gemeinſchaft mit der Meiſten Sinn,
Der mehr zur Schmähung als zum Lob neigt hin,
Erweckte Sturm, auf Lara raſch bereitet,
Der furchtbar und von Feinden war geleitet;
Von dem Vermißten ſollt' er Kunde geben,
Der ſtets ihn plagt, im Tod nun oder Leben.

So mancher Mißvergnügte war im Land,
Die Macht verwünſchend, die tyranniſch band,
Denn Viele herrſchten in des Zornes Gluth

Digitized by Google

Und als Gesetz galt frecher Uebermuth.
Zu Blut und Aufruhr lag der Weg bereit,
Durch langen äußern Krieg und innern Streit,
Und jeder stand, erwartend nur die Zeit,
Zu neuem Sturm, in dem ein Haß entbrennt,
Der, Freunde sondernd, nur noch Feinde kennt.
In seiner Burg war Jeglicher Gebieter,
Doch nur mit Sträuben folgten die Gemüther.
So war es auch im Land, das Lara's Erbe,
Wo Hände träg und Gram der Herzen herbe;
Doch Ihm, der lang in fremdem Land geweilt,
Ward keine Schuld am Drucke zugetheilt;
Ergötzt durch seine milde Herrscherhand,
In allen allgemach die Furcht entschwand;
Die Diener fühlten wohl noch altes Bangen,
Mehr doch für Ihn hielt jetzt sie Furcht befangen;
Unglücklich wurde jetzt er nur genannt,
Das früh're scharfe Urtheil war verbannt,
Und wenn er einsam manche Nacht durchwachte,
Man Krankheit als den Grund davon sich dachte:
Bewahrte sein Gemach noch trüben Schein,
So ließ sein Thor doch Viele freundlich ein,
Der Dürft'ge ging von dort nicht unerquickt,
Für solche war sein Mitleid nicht erstickt:
Der Reiche, Mächt'ge ward von ihm verachtet,
Indessen wohl der Niedrige beachtet;
Er sprach nicht viel, doch ihnen bot sein Haus,
Stets Schutz und nie trieb Vorwurf sie heraus;
Auch sah man, daß, mit jedem Tag, der kehrte,

Digitized by Google

Der Treuen Zahl in seiner Burg sich mehrte;
Besonders doch, seit Ezzelin verschwunden,
Mocht' als ein güt'ger Herr er sich bekunden:
Der Kampf mit Otho gab vielleicht ihm Scheu,
Daß ihm zum Fall ein Netz bereitet sey;
Doch, was auch immer er hiermit beschlossen,
Dem Volk gefällt er, nicht den Ranggenossen.
War's Klugheit, so war gut sie angewandt,
Ihn richtete das Volk, so wie's ihn fand;
Und baten ihn um Schutz von ihrem Heerd
Durch strengen Herrn Vertriebne, ward's gewährt.
Sein Bauer hatte nicht um Raub zu klagen,
Es konnte selbst der Knecht sein Loos ertragen,
Bei ihm konnt' Jeden sichres Gut beglücken,
Verachtung schon ließ Arme nicht ihn drücken;
Versprochne Lust, wie die, so schon gefunden,
Hielt fest an ihn das junge Volk gebunden.
Er wies dem Haß des Wechsels Möglichkeit
Und wie die lang verschob'ne Rach erfreut;
Der Liebe ließ er lockend Gleichheit ahnen,
Daß frei den Herzen dann ein Weg zu bahnen.
Reif war nun Alles, um es laut zu sagen,
Daß Niemand sollte Sclavenjoch mehr tragen.
Nun kam die Zeit, da Otho's Racheglühn,
Zu Boden wollte seinen Gegner ziehn;
Doch diesen fand sein Kampfruf in dem Schwalle,
Vergnügter Menschen in belebter Halle;
Sie, die, befreit von sclavischer Beschwerde,
Zum Himmel hoffend, trotzten nun der Erde;

Digitized by Google

Die, denen eben er die Freiheit gab,
Die gruben für Tyrannen nur ein Grab.
So stand ihr Sinn — ein Losungswort zum Streiten,
Sollt' Unrecht rächen und das Rechte leiten.
Denn Glaube — Freiheit — Rache, nur ein Wort
Reißt Menschen schnell zu wildem Aufruhr fort;
Aufwieglerei ist Meisterin bei Festen,
Wo Gräuel walten, Wolf und Wurm sich mästen.

Hoch war im Land der Herren Macht gestiegen,
Der junge König mußt' ihr fast erliegen;
Zum Aufruhr war die Stunde nun erschienen,
Das Volk haßt' Einen, Keinem doch wollt's dienen:
Der Führer, der noch fehlte, war gefunden
Und unauflöslich fest an sie gebunden;
Er, der gezwungen war sich selbst zu schützen,
Dem sollte jenes Sturmgewühl nun nützen.
Durch dunkles Schicksal denen fremd geworden,
Die durch Geburt mit ihm vom selben Orden,
Sann Lara seit der bösen nächt'gen Stunde
Auf Unheil nur, vertrauend einem Bunde:
Er mochte nicht, daß Forschung sollt' erspähn,
Wie auswärts manches wohl durch ihn geschehn;
Und mischend sein Geschick mit dem von Allen,
So mußt' er, wenn er fiel', doch später fallen.
Es war Gewitterruh in ihm gehegt,
Der frühre Sturm, der sich in ihm gelegt,
Erweckt durch Dinge, die prophetisch deuten,
Zum Aeußersten sein Schicksal hinzuleiten;

Digitized by Google

Doch brach nun aus, er war wie er geweſen,
Nur war der Schauplatz anderswo erleſen.
Nicht Ruhm, nicht Leben mocht' er achten viel,
Doch ſetzte leicht er Alles wohl auf's Spiel:
Er, der ſich ſelbſt gehaßt erſchien von Allen,
Verlachte die, ſo mit ihm wollten fallen.
Der Menge Freiheit konnt' ihn nicht beglücken,
Er hob nur Demuth, um den Stolz zu drücken.
Er hoffte einſt auf Ruhe in der Stille,
Doch anders wollt's Geſchick und Menſchenwille.
An Jagd gewöhnt, mußt er mit denen jagen,
Die nicht das Wild umgarnen, nein, erſchlagen.
Ernſt, ſtill, und eitler Ruhmſucht nicht vertraut,
Hatt' er auf's Leben ruhig einſt geſchaut;
Doch jetzt, da neu ein Feind ihm zugekehrt,
Stand er als Feldherr, der des Kampfes werth;
In Stimmehaltung und Geberden ſprach
Der Fechtergeiſt, der aus dem Auge brach.

Was nützt es weiter viel vom Streit zu ſagen,
Von Geierfraß, von Männern die erſchlagen?
Wie wechſelnd Glück in jeder ſondern Schlacht
Dem Starken Sieg, dem Feigen Weh gebracht?
Von Einſturz, Brand und durchgebrochnem Walle?
In ſolchen Dingen war der Streit wie alle;
Nur herrſchten hier blind-feindlich die Gewalten,
Und ferne ward Gewiſſensruf gehalten.
Um Gnade Keiner bat, da Mitleid taub,
So ſank denn, wer gefangen, in den Staub.

Digitized by Google

Von gleicher Wuth war jeder nur entbrannt,
Womit er keck dem Feinde zugewandt;
Und die durch Kampf nach Macht, nach Freiheit strebten,
Verschmähten Rast, so lang noch Feinde lebten.
Zu spät war's aufzuhalten diesen Brand,
Der Trübsal brachte dem bedrängten Land;
Die Fackel loh'te, hoch erhob sie sich,
Gern sah Vernichtung, daß ein Feind erblich.

Es hatten sich, von frischem Muth durchdrungen,
Des Lara Krieger ersten Sieg errungen;
Doch fielen bald sie von des Ruhmes Stufen,
Sie hörten nicht mehr auf des Führers Rufen;
Blind schwärmend sah man auf den Feind sie fliegen,
Sie glaubten Greifen sey auch schon Besiegen;
Die Lust nach Beute, nicht gezähmter Haß,
Verlockten sie zum Sturz ohn' Unterlaß;
Der Führer mochte, wie er wollte, schalten,
Er konnte doch die jähe Wuth nicht halten;
Nicht konnte hemmen widerspänst'gen Brand,
Er, der gezündet ihn mit eigner Hand;
Doch der bedächt'ge Feind, er konnte lehren,
Wie tollkühn sie, sich selbst zum Schaden, wären:
Verstellter Rückzug, Ueberfall bei Nacht,
Das stete Necken, ausgewichne Schlacht,
Ersehnter Hülfe Hoffnung, die betrogen,
Zum Lagerdach des Himmels feuchter Bogen,
Der starke Wall, der jedes Angriffs lachte
Und die Geduld selbst endlich mürbe machte; —

Digitized by Google

Dies All' war nicht berechnet; ging's zum Schlagen,
So mochten kühn sie wohl ihr Leben wagen,
Doch Kampfes Wuth und dann ein schneller Tod,
War lieber ihnen als die stünd'ge Noth.
Und Hunger quält und böses Fieber zehrt,
Es schmilzt die Zahl der Männer, die bewehrt;
Der früh're Jubel ward zum Mißvergnügen,
Nur Laras Seele schien nicht zu erliegen:
Doch Wen'ge standen helfend ihm zur Hand,
Und Tausend tobten ohne Ziel und Band:
Und über Zuchtverschmähung sich betrüben
Die wen'gen Bessern mußten, die noch blieben.
Ihr Hoffen bleibt, die Gränze zu gewinnen
Und so dem Bürgerkriege zu entrinnen,
Und in den Nachbarstaat mit sich zu tragen
Der Sorgen viel und der Verbannung Plagen:
Ein hartes Loos, das Vaterland zu meiden,
Doch härter ist's noch, Unterdrückung leiden.

Beschlossen ist — es soll bei Sternenschein
Die Flucht geschehn, die Gränz' erreichet seyn;
Sie schauen schon, wie auf des Gränzstroms Spiegel
Der Mond still aufdrückt seines Glanzes Siegel;
Sie rufen laut: Ist schon das Ufer da?
Doch fort! vom Feind besetzt ihr Aug' es sah.
Voran, zurück? — doch was glänzt hintenher?
S' ist Otho's Banner, des Verfolgers Speer!
Sind's Hirtenfeuer, dort, auf jenen Höhn?
Ach! so viel Licht mag nicht der Flüchtling sehn:

Digitized by Google

Die Hoffnungsloſen waren eingeſchloſſen,
Wohl minder Blut wär' beſſerm Zweck gefloſſen!

Nach kurzer Raſt ergingen nun die Fragen:
Soll vor man dringen oder hier ſich ſchlagen?
Was trägt es aus — gelingt's und wird geſprengt
Der Feinde Schaar, die ſich am Ufer drängt,
So werden ein'ge doch die Reih' durchdringen,
Ob immer Widerſtand auch jene bringen.
„Wir greifen an! zu warten bis ſie kommen,
Das könnte nur dem feigen Manne frommen."
Es flog nun Säbel, Roß und Mann hervor,
Bevor man noch ein weit'res Wort verlor:
Als dann den Angriff Lara's Mund gebot,
So war es Vielen nur ein Ruf zum Tod.

Es war ſein Schwert gezogen, man erkannte,
Daß nicht verzweifelt in den Tod er rannte,
Er ſchaute kälter auf das Schlachtgewühl,
Als der dem inne wohnt ein Mitgefühl;
Er blickt auf Kaled, der ihm immer nah,
Aus deſſen Auge doch kein Bangen ſah;
Vielleicht war's nur des Mondes zweifles Licht,
Das ungewöhnlich bleichte ſein Geſicht,
In dem ſich rein ſein Inn'res offenbarte,
Doch ſo, daß Furcht man nicht darin gewahrte.
Und Lara griff, dies merkend, ſeine Hand,
Die ruhig er dem Herren nicht entwand;
Sein Mund war ſtumm und kaum ſchlug noch ſein Herz,

Digitized by Google

Sein Auge sprach: „Für uns kein Trennungsschmerz!
Wir können fall'n und Deine Freunde fliehn,
Ich kann wohl sterben, doch nicht von Dir ziehn!"
So dachte Kaled, und nun im Gedränge
Ergoß sich auf den Feind die wilde Menge;
Ein jedes Roß den Sporn gehorchend fühlte,
Und scharf der Dolch und gut der Säbel wühlte;
Stand auch den Braven Ueberzahl entgegen,
Verzweiflung kämpfte gegen Muth verwegen;
Und Blut sich mischte mit des Stromes Fluth,
Daß roth sie schien noch bei des Morgens Gluth.

Und Aller Schutz und Hülfe Lara war,
Wo Feinde drängten, Freunde in Gefahr;
War Lara da mit seinem guten Schwert,
Gab Lara Hoffnung, die ihm selbst verwehrt.
Und Keiner floh, da Flucht zu Nichts konnt' leiten,
Und welche schwankten, gingen neu zum Streiten,
Da sie vor ihres Führers Blick und Schlägen,
Rückprallen sahn des Feindes beste Degen.
Bald war umgeben er und bald allein,
Bald sammelnd seine Schaar, bald dringend ein,
Nie schont' er sich — da scheinen sie zu weichen —
Und nun geschah's, daß er die Hand zum Zeichen,
Hob in die Höh — warum sein Helmbusch fällt?
Es flog ein Pfeil — schon seine Brust ihn hält!
Es fand der Tod die unbewachte Seite
Und nahm sich diesen stolzen Arm zur Beute.
Ein Siegeswort erstarb in seinem Munde,

Digitized by Google

Schlaff fiel sein Arm auf eine heiße Wunde,
Er hielt wohl unwillkührlich noch sein Schwert,
Doch lenkten nicht die Zügel mehr sein Pferd;
Es nimmt sie Kaled; durch der Wunde Plagen
Halb unbewußt von seinem Roß getragen,
Bemerkt er nicht, daß ihn sein Page zieht,
Ab von dem Kampf mit sorglichem Gemüth.
Doch kämpften tapfer seine Mannen wieder,
Auf den nicht merkend, den ein Pfeil schlug nieder.

Der Tag bescheint nun was der Tod geraubt,
Zerspalt'nen Panzer und enthelmtes Haupt,
Ein herrenloses Roß, das auf der Erde
Mit letztem Hauch gesprengt des Gurts Beschwerde,
Und dicht dabei, worin noch Krampf sich rührte,
Die Ferse die es stach, die Hand die 's führte.
Und ein'ge, die am Ufer hingestreckt,
Die wurden sterbend von der Fluth geneckt;
Heiß war der Durst, der in den Kehlen brannte
Von denen, die der Tod nun übermannte;
Es lechzt ihr Mund noch nach des Wassers Kühle,
Zum Letztenmal bevor daß sie am Ziele.
Sie schleppen sich mit zuckender Geberde
Und kraftlos auf der blutgefärbten Erde;
Erlöschen muß bald letzter Lebensfunke,
Doch sind am Strom sie, beugen sich zum Trunke:
Schon Kühlung weht sie an, sie hoffen sehr —
Warum Verzug? — es brennt der Durst nicht mehr,

TAYLOR INS.
Digitized by Google

Blieb ungelöſcht, doch ſind ſie von ihm frei,
Es war ein Todeskampf — doch nun vorbei.

Wo einer Linde ſchatt'ge Aeſte ragen,
Entfernt vom Platze, wo die Schlacht geſchlagen,
Da lag ein Krieger mit ergebnem Muth,
Der Lara, ſchwimmend in dem eignen Blut.
Sein Page, jetzt ſein einziger Genoß,
Sich knieend an die blut'ge Seite ſchloß,
Mit ſeiner Schärpe will er Ströme ſtillen,
Die ſchwärzer ſtets aus tiefer Wunde quillen.
Und dann erſt fangen ſchwächer ſie zu rinnen
An, als er kaum noch Athem kann gewinnen:
„Es iſt umſonſt" mit ſchwachem Laut er ſpricht
Und ſo bekommt der Schmerz ein neu Gewicht.
Er faßt die Hand, die Schmerzen wollte ſtillen
Und läßt den Dank aus ſeinem Auge quillen:
Des Pagen Sinn auf andres nicht mehr fällt,
Als auf das Haupt, das er im Schooße hält;
Auf das Geſicht, deſſ' Auge, trübe zwar,
Doch All ſein Licht auf dieſer Erde war.

Es kommt der Feind, das Feld g'nau durchzuſpähn,
Der Sieg ſchien nichts, wenn Lara ſollt' entgehn;
Umſonſt war's, daß ſie ihn entfernen wollten,
Er ſah ſie an und ſeine Augen grollten;
Nun war's ihm lieb, daß ihn der Tod befreite
Von dem lebend'gen Haß, der ihn entzweite.
Und Otho kommt, vom Roß ſteigt dieſer ab,

Digitized by Google

Sieht auf den Feind, der einst ihm Wunden gab,
Und spricht ihn an, doch der erwiedert nicht
Und schauet Otho'n kaum in's Angesicht;
Zu Kaled kehrt er sich: — was dann er sprach,
Für alle Hörer tief im Dunkel lag;
Es waren Töne wohl aus jenem Land,
Zu dem sich sonderbar Erinnern wand.

Sie sprachen sacht' und viel — und daß es war
Bedeutungsvoll, ward aus dem Tone klar;
Schwach war der Laut, den Kaled's Kehle bot,
Und mehr schien er als Lara nah dem Tod,
So traurig, einzeln jedes Wort sich brach,
Das er mit blaß-gelähmter Lippe sprach;
Und Laras Stimme, schwach wohl, blieb doch helle
Und ruhig bis er an des Todes Schwelle.
An seinem Antlitz ward man nichts gewahr,
So reulos, finster, ruhig als es war;
Nur als der Tod ihm endlich drängte nah,
Er milden Blicks auf seinen Pagen sah;
Und als nun Kaled einmal traurig schweigend,
Da hob sich Laras Hand gen Osten zeigend,
Ob (weil der Morgen seinen Strahl schon sandte)
Dem neuen Tage zu sein Aug' er wandte;
Ob's Zufall war, ob der Erinn'rung Leiden,
Nach jener Gegend seinen Arm ließ deuten; —
Dies wußte Kaled kaum, doch umgewendet,
Als ob den Tag er scheute, der gesendet,
Sah weg er von des Morgenglanzes Pracht,

Digitized by Google

Auf Lara hin — um den es nun ward Nacht.
Beſinnung noch, doch nicht zum Heil, er zeigt,
Denn wer, wenn ihm das Sühnungskreuz gereicht,
Der Roſenkranz wird in die Hand gegeben,
Damit die Seele betend mög' entſchweben,
Mit wildem Blicke dieſer Gaben lacht; —
Vergeb's ihm Gott! wenn dann er ſchlecht gedacht.
Und Kaled ſchwieg, allein er wandte nicht
Den ſtarren Blick von Laras Angeſicht;
Mit banger Haſt zog er zurück die Hand,
In der die heil'ge Gabe ſich befand,
Als würde dies nur Störung noch ihm geben,
Wohl wußt' er nicht, daß dann erſt käm' ein Leben,
Unſterblich Leben, das nicht die verläßt,
Die ſich in Chriſto nur gegründet feſt.

Die ſchwache Bruſt mit Mühe Lara hob
Und Schatten ſchon ſich um ſein Auge wob;
Matt lag er hingeſtreckt und über ſchlug
Sein Haupt am Knie, das immer noch es trug,
Noch hielt er Kaled's Hand am Herzen feſt —
Wohl ſchlägt's nicht mehr, doch der nicht von ihm läßt;
Stets ſucht und fühlet er nach Herzens Schlagen,
Doch Antwort kann ihm dieſes nicht mehr ſagen.
„Es ſchlägt!" — Fort, Träumer! laß Dich ferner nicht betrügen,
Dies war einſt Lara, den Du hier ſiehſt liegen.

Digitized by Google

Er sah ihn an, als sey noch nicht entwichen
Der stolze Geist vom Leibe, der erblichen;
Es hoben Kaled auf die um ihn waren,
Sein Blick doch konnte Eines nur bewahren;
Und als er endlich auf vom Platze stand,
Wo mit den Armen Lara'n er umwand,
Als er das Haupt, das noch er möchte tragen,
Wie Staub zu Staub sah auf den Boden schlagen,
Beharrte doch er und riß nicht sich aus
Sein Rabenhaar mit seinen Locken, kraus;
Er stand und schaute, taumelte und fiel,
Mehr athmend kaum, als seiner Liebe Ziel.
Denn ob er liebte! ach, wohl nie sich fand
In Männerbrust so treues Liebesband.
Auch wurde jetzt mit einem Mal entdeckt,
Was als Geheimniß, doch nur halb, versteckt;
Denn als sie hülfreich ihm die Brust enthüllen,
Sehn sie hervor des Weibes Busen quillen;
Als Kaled sich erholt, trug sie nachher,
Nicht Scham drob, denn was war der Ruf ihr mehr?

Der Väter Gruft soll Laras Leib nicht haben,
Da, wo er starb, wird auch sein Grab gegraben;
Sein Todesschlaf ist drum nicht minder fest,
Wenn auch kein Marmor Zeichen von ihm läßt;
Und doch ward er von Einer so beklagt,
Daß Völkerleid um Fürsten mehr nicht sagt.
Durch Fragen ließ sich Nichts von ihr erschleichen
Und selbst die Drohung konnte Nichts erreichen;

Digitized by Google

Sie ſagte nie, weßhalb ſie alles ließ,
Um Einen, der nicht freundlich ſich erwieß.
Warum denn liebte ſie? — Sey, Neugier, ſtille!
Macht Menſchenliebe denn des Menſchen Wille?
Vielleicht liebt' er ſie auch! ein ernſt Gemüth
Verſchließt wohl mehr als manches Auge ſieht,
Und wenn es liebt, Ihr Spötter wißt es nicht,
Wie's Herz dann ſchlägt, wenn auch der Mund nicht ſpricht.
Es war kein Band, wie oft es wird gefunden,
Wodurch mit Lara Kaled war verbunden;
Doch überging er dieſes gern im Stillen
Und keine andre Lippe konnt's enthüllen.

Sie legten nun ihn ruhig in ſein Grab,
Und nächſt der Wunde, die den Tod ihm gab,
Ward auch von manchen ſonſt empfangnen Wunden,
In tiefen Narben noch die Spur gefunden;
Wo er ſich ſonſt des Lebens auch gefreut,
Ein Leben war's gewiß, das reich an Streit;
Doch weder Ruhm noch Schuld ward jetzt genannt,
Daß Blut gefloſſen, war allein bekannt,
Und Ezzelin, der wußte was geſchehn,
Ward ferner nicht ſeit jener Nacht geſehn.

Nach jener Nacht (ein Landmann war's der's ſagte)
Da ging ein Knecht, als eben erſt es tagte,
Des Mondes Glanz dem Morgenlichte wich,
Worauf im Dunſt das Silberhorn erblich; —
Da ging ein Knecht zur Arbeit in den Wald,

Digitized by Google

Um Holz zu hau'n für seinen Unterhalt,
Und kam zum Strom, der Otho's Herrschaft trennt,
Von der die Lara'n nur als Herrn erkennt.
Da hört er Stampfen, Schnauben — bald darauf
Bricht aus dem Wald ein Roß in vollem Lauf;
Verdeckte Last hing ab vom Sattelbug,
Des Reiters Antlitz eine Larve trug;
Erstaunt, daß dies zu dieser Zeit er sah,
Trat ein Verdacht auch seiner Seele nah;
Dem Reiter sah er unbemerkt entlang,
Sah wie am Ufer er vom Rosse sprang;
Die Last sodann vom Sattel gleiten ließ,
Und sie vom Ufer in das Wasser stieß,
Worauf er eine Zeit blieb ruhig stehn,
Als müss' er fest nach einem Ziele sehn;
Er lenkte längs dem Strome dann die Schritte,
Als zeigte was sich in der Fluthen Mitte:
Dann stutzend, plötzlich wieder still er stand,
Und da er Steine viel am Ufer fand,
So nahm die größten er von hier und dort,
Sie künstlich schleudernd in das Wasser fort.
Der Knecht schlich unbemerkt jetzt in die Nähe,
Um zu erfahren, was nun dort geschähe;
Es kam ihm vor, als schaut' er Brust und Bein
Und auf der Brust auch eines Sternes Schein;
Doch eh' dies schwanke Bild ihm recht ward kund,
Traf es ein Stein und bohrt' es in den Grund:
Dann taucht' es wieder, doch nur theilweis, auf
Und färbte roth des Wassers schnellen Lauf,

Dann ſchwand es ganz: ſtill blieb der Reiter ſtehn,
Bis keine Spur davon mehr ward geſehn;
Dann ſetzte raſch den Fuß er in den Bügel,
Und ſprengte weiter mit verhängtem Zügel.
Er war verlarvt — des Todten Angeſicht,
Wenn's einer war, erſah der Späher nicht;
Wenn aber Sternes Glanz ſich ließ erſpüren,
Solch' Zeichen konnte nur ein Ritter führen,
Und ſolches trug auch Ezz'lin in der Nacht,
Auf welche dieſer Morgen war erwacht.
Wenn ſo er ſtarb, geb' Gott der Seele Ruh,
Es ſchwemmt der Leib dem Oceane zu;
Und Menſchenliebe dennoch gerne glaubt,
Daß Laras Hand ſein Leben nicht geraubt.

Wie Kaled, — Lara — Ezzelin geſchwunden —
Wird Denkmal auch von ihnen nicht gefunden!
Die erſte ließ nicht von dem Ort ſich bringen,
Wo ſie den Herrn ſah mit dem Tode ringen;
Die ſtolze Seele war durch Gram gedrückt,
Sie weinte nicht, die Klage war erſtickt;
Doch wollte man vom Ort, wo ſie zu hüten,
Den Herrn noch wähnte, ziehn, ſo konnte wüthen
Sie wie von grimmigem Feuerzorn verblendet,
Der Tig'rin gleich, der man die Brut entwendet;
Doch ließ man ſie an jenem Ort gewähren,
Mit Luftgebilden that ſie dann verkehren,
Wie ſolche vorführt inniges Gedenken,
In welche gern ſich dann der Geiſt mag ſenken.

Digitized by Google

Ihr Glück war nur, bei jenem Baum zu sitzen,
Wo sonst das Haupt des Herrn sie konnte stützen;
Sie strebte noch von ihm an diesem Orte
Zu locken Blicke, Händedruck und Worte;
Des schwarzen Lockenhaar's, geschoren zwar,
Nahm stets sie noch an ihrem Busen wahr,
Es sorgsam legend wie auf neue Wunden,
Die doch in ihrer Täuschung nur gefunden.
Sie fragte dann, und gab sich selbst Bescheid,
Sprang plötzlich auf, und winkte ab ihn weit,
Als ob sie vor Gespenstern sich zu schützen;
Dann mußte wieder bei dem Baum sie sitzen,
Das Antlitz bergend mit der welken Hand,
Auch zog sie dann wohl Zeichen in den Sand —
Dies nahm ein End' — sie lieget dem zur Seit',
Dem sie das Leben hatte treu geweiht.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Die
# Belagerung von Korinth.

---

Ueberſetzt

von

Ph. A. G. von Meyer.

---

Digitized by Google

Digitized by Google

## Geschichtliche Notiz.

„Als das große Heer der Türken (im Jahr 1715) unter dem Großvezir sich den Weg nach dem Herzen von Morea bahnen und die Belagerung Napoli's di Romania, des bedeutendsten Punktes dieses ganzen Landes, unternehmen wollte, hielt man es für das geeignetste, zuerst Korinth anzugreifen, und es wurde zu dem Ende mehreremal Sturm gelaufen. Da die Garnison geschwächt war und der Commandant es unmöglich fand, sich gegen eine so große Waffenmacht zu halten, wünschte er, in Unterhandlungen zu treten; während sie die Artikel besprachen, flog eins der Magazine des türkischen Lagers, worin sich sechshundert Tonnen Pulver befanden, durch Zufall in die Luft, und es wurden dadurch sechs- bis siebenhundert Mann getödtet. Dieses brachte die Ungläubigen so in Wuth, daß sie von keiner Capitulation mehr hö-

Digitized by Google

ren wollten und den Platz mit solcher Tollheit stürmten, daß sie Sieger wurden; der größte Theil der Besatzung, nebst Signor Minotti, dem Gouverneur, mußten über die Klinge springen. Die Uebrigen, mit Antonio Bembo, außerordentlichem Proveditor, wurden zu Kriegsgefangenen gemacht." — Geschichte der Türken Bd. 3, S. 151.

---

Digitized by Google

# Prolog [1]).

Seit unser Heiland gestorben war
Im achtzehnhundert und zehnten Jahr,
Da war'n wir ein stattlicher Reiseverein,
Ritten über Land, schifften in die Meere hinein;
Wie lustig konnten wir da seyn!
Durchwateten Flüsse, erklommen die Höhen,
Keinen Tag durften unsre Pferde stehen;
Im Keller lagen wir oder im Stroh,
Auch noch so hart, schliefen wir leicht und froh:
Der rauhe Mantel war's Federbett,
Oder in gleitender Barke das Brett,
Oder nackter Strand, oder Sattelknopf,
Der zum Kissen diente dem schweren Kopf.
Frisch und heiter fand uns der Morgen
Da hatten Händ' und Füß' die Gedanken,
Voll Lebenslust, kannten wir keine Schranken.
Strapatzen, Ermüdung, doch keine Sorgen.
Waren aus allen Religionen und Zungen,
Einige, die zum Rosenkranz sungen,
Episcopalen, Moscheenbrüder,
Andre im Unglauben erblindet:
Suchet die ganze Welt auf und nieder,
Ob Ihr ein tolleres Häuflein findet?



Digitized by Google

Doch Ein'ge ſind todt jetzt oder verſchollen;
Andre, die einſam, im Winkel ſchmollen;
Andre Rebellen dort auf den Höhen, [2])
Die herabſchaun auf Epirus Flächen,
Wo ſich die Freiheit noch rüſtet, zu rächen
Der Unterdrückung blutige Wehen;
Andre wohnen an fernen Küſten;
Wieder Andre zu Haus, ohne Ruh;
Nimmer, ach nimmer mehr wird uns gelüſten,
So zu jagen und ſchwärmen immer zu!

Der Mühen Erinn'rung wie ſelig,
Der Gegenwart Treiben wie ſchmählig!
Gedanken, wie Schwalben, wippen das Meer,
Der Geiſt träumt von fröhlicher Wiederkehr,
Durch die Lüfte, über der Erde Rund,
Ein wilder Vogel, ein Vagabund.
Dieſes klingt ewig in mir wieder;
Zudringlich bittet der Mann der Lieder
Die Wenigen, denen die Weiſe gefällt,
Zu folgen ihm in die ferne Welt.

Fremdling — folgeſt du mir nun,
Auf Akro-Korinth zu ruh'n?

---

Digitized by Google

# Die
# Belagerung von Korinth.

Viel Jahr' und Zeiten sind entflohn,
Viel Stürm' und Kriege nagten schon
Am Bollwerk von Korinth, und doch
Steht es, der Freiheit Veste, noch.
Der Wirbelwind, der Erde Beben,
Verschont sein graues Felsenleben;
Das Land, wie schmählig auch zerschlagen,
Sieht stolz den festen Schlüssel ragen,
Den mächt'gen Gränzstein, Doppelhuth,
Gen doppeltroll'nde Meeresfluth;
Wild möchte sie entgegenschießen,
Sanft schmiegt sie sich zu seinen Füßen.
Könnt' aber alles Blut so roth,
Seitdem Timoleon's Bruder todt,
Gejagt des Perserlands Despot,
Aufsteigen, das in Strömen trank
Die Erde, als sie schmählig sank:
Dies Purpurmeer würd' überfließen
Den schwachen Isthmus ihm zu Füßen.

Digitized by Google

Könnt' aller Welt, die hier erſchlagen,
Gebeine man zuſammentragen,
Die Pyramide, bergegleich,
Stieg' auf zum lichten Himmelreich,
Und in der Wolken Finſterniß
Wie mit dem Thurm Akropolis.

Auf des Cythärons Felſenwehre
Erglänzen zwanzigtauſend Speere,
Und unten auf des Iſthmus Plan,
Des Doppelmeeres Küſtenbahn,
Stehn Zelte hin — des Halbmonds Schein,
Thront auf der Moslem Lagerreih'n.
Die dunkeln Spahibanden rücken
Entgegen bärt'ger Paſcha Blicken,
So weit und breit das Auge trägt,
Ein Turbanheer den Strand bewegt.
Dort kniet Kameel und Dromedar,
Das leichte Roß ſchwenkt der Tartar,
Der Turkoman ließ Heerd' und Hürden, [3])
Um ſich den Säbel anzugürten,
Und hier der Wolkendonner ſchüttert,
Daß ſelbſt die wilde Woge zittert.
Die Schanze ſteht, des Feldſtücks Odem
Beſchwingt den Ball zum Tanz der Todten,
Es prallen Stücke von dem Wall,
Der mürbe bricht vom ſchweren Fall,
Und von dem Wall der Feind ſchickt wieder
Durch Staub und Wolken Antwort nieder,

Digitized by Google

Erwiedert gut, mit kräft'gem Feuern,
Was die Ungläub'gen ihm betheuern.

Doch dicht vor Allen an dem Wall,
Mit Wuth beſchleunigend den Fall,
In ſchwarzer Kriegskunſt mehr erfahren,
Als Othmans Söhne, wie nur waren
Je Feldherrn, die der Ruhm geſtellt
Als Sieger in das blut'ge Feld,
Von Ort zu Ort, von Troß zu Troß
Anſpornend flugs ſein dampfend Roß,
Wo ſich der Ausfall wagt zur Schanze,
Den Moslem wirft im kecken Tanze,
Wo Batterien, umſonſt berannt,
Noch heftig leiſten Widerſtand;
Abſteigend, wenn der Krieger Muth
Nachläßt von der geweckten Wuth,
Der erſte, muthigſte im Heere,
Das Stambuls Kaiſer ſtellt mit Ehre,
Voran, die Felder zu durchdringen,
Geſchütz zu richten, Speere ſchwingen,
Zu flirr'n das helle Schwert im Rad —
War Alp, der welſche Renegat!

Venedig war ſein Vaterland,
Wo groß der Ahnherrn Name ſtand;
Es ſtieß ihn aus von ſeinen Küſten,
Da wagt' er's gen die Stadt zu rüſten
Die Waffen, wo er ward geboren.

Digitized by Google

Den Turban nimmt er, kahl geschoren.
Mit Hellas kam, durch vieler Hände,
Korinth zur Inselstadt am Ende;
Und hier vor seinen Mauern steht
Er mit dem Feind nun, der da schmäht,
So Hellas als Venedig, grollend,
So tief wie Neubekehrte sollen,
In deren heißem Hirn sich dreh'n
Erinn'rungen von tausend Weh'n.
Längst trug er in dem Herzen Reue,
Daß er sie auch gerühmt „die Freie;"
Denn auf dem Markusplatze hatten
Ankläger einst bei nächt'gem Schatten,
Gelegt in's „Löwenmaul" 'ne Schrift,
Die ihn mit ew'gem Abscheu trifft.
Er floh behend, erhielt sein Leben,
Um sich der Kriegslust zu ergeben;
Die zeigte, was sein Land verloren,
Als er dem Kreuze abgeschworen,
Dem er den Halbmond gegenhält,
Und damit sieget oder fällt.

Coumourgi — dessen Untergehn [4])
Zur Ehre ward dem Prinz Eugen,
Als er bei Carlowiz mußt' fallen,
Der letzte, mächtigste von allen;
Er sank, nicht trauernd, daß er starb,
Nur daß das Kreuz den Sieg erwarb —
Coumourgi — kann sein Ruhm vergehen,

Digitized by Google

Eroberer auf Hellas Höhen,
Bis Chriſten heben aus dem Grab
Die Freiheit, die Venedig gab?
Schon hundert Jahre ſind entronnen,
Seit er's den Türken neu gewonnen;
Und nun führt er den Muſelmann,
Stellt als des Vortrabs Führer an,
Alp, welcher das Vertrauen ehrt,
Mit Städten, in den Staub gekehrt:
Er zeigt durch kühnes Lebenrauben,
Wie feſt ſein Herz im neuen Glauben.

Die Mauern wanken, ohne Pauſe
Schlägt dran der Kugelwucht Geſauſe,
Kraftſchüſſe, die mit wüth'gem Prellen
Die Schanzen rings zur Veſte ſchnellen;
Und donnergleich fährt aus den Schlünden,
Das Mordgeſchütze, um zu zünden;
Und hier und dort kracht in dem Sturm
Der wilden Bomben Thurm um Thurm.
Nun ſtürzt ein ſolcher Bau zuſammen,
Es reißen die vulkaniſchen Flammen
Aus dem Gefäß in Noth und Rauch,
Daß laut kracht der Ruine Bauch,
Oder, als tauſend Meteore
Fliehn Erdenſtern' zum Himmelsthore,
Wo heut' die Wolken ſich verdicken,
Und nirgends Bahn wird Sonnenblicken;

Digitized by Google

Denn dicker Rauch wälzt sich dahin,
Daß schwefelweiß die Lüfte blühn.

Doch nicht allein der Rachsucht Rathen
Treibt Alp, den düstern Renegaten,
Daß er den Türkenkriegern zeigt,
Wie man zur Burg durch Breschen steigt;
Ein Mädchen schließen ein die Mauern,
Um welches seine Klagen dauern,
Nachdem der herbe Vater krittlich
Sie ihm verweigert unerbittlich,
Da Alp noch war ein Christenkind
Und um der Jungfrau Hand geminnt,
Vordem, in früher, bessrer Zeit,
Als er, noch von Verdacht befreit,
Der Stattlichste zu Meer, im Saal,
Vorschimmerte im Carneval,
Und stimmte süßre Serenaden,
Als je an Adria's Gestaden
Jungfrau'n in tiefer Nacht errathen.

Ihr Herz blieb sein, so glaubten Viele;
Kein Freier nahte sich dem Ziele,
Francesca's reizumwobne Hand
Der Kirche Fesseln sich entwand;
Und als die adriat'schen Wogen
Lanziotto zu den Heiden zogen,
War ihre Heiterkeit verschwunden,
Still saß und bleich sie da zu Stunden,

Digitized by Google

Ging oft zu Beicht' und Abendmahl,
Selten zum Tanz- und Maskenſaal,
Und war ſie dort, ſo ſank ihr Blick
Und gab nicht Herzensgruß zurück;
Gleichgültig ſah ſie um ſich her,
Schmückte ſich nicht wie ehmals mehr;
Die Stimm' erſtarb faſt im Geſang,
Leicht war, doch freudig nicht ihr Gang,
Wenn Paare bis zum Morgenglanze
Hinſchwebten, noch nicht ſatt vom Tanze.

Vom Staat geſandt als Schild dem Land,
(Das — ausgelöſt von Türkenhand,
Als Sobiesky obgeſiegt,
Wo ſich die Don' um Ofen ſchmiegt —
Venedigs Häupter machten frei
Von Patras bis Euböa's Bai)
Hält nun Minotti in den Thürmen
Korinths den Eid, das Land zu ſchirmen,
Als noch des Friedens Mutterblick,
Wacht' über Griechenlands Geſchick.
Beim falſchen Waffenſtillſtand noch,
Der es befreit vom Türkenjoch,
Kam ſeine zarte Tochter mit;
Nicht, ſeit um ſeine Gattin ſtritt
Held Menelaus, die, entflohn,
Ereilte der gerechte Lohn,
Sah höhern Reiz das Küſtenland,
Als es in dieſer Fremden fand.

Digitized by Google

Die Mauer riß, es klafft ein Sprung;
Mit nächster Morgendämmerung
Wird es den Stürmenden gelingen,
Die losen Trümmer zu durchdringen;
Die Reihen stehn, es drängt voran
Der Tartar und der Muselmann,
Voll Hoffnung, doch genannt „verloren"
Die sich des Todes Loos erkoren,
Sich Gasse hau'n mit Schwerterstreichen,
Oder sie füll'n mit hundert Leichen;
Sie dann benutzt der nächste Held
Als Steig — der letzte Mann, der fällt!

's ist Mitternacht; am Berggefieder
Scheint kalt der volle Mond hernieder;
Blau rollt die Fluth, des Himmels Plan
Scheint auch ein blauer Ocean,
Besäet mit Inselchen von Licht,
Die düstrer Glanz der Nacht durchflicht.
Wer blickte jemals sternenwärts
Und kehrte nicht zurück mit Schmerz,
Wer wünschte sich nicht starke Schwingen,
Um in das Lichtmeer einzudringen?
Am Doppelufer ruh'n die Wellen,
So rein blau, wie die Lüfte schwellen,
Kaum rührt ihr Schaum die glatten Kiesel
Und bricht mit murmelndem Geriesel,
Die Winde schlafen auf den Fluthen,
Die Fahnen stehn, als ob sie ruhten,

Digitized by Google

Halbmonde an den hohen Stäben
Ob ihrem Faltenkleide ſchweben.
Nichts brach die Stille dieſer Stunde,
Als Ruf der Wachen bei der Runde,
Als Pferdewieherns greller Schall,
Am Berg geneckt vom Widerhall.
Und von dem Heer war zu erlauſchen
Ein Tönen, wie wenn Blätter rauſchen,
Da der Muezzin durch die Luft
Zum Mitternachtgebete ruft;
Es zieht ſein klagender Geſang
Wie eines Geiſt's das Feld entlang,
Melodiſch zwar, doch trauernd weich,
Dem Beben der Windharfe gleich,
Mit überlangem Klageton,
Ein ſterblich Ohr erſchrickt davon.
Es ſchien den Kriegern auf dem Wall
Prophet'ſcher Klang von nahem Fall,
Es kam ſelbſt der Belag'rer Ohr
Wie ſchreckenvolle Ahnung vor;
Ein ſolcher Schauder, drob erſchrocken,
Des Herzens Pulſe plötzlich ſtocken,
Dann ſchneller eilen, wie beſchämt,
Daß ſie ein ſolch Gefühl gelähmt;
Wie oft der Sterbeglocke Läuten
Auch Fremden Böſes ſcheint zu deuten.

Alps Zelt war nah dem Meeresrand,
Der Ton und das Gebet entſchwand;

Digitized by Google

Die Wacht war abgelöst, die Runde
Vollbracht, und alles gut zur Stunde;
Es war die zweite schwere Nacht,
Die er in Qualen fast durchwacht,
Der Morgen sollt' ihn schadlos halten
Für Liebesqual und Rachewalten;
Noch wen'ge Stunden blieben, Rast
War nöthig für des Tages Hast;
Doch immer die Gedanken grollen,
Wie sturmbewegte Wogen rollen.
Er stand im Heere ganz allein,
Nicht stimmt' er in den Jubel ein,
Den Halbmond über's Kreuz zu heben,
Oder ein kleingeachtet Leben
Zu setzen an der Houris Wonnen
An Paradieses ew'gen Bronnen,
Nicht glühend wie ein Patriot,
Der eifernd, unerschreckt vom Tod,
Im Blut sich badet unermüdet,
Weil er den heim'schen Boden hütet.
Er stand allein — ein Renegat,
Gen seine Gegner voll Verrath,
Er stand allein in seiner Schaar,
Ohn' einen Treuen in Gefahr.
Als Tapferm folgten ihm die Leute
Und weil er theilte reiche Beute;
Sie krochen ihm, denn er verstand
Zu lenken sie mit fester Hand;
Doch hing an ihm als Christenkinde

Digitized by Google

Noch immer eine Art von Sünde;
Sie neideten den falſchen Ruhm,
Den er erwarb durchs Heidenthum;
Ward auch ſein Heldenarm Verſöhner,
Einſt war er doch ein Nazarener.
Sie kannten nicht des Stolzes Schweigen
Wo Herzenswunden niederbeugen,
Sie kannten nicht des Haſſes Gluth
Wo Sanftmuth ſich verkehrt in Wuth,
Und nicht den unheilvollen Drang,
Wo Zorn zum neuen Glauben zwang.
Er führte ſie — man führt auch Drachen,
Kann man ſich nur zum Führer machen.
Der Löw' iſt ſo des Schakals Herr,
Der ſteht das Wild, doch erſt würgt er,
Dann folgt der Trupp nach mit Geheul
Und würgt, was blieb für ſeinen Theil.

Sein Kopf wird fiebriſch, krampfhaft ſchlagen
Die Pulſe bei der Seele Zagen,
Er wirft herum ſich, immer müder,
Kein Schlaf kommt auf die Augenlieder,
Und nickt er — muß ein Ton ihn ſchrecken,
Trübſelig aus dem Schlummer wecken.
Der Turban drückt das heiße Haupt,
Der Panzer preßt wie angeſchraubt,
Obgleich ſelbſt unter dieſer Laſt
Ihn ſüßer Schlaf ſo oft umfaßt,
Und nicht in ſo bequemem Zelt

Digitized by Google

Bei rauhrer Luft, auf härterm Feld,
Als jetzt des Lagers Rast ihm schenkt
Und sich der Himmel niedersenkt;
Nicht konnt' er jetzt die Ruh' ertragen,
Nicht rasten bis zum nahen Tagen,
Er schlenderte dahin im Sand
Durch tausend Schläfer an dem Strand.
Was bettet sie? wie muß allein
Er unter Allen schlaflos seyn!
Sie träumen, da sie sollte hindern
Gefahr, vergnügt vom nahen Plündern.
Und er, wo Tausenden die Nacht
Vielleicht den letzten Schlaf gebracht,
Muß fieb'risch unter ihnen schreiten
Und ihre süße Ruhe neiden.

Bald fühlet er die bange Schwüle
Erleichtert von der nächt'gen Kühle,
Rein war die Luft, vom frischen Hauche
Erquickt sich das erhitzte Auge;
Rückwärts das Lager — vor ihm liegen
Die Buchten alle, die sich biegen
Zum Golf Lepanto's, auf der Höh'
Der delphsche Berg, der ew'ge Schnee,
Hoch, unerreicht, so wie er schien
Durch tausend heiße Sommer hin,
Entlang dem Golf, der Berge Kleid,
Schmilzt nicht wie Menschen in der Zeit,
Und während Sclaven und Tyrannen

Digitized by Google

Am Zeitenſtrahl wie Wachs zerrannen,
Schimmert der Schleier, weiß und leicht,
Der den gewalt'gen Berg aufſteigt,
Indeſſen Bäum' und Thürme ſchwanden,
Auf jener hohen Veſte Kanten;
Von Form ein Pik, Gewölk an Schwebe,
Ein fliegend Grabtuch von Gewebe,
Spannt' es die Freiheit ſcheidend ſo,
Als ſie die theure Heimath floh
Und weilt' am Orte, wo ſo lange
Prophetenhauch webt' im Geſange.
Noch ſchleichen öfters ihre Tritte
Durch Steppen in der Trümmer Mitte,
Gern möchte ſie die Scene ändern,
Hinrufend zu des Ruhmes Pfändern,
Doch es verklingt — bis beſſre Zeiten
Die unvergeßnen Strahlen breiten,
Die Perſer in die Flucht gekehrt
Und Sparta's Sohn im Tod verklärt.

Erinnrungen ſo hoher Zeiten
Bei Alp mit Fluch und Mißthat ſtreiten,
Und wie er nächtig zieht dahin,
Schweift über Sonſt und Jetzt der Sinn;
Er denkt, wer all mit Ruhm hier ruht,
In beſſerm Dienſt verſpritzt ſein Blut;
Er ſinnt, wie ſchwach einſt und verdunkelt
Sein Nam' in der Geſchichte funkelt,
Der Türken führte, Schwerter ſchwang

Digitized by Google

Mit Heiden im Verräthergang,
Sie jetzt zum Sturm versammelt hat,
Wo der Erfolg verruchte That.
Nicht so malt ihm Erinnrung nun
Die Führer, die im Staub hier ruh'n,
Die Phalanx, in den Streit gestellt,
Kein schwaches Bollwerk in dem Feld;
Sie fielen treu, um stets zu leben:
Im Wind ihr Name scheint zu schweben,
Die Wasser murmeln ihre Thaten,
Die Wälder ihren Ruhm verrathen,
Die stille Säule, einsam, grau,
Weiß von der Helden Grab genau,
Ihr Geist schwebt auf den Bergeswellen,
Ihr Bildniß glänzt auf allen Quellen,
Der kleinste Bach, der größte Fluß
Von ihrem Ruhm erzählen muß.
Trägt auch dies Land der Fremden Joch,
Groß ist's und ihnen bleibt es doch?
Ein Losungswort ist's stets der Erde:
Sinnt einer eine That von Werthe,
Weis't er auf Griechenland und dräut
Dem Wütherich, nun ernst geweiht.
Man sieht auf Griechenland und eilet,
Wo Tod man, oder Freiheit theilet.

So Alp am Ufer träumend wacht,
Ihn labt der Thau der frischen Nacht.
Nicht ebbet das fluthlose Meer, [5])

Stet wogt's von ew'gen Zeiten her,
Daß die wildesten Wogen im heftigsten Stürmen
Doch kaum ruthenweit sich in das Land hinein thürmen;
Und der Mond sieht ohnmächtig herab auf die Fluth,
Beim Auf- und beim Untergehn — sie ruht!
Sturm und Stille, Meer und Bai
Sind von seiner Herrschaft frei.
Der Fels steht da mit nacktem Fuß,
Doch er sieht umsonst nach der Woge Erguß:
Und die Enden des Schaums wird man unten gewahr
An der Linie, die seit Jahrhunderten war;
Ein schmaler Streif von gelbem Sand
Zieht zwischen Meer und grünem Land.

Er ging dahin, die Bai entlang,
Nur ein Flintenschuß weit war sein Gang
Von den Wällen der Feinde; nicht sahen sie ihn,
Denn wie konnte er sonst ihren Kugeln entfliehn?
Standen Verräther auf christlichen Posten,
Konnten Hände erlahmen und Waffen rosten?
Ich weiß es fürwahr nicht, doch jene Mauer
Entließ weder Blitze, noch Hagelschauer,
Und doch stand er am Außenwerk der Bastei,
An dessen Thor die See wallt vorbei,
Und er hörte Töne, ja Worte rauschen,
Und konnte das Murren der Wache belauschen,
Wie auf dem Stein der gemessene Tritt
Hinhallt', als sie auf und nieder schritt.
Sah hungrige Hunde dann unter dem Wall,



TAYLOR INSTITUTION OXFORD
Digitized by Google

Die von Leichen halten ein Carneval,
Wie ſie ſchlingen und neidiſch an ſich ſchnauzen;
Zu eifrig, den Zuſchauer anzugauzen!
Und ein Tartarenſchädel lag abgeſtreift,
Wie die Feige man ſchält, wenn die Frucht iſt gereift;
Und ihr weißes Gebiß glänzt' auf weißer'm Gebein, [6])
Wie ſich's dreht' in den Rachen, der abſtumpft, hinein,
Und träger käuten ſie jetzo die Knochen,
Den Ranzen gefüllt, daß ſie weiter kaum krochen;
So mundeten dieſen Leckeren Allen
Die Braten, die in ihre Küche gefallen.
Und an den Turbanen, die rollten im Sande,
Schnell Alp ſeine wackerſten Streiter erkannte.
Von Scharlach und Grün war der Shawl, und der Kopf
Eines jeden bewachſen mit dünnem Zopf, [7])
Sonſt glatt geſchoren der übrige Schopf;
In des Hundes Rachen der Schädel war,
Und um die Zähne geworren das Haar.
Doch dicht an dem Strand, da wo endet der Golf,
Saß ein Geyer, ohrfeigend einen Wolf,
Der war von dem Hügel gewichen zur Seite,
Durch die Hunde verjagt von der menſchlichen Beute,
Ein gefallenes Pferd in dem Sande der Bucht
Nun den Vögeln er abzujagen ſucht.

Alp wandte ſich weg von dem grauſigen Spiele;
Stark waren die Nerven im Schlachtengewühle,
Beſſer konnt' er den Kriegsmann in letzten Zügen
Im warmen Blute ſehn ſchwimmend liegen,

Digitized by Google

Vor Todesdurſt ſchmachtend, ſich windend vergebens,
Als dieſes Zerwühlen entflohenen Lebens.
Ein ſtolzes Gefühl hebt aus Todesſchauern,
In welcher Geſtalt auch der Tod mag lauern,
Denn der Ruhm weiſ't auf des Blutes Saat,
Der Ehre Blick ruht auf der Heldenthat!
Doch wenn es vorbei iſt, demüthigt's, zu ſteigen
Auf blutigem Feld über nackte Leichen,
Der Erde Gewürm und die Vögel der Lüfte
Und die Beſtien des Waldes, gelockt vom Gedüfte,
In ſehen verſammelt, und jauchzend alle,
Den Menſchen zu theilen in eklem Verfalle.

Dort ſtehn noch eines Tempels Wände,
Ein Bildwerk längſt vergeßner Hände,
Zwei bis drei Säulen, und vieles Geſtein,
Marmor, Granit, und Gras zwiſchendrein!
Weh über die Zeit! ſie läſſet nicht mehr
Von Künftigem als von den Dingen vorher!
Weh über die Zeit! die genug noch läßt,
Daß der Enkel ſich drüber in Schwermuth preßt,
Ueber das, was da war, über das, was da iſt,
Was wir ſelber geſehn, unſer Kind nicht vergißt;
Reſte von Dingen, der Zeiten Raub,
Steine, gefügt durch Geſchöpfe von Staub.

An eine Säule ſetzt er ſich hin
Und ſtützet mit der Hand das Kinn;
Schwermüth'gem ſtillem Brüten gleicht



Digitized by Google

Das ſtumme Bild, ſo vorgebeugt;
Der Kopf ſinkt nieder auf die Bruſt
In Fiebergluth, ſich kaum bewußt,
Und auf die Stirn, erdwärts gewandt
Schlägt er ſich fingernd mit der Hand
In Haſt, wie oft mit den Fingern man fährt
Auf elfenbeinene Taſten und hört
Erſt den Accord nach einigem Stocken,
Den man den Saiten will entlocken.
Da ſaß er denn ſo ſchwermuthsvoll
Und hörte wie die Nachtluft ſchwoll.
War's nicht der Wind, im Hohlfels klingend [8])
Und ſich wie Seufzer weiter ſchwingend?
Er hob das Haupt, ſah nach dem Meer,
Doch blinkt' es wie ein Spiegel her;
Er ſah auf's Gras hin, es bewegte
Kein Halm ſich; — etwas doch ſich regte?
Er ſah die Fahnen hängen ſtille;
Iſt's des Cythärons Blätterfülle?
Doch wehet von dort kein Lüftchen mehr,
Wo kommen denn ſonſt dieſe Töne her?
Er dreht ſich links — was muß er ſehn,
Da ſitzt ein Frauenbild, jung und ſchön.

Er fuhr empor, rief mehr erſchreckt,
Als hätte ihn der Feind geweckt:
„Gott meiner Väter, der mich deckt!
Wer biſt du, wer hat dich beſtellt,
Gerufen auf des Kampfes Feld?“

Digitized by Google

Die ſchwache Hand die Kraft ihm raubte
Zum Kreuz, an das er nicht mehr glaubte.
Er macht' es ſonſt zur Stunde wieder,
Doch ſein Gewiſſen ſchlug ihn nieder.
Er ſtarrte, ſah: bei Gott, er kannte
Das ſchöne Bild in anderm Lande;
Franceſca iſt es, die er ſchaut,
Die einſt ſo heiß geliebte Braut!

Die Roſe war auf ihren Wangen
In bläſſern Schein dahingegangen,
Der ſanften Lippen Spiel entflohn,
Das Lächeln hin, dem hier der Thron;
Des Meeres Ruh' lag in dem Blick,
Doch ſtrahlt' er bläſſ'res Blau zurück;
Es ſtarrte, wie die glatte Welle,
Des Auge eiſig, aber helle.
Ein dünn Gewand umwob die Glieder,
Den weißen Buſen barg kein Mieder,
Und durch das aufgelöſ'te Haar,
Das dunkel wehte wunderbar,
Der volle Arm zu ſehen war.
Eh' noch der Lipp' ein Ton entſchwand,
Hob ſie empor die Lilienhand,
Sie war ſo abgebleicht und dünn,
Daß durch des Mondes Schimmer ſchien.

„Ihm nah' ich auf's neu', den ich liebe ſo treu,
Daß Frieden ich finde und glücklich er ſey,

Digitized by Google

Ich ging durch die Wachen, durch Thor und durch Wall,
Dich ſuchend geruhig beim Feind überall.
Es heißt ja, der Löwe wird ſtutzig und flieht,
Sowie eine reine Jungfrau er ſieht,
Und die Macht aus der Höhe, die ſchirmet ſolch Bildniß
Vor der Thiere Tyrannen, dem König der Wildniß,
Reckt aus ihre Hand, ſchirmt mich eben ſo gut,
Im Lager hier vor der Ungläubigen Wuth;
Ich komme — und komm' ich vergebens
So ſehn wir uns nimmer des Lebens,
Denn du haſt, ſündiglich verloren,
Der Väter Glauben abgeſchworen;
Wirf den Turban zur Erde, das Zeichen
Des Kreuzes mache, und ſey mein eigen;
Den ſchwarzen Fleck waſch' aus dem Herzen,
Dann leuchten morgen die Hochzeitskerzen!"

„Und wo ſoll unſer Brautbett ſeyn?
So mitten unter den Leichen drein?
Denn Morgen werden mit Feuer und Schwert
Der Chriſten Kinder und Kirchen verheert:
Du allein mit den deinen, ſo hab' ich's geſchworen,
Seyd zum Tode nicht erkoren:
Doch dich will ich tragen an heimlichen Ort,
Die Hände geknüpft, ſelig leben wir dort;
Dort biſt du dann dennoch meine Braut,
Hab ich noch einmal im Staube geſchaut
Venedig und an ſeinem Sündergezücht
Mit dem Arm da gehalten Gericht,

Digitized by Google

Dem sie fluchten, gepeitscht sie mit Scorpionen,
Die meiner in ihrer Bosheit nicht schonen."

Sie legt ihre Hand in die seine,
Leicht, doch rieselt's durch Mark und Gebeine,
Kalt überläuft's ihn, vor Schrecken
Hat die Kraft er nicht, sich zu recken,
Der sanfte Druck war todtenkalt,
Ein unbezwinglich fester Halt;
Nie ist ein Druck von so theurem Wesen
Den Pulsen ein solches Entsetzen gewesen,
Wie die dünnen Finger, lang und weiß,
Ihm das Blut jetzt erkälteten zu Eis;
Die Wange floh der Fieberschmerz,
Doch zu Stein erstarrte fast sein Herz;
Die Züge im bleichen Schimmer,
Sein treu Lieb schier erkannt' er nimmer,
So schön und blaß — ach, nimmer malen
Sich Reize hier zu süßen Qualen,
Wie Wellenglanz in Sonnenstrahlen.
Die Lippe war wie einer Todten,
Die Worte gelispelt ohne Odem;
An ihrem Busen kein Sinken und Heben,
Kein Puls schien die Adern zu beleben;
Ob das Aug' sich bewegte, das Lied war erstarrt,
Und der Blick, den es gab, war wild und hart,
Nicht im wechselnden Ausdruck von Andern,
Die in ängstlichen Träumen wandern.
Wie Bilder an Wänden, die grausig blicken,

Digitized by Google

Wenn Winterſtürme ſie ſchaukelnd rücken,
Geſehn bei der Lampe verglimmendem Licht,
Leblos und lebendig — ein ſchrecklich Geſicht!
Wo es ſcheint in dem Dämmer, als würden ſie munter,
Und ſtiegen von ihren Wänden herunter,
Fürchterlich hin und her gegaukelt,
Sowie der Wind die Tapete ſchaukelt.

„Und willſt du mir's nicht zu Lieb' erfüllen,
So thu' es doch um Gottes Willen —
Ich wiederhol's — wirf weg die Binde
Von kecker Stirn, ſchwör' ab die Sünde,
Die Deinen zu ſchlachten, daß Gnade finde
Dein Geiſt — ſonſt ſchwinden dir ſicherlich,
Nicht die Erde — die hin iſt — der Himmel und ich!
Doch folgeſt du willig, unbeirrt,
Welch Loos dich noch erwarten wird,
Wäſcht dann dies Loos einen Theil der Schuld,
Und es öffnet ſich dir das Thor der Huld;
Doch zögerſt du noch einen Augenblick,
Und nimmt Gott ſeinen Fluch nicht zurück,
Dann blicke wieder zum Himmel, und ſieh,
Seine Vaterarme öffnen ſich nie.
Sieh ein leicht Gewölk den Mond jetzt umziehen,
Es wird gar bald vorüberfliehen —
Wenn nun gemach des Mondes Bild
Aus dieſem duft'gen Segel ſchwillt, [9])
Und dein Herz iſt noch nicht umgewandt,
Zieht Gott ab ſeine Vaterhand;

Digitized by Google

Schwarz ist dein Schicksal, nicht zu lösen
Die Unvergänglichkeit des Bösen."

Alp sah gen Himmel, sah da oben
Das Bild aus Licht und Dunst gewoben;
Allein sein Herz, fest, abgewandt,
Blieb von dem alten Grimm entbrannt,
Von dieser ersten Leidenschaft
Ward alles rasch dahingerafft.
Um Gnade betteln! Er bekehrt,
Weil ihn ein schwaches Weib beschwört!
Er, schwer verletzt, soll Jener schonen,
Nicht hart Venedigs Söhnen lohnen!
Nein — wär' die Wolk' aus Wetterbächen,
Ihn zu vernichten — mag sie brechen!

Ernst sah er zum Gewölk hinauf
Und sprach kein Wort zu seinem Lauf;
Er sah es ziehen, zuckte nicht,
Der Mond schien hell ihm in's Gesicht;
Jetzt sprach er — „was bevor mir steht,
Ich bin kein Kind — es ist zu spät:
Das Rohr im Wind mag schwanken, zittern,
Und auferstehn — der Baum muß splittern;
Was mich Venedig macht, das bin ich,
Feind allen — dich nur lieb ich innig;
Frei bist du, Liebchen, dich gewinn' ich!"
Er dreht sich um — doch sie ist fort,
Nur eine Säule steht noch dort.



Digitized by Google

Verſank in die Erde ſie, ſchwand ſie in Luft?
Nichts wahrnehmbar, nicht Ton, nicht Kluft.

Die Nacht iſt hin, die Sonne lacht
Den Morgen an in heller Pracht,
Der bricht vom grauen Mantel los
Und ſchüttelt Funken in ihren Schooß;
Doch wird den Tag die Schwüle groß.
Horch, Trommel und Trompetentöne,
Der Feindeshörner klagendes Schrei'n
Und der Fahnen Flattern im Sonnenſchein,
Das Wiehern, und des Heers Gedröhne,
Und „Sie kommen! Sie kommen!" die Schreckenstöne.
Die Roßſchweife heben vom Grund ſich, das Schwert [10]
Fährt aus der Scheide; ſtumm alles hört.
Tartar und Spahi und Turkoman!
Die Zelte ab, ſchließt euch dem Vortrab an,
Sitzt auf, ſport, jagt durch die Eb'ne dahin,
Daß die Flüchtenden vergebens entfliehn,
Wo ſie ziehn aus der Stadt; ſey es Jung oder Alt,
Nichts entrinne von leidiger Chriſtengeſtalt,
Wenn Kam'raden zu Fuß, in feurigen Maſſen,
Blutig färben die Breſche, die ein ſie muß laſſen.
Die Roſſe ſtehn fertig, ſie knirſchen die Zügel,
Die Nacken gekrümmt, und die Mähnen wie Flügel,
Weiß ſtehet der Schaum im Gebiß, das ſie bindet;
Die Speere erhoben; nun Lunten gezündet!
Es ſind die Kanonen gerichtet, zu ſpielen,
Und heiß in die wankenden Mauern zu wühlen,

Digitized by Google

In geschloßner Reih' steht der Janitschar,
Alp kühn an der Spitze, der Arm ist baar,
Wie die Klinge von seinem Skimitar.
Der Chan und die Paschas sind an ihrem Platz,
Der Vezir selbst macht vor die Fronte den Satz;
Wenn nun das Geschütz das Signal gibt: dann auf!
Nach Korinth hin, rennet alles zu Hauf,
Den Priester beim Beten, den Herrn im Gemach,
Den Herd in den Häusern, den Stein im Gefach.
Gott und der Prophet — Allah, ho!
Zum Himmel das wilde Halloh!
„Die Bresche ist offen; die Leiter heran
Nun die Hand an den Säbel, bald ist es gethan!
Wer die roth bekreuzte Fahne kann reichen,
Fordre was er nur will, es ist sein eigen!"
So brüllet Coumourgi, der tapfre Vezir;
Das Schwingen der Waffen gibt Antwort dafür,
Und Tausende rufen, den Blick auf's Gemäuer:
„Still — hört auf das Signal nun" — „Feuer!"

Wölfen gleich, die mit Begier
Stürzen auf ein Büffelthier,
Das mit feurigen Augen, und brüllend vor Zorn,
Mit stampfenden Hufen und stoßendem Horn,
Zu Boden tritt und in die Lüfte schleudert,
Die Ersten, denen Lust und Leben scheitert:
So stürmen sie wider den Wall,
So kommen die Ersten zum Fall;
Manche Brust, vom Erz umgittert,

Digitized by Google

Brach entzwei, wie Glas zersplittert.
Also ras't die Kugel rund
Und reißt tanzend noch den Grund.
Wo sie fielen, blieben sie hingestreut,
Wie des Mähers Gras zur Abendzeit,
In Schwaden, in schwellenden Lagen,
So wurden die Ersten erschlagen.

Wie die Springfluth, mit schwerer Wucht
Ueberschwemmend, den Klippen sucht
Tief anzukommen, sie zu verkürzen,
Bis weiß und donnernd sie niederstürzen;
Und wie der Lauwine Ballen
In die Thäler niederfallen:
So am End' auch, ganz zerschlagen,
Die Vertheidiger unterlagen,
Denn es wogte der Türken Menge
Rastlos weiter im Gedränge.
Fest standen Jene und fielen in Reihen
Von der Ungläubigen Wutherneuen,
Hand in Hand und Fuß an Fuß,
Der starre Tod nur machte den Schluß.
Hieb und Stoß und Wurf und Schrei
Des Sieges oder Litanei,
Mischt sich mit dem Donnerrollen;
Ferne Städte hören's grollen,
Lauschen, wie die Schlacht sich zieht,
Ob der Freund, der Feind entflieht,
Ob sie Lust soll, Schmerz erfüllen

Digitized by Google

Bei der Donnertöne Brüllen,
Dem die Hügel rings erzittern,
Neue Echolaute schüttern;
Hörte man doch, was geschah,
Zu Salamis und Megara
(Ja die 's hörten, sagen frei)
Selbst in des Piräus Bai.

Von der Spitze zum Heft Schwert und Pallasch raucht,
Mit Kampflust in kochendes Blut getaucht,
Erstürmt ist der Wall und das Plündern geht an,
Bis auf's Würgen und Morden ist alles gethan;
Aus jedem aufgeriss'nen Haus,
Schallen kreischende Stimmen heraus;
Die sprützenden Tritte der Fliehenden eilen
Ueber der Straßen blutige Zeilen;
Doch hie und da, wo sichern Stand,
Man irgend vor dem Feinde fand,
Stellen sich Gruppen, von zehn und zwölfen,
Sich bis auf den letzten Mann zu helfen;
Die Mauer deckt den wehrlosen Rücken,
Hier fechten sie, bis sie gehn zu Stücken.

Dort stand auch ein Greis, schon in Silberhaaren,
Dem die Kämpferarme noch kräftig waren,
So ritterlich trug er das Ungemach,
Daß die Todtenschaar an diesem Tag
In einem Halbkreis um ihn lag;
Noch immer focht er unverwundet,

Digitized by Google

Zurück ſich ziehend, doch nicht umrundet;
Manch Wundmahl früherer Gefechte
Sah aus der Rüſtung Drahtgeflechte,
Doch keine Wunde hatt' er erhalten
Am heutigen Tag, es waren die alten;
Betagt wie er war, focht er wie beſeſſen,
Kein Jüngling konnte ſich mit ihm meſſen,
Und der Feinde, die ſelbſt er des Lichts beraubt,
Sind mehr als der Haar' auf dem Silberhaupt;
Sein Schwert flog rechts, links um die Ohren:
Manch Türkenweib weint, in Gram verloren
Um Söhne, die noch nicht geboren,
Als er ſchon baß die Türken quälte,
Da er erſt neunzehn Jahre zählte.
Der Vater konnt' er ſeyn von Allen,
Die heut' in ſeinem Grimm gefallen,
Denn ohne Sohn ſeit langen Jahren,
Mußt' gleiches von ihm mancher Feind erfahren;
Denn ſeit dem Tag, da im Canal [11])
Sein Sohn die Seele Gott befahl,
Löſte des Vaters Eiſenarm
Manch Hekatomben-Opfer warm.
Macht Blutvergießen Schatten mild,
Ward nicht Patroklus Geiſt geſtillt
Eher, als Minotti Ruh erwarb,
Der in den Dardanellen ſtarb.
Begraben lag er, wo Tauſende vorher
Jahrtauſende deckte der Sand am Meer;
Was blieb von ihnen, den großen Helden,

Digitized by Google

Um, wo sie sind, wie sie fielen, zu melden?
Kein Stein auf dem Hügel, im Grab kein Gebein,
Durch Dichter erst müssen unsterblich sie seyn.

Horch! Allahruf! da kommt ein Haufen
Von den tapfersten Osmanen gelaufen;
Des Führers nerv'ger Arm ist baar,
Ohn' Erbarmen mähet sein Skimitar,
Den Arm bis zur Schulter ohne Gewand,
So ist im Kampfe er bekannt.
Mit edlem Schmuck mögen Andre sich spreizen,
Um zum Morden die gierigen Feinde zu reizen;
Einen reicheren Schwertgriff wohl mancher gebraucht,
Doch Niemand einen, der vom Blute so raucht;
Manch stolzerer Turban erglänzt in der Schaar,
Doch kein Arm ist, wie Alps, so weiß und baar, —
Sieh, dort glänzt er im Dickicht der Gefahr;
Es weht keine Fahne an diesen Küsten,
Die sich so voran könnte brüsten;
Kein Banner ist in der Moslem Kern,
Der die Delhis führte also fern;
Er glänzet wie ein sinkender Stern!
Und wo dieser mächtige Arm erscheint,
Da sind auch immer die Bravsten vereint;
Und schreit eine Memme Pardon,
Der Tartar erwiedert's mit Hohn;
Und der Held, im Sterben liegend,
Hemmt den Seufzer, eben entfliegend,
Und sammelt Kraft zum letzten Schlag,

Digitized by Google

Auf den Nachbar, der zusammenbrach;
So fest sie beide der Tod schon hält,
Noch würgen sie sich auf dem blut'gen Feld.

Noch immer stand der alte Mann,
Alp's Weiterdringen hielt er an:
„Minotti gib dich; nimm Pardon,
Der Tochter wegen, deiner schon." —
„Du Renegat — dir mich ergeben!
Nein — gäbst du auch das ew'ge Leben." —
„Francesca, meine theure Braut!
Nun wird sie doch mir angetraut?" —
„Sie ist geborgen" — „Wo?" — „Da oben
Vor dir, Verräther, aufgehoben,
Noch unentblättert, weit von dir!"
Wie lachte graß Minotti hier,
Da Alp vom Ruf, wie durch 'nen Schlag,
Vor Taumeln fast zusammenbrach.
„O Gott, wann starb sie" — „Diese Nacht,
Ich weine nicht, daß sie's vollbracht;
Aus dem untadligen Geschlecht,
Wird keines dein und Mahoms Knecht. —
Heran!" — Umsonst war dieses Wort,
Denn schon liegt Alp erschlagen dort!
Indeß Minotti Worte sandte,
Deren Schärfe bittrer brannte,
Als sein Schwertschlag ihm gegeben,
Wär' gefristet ihm das Leben,
Fuhr aus einem Bogengang

Digitized by Google

Einer Kirche, wo im Drang
Ein verzweifelt Häuflein Chriſten,
Neu ſich will zum Kampfe rüſten,
Eine Kugel durch ſein Haupt,
Eh' es noch ein Menſch geglaubt;
Niemand gleich die Wunde ſah,
Taumelnd, lag er alsbald da;
Ein Blitz wie Feuer in dem Blick,
Verrieth ſein trauriges Geſchick;
Die ew'ge Finſterniß umfing,
Den Körper, der im Sterben hing;
Von Leben nichts mehr, nur ein Schüttern,
Wobei die Glieder leiſe zittern.
Es drehn ihn um die Freunde gut,
Der Leib war voller Staub und Blut,
Das Blut, das ihm zu Kopfe ſchoß,
Sich aus den Lippen jetzt ergoß;
Kein Puls belebte mehr das Herz,
Auf dem Geſichte zuckt kein Schmerz.
Kein Laut, kein Seufzer ihm entfuhr,
Von ſchnellem Ende keine Spur,
Und eh' er noch an Gott konnt' denken,
Daß er noch Gnade möge ſchenken,
Für den letzten Troſt zu ſpat,
Fuhr er hin — ein Renegat!

Fürchterlich erſchallt das Schreien
Seiner Feinde, ſeiner Treuen,
Jauchzend und mit Wutherneuen.

Digitized by Google

Nun in ſchwerem Kampf verloren,
Schwerterſchlag und Speerebohren,
Geht es raſch mit Hieben, Stichen,
Daß der Feinde viel' erblichen.
Straß' auf Straße, Schritt vor Schritt,
Rüſtig Held Minotti ſtritt,
Selbſt das letzte Stückchen Erde,
Will er halten mit dem Schwerte,
Und der Treuen Herz und Hand
Leiſtet redlich Widerſtand.
Noch immer hält die Kirche ſich,
Aus welcher drang der Todesball,
Der halb gerächt der Veſte Fall,
Da Alp, der wüth'ge Feind, erblich.
Dorthin ziehn ſie ſich mit Glück,
Von dem blut'gen Platz zurück,
Doch nur rückwärts woll'n ſie weichen,
Schlagen Wunden mit allen Streichen.
Der Held mit ſeiner Kämpfer Blume,
Steht ſicher jetzt im Heiligthume;
Da können ſie zu Athem kommen,
Von feſter Wand in Schutz genommen.

Nur kurze Raſt! dann neue Qual;
Die Türken, kühn, vermehrt an Zahl,
Sind ſo gewaltig, vorzudrängen,
Daß ſie ſich ſelber tüchtig zwängen,
Aus engem Weg zurückzukehren,
Wo ſich die Chriſten heftig wehren,

Digitized by Google

Und zagen die Vordern, ſich blutig zu färben,
Umſonſt iſt's, im Drängen um's Leben zu werben,
Tödten müſſen ſie, oder ſterben!
Sie ſterben, doch eh noch die Augen brechen,
Steigen über ſie Andre, ſie blutig zu rächen.
Friſch und wild ſich jetzo drängen
Neue Feinde in den Gängen,
Endlich müſſen die Chriſten ermüden,
Vor dem ſtets vermehrten Wüthen,
Und nun gewinnen die Türken das Thor,
Wie ein eiſerner Schild doch raget es vor,
Und noch, bis zu dem gräßlichen Schluß,
Kommt aus den Spalten Schuß auf Schuß.
Aus zerbrochnen Fenſtern raſſeln
Salven mit Gewitterpraſſeln.
Nun das Portal keinen Schutz mehr verſpricht,
Das Eiſen weicht, die Angel bricht,
Es ſtürzt — es fällt — es iſt geſchehn;
Korinth hört auf, zu widerſtehn!

Es ſteht verfinſtert und allein
Minotti über dem Altarſtein:
Madonna oben im Heil'genſchein,
Mit himmliſchem Farbenreiz geſchmückt,
Huldvoll auf ihn herniederblickt.
Man ließ ſie über'm Altar ſchweben,
Um die Gedanken gen Himmel zu heben.
Mit Andacht knieend ſehen wir ſie,
Das Himmelskindlein auf dem Knie,

Digitized by Google

Sie lächelt mild bei jedem Gebete,
Als ob sie es beim Vater verträte.
Noch lächelte sie; noch konnte sie lächeln,
Ob Sterbende auch in den Gängen röcheln;
Minotti sie nur mit den Augen anrief,
Er machte sein Kreuz und seufzte tief,
Dann ergriff er die Fackel, die neben schlief,
Still stand er noch, während mit Flamme und Schwert
Der Muselmann ras'te, dem Niemand mehr wehrt.

Die Grüfte unterm getäfelten Stein
Schließen die Todten von Alters her ein;
Die Namen grub man darüber ein,
Vor Blut aber ist nicht zu lesen der Stein,
Die geschnittenen Wappen, die farbige Zier,
Die die Marmoradern auslegen hier,
Beschmiert und schlüpfrig, verunehrt, bestreut
Mit zerbrochnen Schwertern und Helmen vom Streit;
Todte waren oben und Todte unten,
Wo kalt ihre Särge in Reihen stunden,
Man konnte sie erblicken im schwarzen Staat,
Wenn man beim Lampenschein 'nen Blick in's Gitter that;
Der Krieg aber machte auch hier kurzen Kauf,
Denn er speicherte in den Gewölben auf
Schwefelkörner-Schätze, gut aufgehoben
Bei Todten, die nicht mehr von Fleisch umwoben;
Hier war durch die ganze Kriegszeit hin,
Der Christen beträchtlichstes Magazin;
Zu dem führt eine Mine von oben,

Digitized by Google

Minotti's letzte verzweifelte Wehr,
Gen der Feinde überfluthendes Heer.

Der Feind rückt heran, nur Wenige bleiben,
Er hat nicht Mühe, sie aufzureiben;
Weil Leben nun mangeln, darin zu wühlen,
Um ihren Durst nach Rache zu kühlen,
Zerfleischen sie wüthig zuletzt die Leichen,
Und köpfen sie mit gewalt'gen Streichen.
Die Statuen werfen sie aus den Blenden,
Rauben die Schätze von den Wänden,
Und jagen einander das Silber ab,
Dem der Heilige die Weihe gab.
Sie laufen dann zum Hochaltar,
Wo Köstliches zu schauen war;
Entgegen glänzet ihnen hold
Der Nachtmahlkelch von heil'gem Gold,
Massiv und groß, die helle Pracht
Den Plündrern in die Augen lacht,
Am Morgen hielt er noch den Wein,
Verwandelt in Christi Blut so rein.
Die frommen Helden noch daraus tranken,
Um sich zu stärken zu Gott die Gedanken;
Noch ein'ge Tropfen in ihm schwanken.
Und um den Tisch stehn, fromm geweiht
Zwölf hohe Leuchter, hehr gereiht,
Aus edelstem Metall getrieben,
Die reichste Beute, die geblieben.

Digitized by Google

Sie nahen ſich, der nächſte ſteigt
Hinan; eh' er das Gold erreicht,
Berührt Minotti's Fackelhand,
Die Mine mit Schweigen —
Es zündet!
Dom, Gruft, Altar, und Raub und Leichen,
Die Sieger und ihr Widerſtand,
Was Leben, was den Tod hier fand,
Muß flugs zum Himmel ſteigen,
Platzt, donnert und verſchwindet;
Die wüſte Stadt, der Mauern Fall,
Der Wogen jähes Schüttern,
Der Berge ſtarkes Zittern,
Wie wenn Erdbeben ſchreckt,
Die tauſend Dinge, die Flamm' und Rauch,
Aufdonnert aus der Veſte Bauch,
Der Blitz, der alles deckt —
Verkünden, daß ein Ende fand
Der Kampf am langgequälten Strand.
Zum Himmel, gleich Raketen, gehn
Die Dinge, die man dort geſehn.
Mancher ſchlanke ſchöne Mann
Brennt und ſchrumpft zu einer Spann';
Stürzt er auf die Erd' herab,
Fällt's von ihm wie Kohlen ab —
In Aſchenregen iſt ſein Grab.
Der ſtürzt in den Golf mit ſprützendem Schall,
Wo tauſend Ringe bezeichnen den Fall;
Der fährt auf das Trockne, doch weit von dem Strand,

Digitized by Google

Zerſtückt, in des Iſthmus flaches Land:
Ob Chriſten, ob Türken, wer kann es erfragen?
Laßt ihre Mütter zuſehn und ſagen.
Als ſie in kleiner Wiege noch lagen —
Und die Mutter dem Säugling gelächelt,
Wie ihn des Schlafes Fittich umfächelt —
Da ahnten ſie nicht, daß ein ſolcher Tag
Die Glieder ihm bräche durch plötzlichen Schlag;
Die Frau'n, die ſie unterm Herzen getragen,
Konnten bei Keinem den Ausſpruch wagen.
Der Augenblick ließ keine Spur
Von menſchlichen Zügen und Formen, nur
Zerrißne Schädel und Gebeine;
Jach fielen ungeheure Steine,
Tief in das Erdreich, umhergeſtreut
Waren brennende Balken weit und breit,
Schwarz, rauchten die Trümmer lange Zeit.

Alles floh, was Leben nährte,
Als es dieſen Donner hörte,
Vögel in Lüften, der wilde Hund
Weilend beim leckeren Leichenfund;
Kameele ſah man losgebrochen,
Ferne Stiere entflohen den Jochen,
Nähere Pferde ſprengten entlang,
Die Zügel riſſen, der Gurt zerſprang;
Der Brüllfroſch lärmte in dem Sumpf
Des Schilfs noch eins ſo tief und dumpf;
Der Wolf heult aus des Berges Wald,

Digitized by Google

Wo noch des Echo's Donner hallt;
Der Schakal [12]) bellt, zu Hauf versammelt,
Man glaubte, daß er Mitleid stammelt,
Sein Laut ein kläglicher Verein,
Von Hundsgeheul und Kinderschrei'n.
Mit aufgesträubter Brust verläßt
Der Adler rasch sein Felsennest,
Steigt näher zu der Sonne auf,
Ihm scheint so schwer der Wolken Hauf,
Und Rauch ihm in den Schnabel dringt,
Daß er sich kreischend höher schwingt —
So endet von Korinth der Lauf!

Digitized by Google

# Parisina [1]).

Ueberſetzt

von

Paul Graf von Haugwitz.



Digitized by Google

Es iſt die Zeit nun, wann im Wald
Der Nachtigallen Lied erſchallt,
Wann ſcheue Liebe Feſſeln bricht
Und leiſe von Gelübden ſpricht,
Und gern ein einſam Ohr mag lauſchen
Wo Lüfte wehn und Waſſer rauſchen.
Die Blumen hat der Thau befeuchtet
Und Stern bei Stern am Himmel leuchtet;
In dunklerm Blau die Wellen kräuſeln,
Die Blätter ſchwarzbehauchet ſäuſeln;
Helldunkel nimmt den Himmel ein,
Das ſtets ihm giebt ſo milden Schein,
Das ſich bei Tages Schluſſe findet,
Wenn Zwielicht unterm Monde ſchwindet.

Doch wallt wohl nicht zum Waſſerfalle
Jetzt Pariſina aus der Halle,
Und um zu ſchau'n nach Himmelslicht,
Irrt ſie durch nächt'ge Schatten nicht,
Und wenn ſie ſitzt in Eſte's Garten,
Iſt's nicht, der Blumen dort zu warten —
Sie lauſcht — nicht nach der Nachtigall,
Wohl aber nach gleich ſüßem Schall.



Digitized by Google

Es kommt durch's Dickicht wer gegangen
Und sie erbleicht, von Furcht befangen,
Doch läßt sich auch ein Lispeln hören
Und wieder kann ihr Blut nun kehren.
In Kurzem — wird er sie begrüßen —
Nun liegt er schon zu ihren Füßen. —

Und was ist ihnen noch die Welt,
Die wechselnd sich stets um uns stellt?
Was Erde trägt, am Himmel prangt,
Danach ihr Auge nicht verlangt.
So wie die Todten sorglos sind
Um das was in der Welt geschieht,
Die ganze Welt in Nichts zerrinnt
Für's Herz das nur für's andre glüht.
Selbst ihre Seufzer, freudetrunken,
Ach! hätten sie nicht aufgehört,
So wäre ja die Kraft gesunken,
Die solcher Taumel leicht zerstört.
Wer kann in solchem wilden Schmachten
Auf Schuld und auf Gefahr wohl achten?
Wer hat, von Leidenschaft gebunden,
Wohl Maaß und Rückhalt je gefunden,
Wer an Vergänglichkeit gedacht?
Doch war — die Taumelzeit vollbracht,
Wir wachen auf, eh' wir belehrt,
Daß solcher Traum nie wiederkehrt.

Digitized by Google

Sie weilen an dem Platz der Sünden
Und können nur mit Zögern gehn,
Erschreckt durch inn'rer Stimme Künden,
Sie würden sich nicht wiedersehn.
Sie halten seufzend sich umfangen —
Die Lippe bliebe gerne kleben,
Und Parisina'n faßt ein Bangen,
Der Himmel würd' ihr nicht vergeben.
Es dünkt ihr, als wenn jeder Stern,
Wie schwach sie wäre, säh' von fern. —
So halten sie sich noch umfangen
Wo sie vereinet heiß Verlangen;
Doch endlich tritt die Trennung ein,
Und ihre Herzen drückt's wie Stein
So kalt und schwer, wie der es fühlt,
In dem der Schuld Bewußtseyn wühlt.

Und seinem Bett ging Hugo zu
Noch lüstern nach verbot'ner Beute,
Sie aber legte sich zur Ruh
An des vertrau'nden Mannes Seite.
Doch ward sie aufgestört im Schlaf,
Als ob ein wirrer Traum sie traf;
Ein Nam' aus ihrem Munde klingt
Den sie am Tage wohl verschwiegen,
Und ihren Herren sie umschlingt,
Doch abwärts ihre Träume fliegen:
Und die Umarmung ihn erweckt,
Und Er, noch glücklich, er entdeckt

Digitized by Google

In dieſem Thun kein neues Weſen,
Kann altgewohntes nur draus leſen;
Zu Thränen der Gedank' ihn rührt
Daß Liebe ſelbſt im Schlaf ſie führt.

Und Azo an ſein Herz ſie drückt
Und lauſcht auf alles was ſie ſagt:
Doch bei dem Lauſchen ſo erſchrickt
Er wie wenn's gar zu plötzlich tagt.
Und ſollt' er nicht? mit Donners Macht
Ein Ton in Ohr und Seel' ihm kracht,
Wie wenn zum letzten Strafgericht,
Er höbe ſeiner Augen Licht.
Und ſollt' er nicht? da er geſchieden
Von ſeinem ganzen Erdenfrieden?
Denn ſeiner Gattin Liſpeln ſprach
Von ihrer Schuld und ſeiner Schmach,
Und nennet — o! dem Sturme gleich
Der bricht aus hoher Lüfte Reich,
Der an's Geſtade wirft ein Schiff
Und den an's ſpitze Felſenriff
Der dann ſinkt in des Meeres Schooß —
So trifft des Azo Herz ein Stoß;
Und weſſen Nam' iſt's? Hugo's ſeiner,
So unerwartet war ihm keiner! —
Ach Hugo, Kind der Liebe ſchon
War ihm ein immer lieber Sohn —
Der Sprößling ſeiner kühnen Jugend,
Nachdem verlockt Bianca's Tugend,

Digitized by Google

Die sich ihm schüchtern anvertraut
Und doch nicht wurde seine Braut. —

Schon nach dem Dolch griff seine Hand,
Doch ließ sie bald ihn wieder los —
Sie — die er Lebens unwerth fand
Konnt' er doch in der Ruhe Schooß,
Mit Lächeln schlummernd — sorgenlos —
Nicht tödten, — störte nicht den Schlaf;
Denn hätte sie ihn angeblickt,
Sein Auge ganz von Gluth durchzückt,
Ein Todesschreck vielleicht sie traf. —
Die Lampe, die's Gemach erhellte,
Die sah' allein, wie Zorn ihn schwellte.
Nun sprach sie nicht mehr, ruhte stille;
Doch ihre Pein ersann sein Wille.

Am Morgen er die Zeugen fand
Für das was ihm die Nacht gestand,
Beweisend manche Zunge sprach
Von ihrer Schuld und seiner Schmach;
Die Zofen, die sich duldsam fanden,
Die ließen, damit sie nur rein,
Verdammet ihre Herrin seyn;
Verschweigen half nichts, sie gestanden,
Und also wurde gänzlich klar
Was schon im Dunkel Pein ihm war.
Und Azo's Ohr und Herz durchwühlt
Nun nichts mehr weiter hört und fühlt.

Digitized by Google

Er liebte langes Zögern nicht;
Die Edlen gehn zum Pallast schon,
Und Este's Haupt sitzt zu Gericht
Auf seiner Väter altem Thron;
Die Wache stellt sich nun ihm dar,
Und vor ihm steht das schuld'ge Paar,
Sie — eine Schönheit wunderbar!
Er — schwerdtlos mit geschloßner Hand;
O Gott! daß doch ein Sohn so stand
Vor Vaters Angesicht!
So muß Hugo den Vater schaun,
Das Urtheil hören, das, o Graun!
Ihm raubt des Lebens Licht,
Doch immer seinen Stolz nicht brach,
Wenn auch er keine Sylbe sprach.

Und Parisina, bleich und stumm,
Erwartet ihr Verdammungswort;
Gewandelt war wohl alles um,
Seit sie zuletzt an diesem Ort,
Wo Edle ihr zu dienen kamen
Und Schönheit strebte nachzuahmen,
Die Miene, Geisteskünderin,
Aus jenem glanzumgebnen Rahmen,
Den Reiz von ihrer Königin:
Ja, wenn sie damals Schmerz gebeugt,
So hätten Schwerter rasch bezeugt,
Daß sich wohl tausend Ritter fanden,
Die für die Herrin Kampf bestanden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Drawn by H. Richter. Engraved by W. Chevalier.

AND THEREFORE BOW'D HE FOR A SPACE
AND PASS'D HIS SHAKING HAND ALONG
HIS EYES, TO VEIL IT FROM THE THRONG;
WHILE HUGO RAISED HIS CHAINED HANDS,
AND FOR A BRIEF DELAY DEMANDS
HIS FATHERS EAR.

*PARISINA*

Digitized by Google

Doch heute steht sie vor Gericht,
Sie herrscht nicht, jene folgen nicht;
Mit Augen, still herabgesenket,
Die zur Gebietrin keiner lenket,
Mit Armen, eng in sich verwunden,
Mit Lippen, die fast Zorn bekunden,
Hat dort ihr Hof sich eingefunden:
Und Er, dem sie ihr Herze gab,
Der sich dem ihren still ergab,
Der, wenn er freien Arm erwürb',
Auch sie befreite oder stürb',
Der seines Vaters Liebste liebte,
Er auch in Fesseln sich betrübte;
Ihr armes Auge weinet nicht
Mehr über ihr als sein Gericht:
Und wie vom zarten Augenlied
Die Schmerzenszähre wandernd schied,
So war so mild der Wange Gluth,
Wie jemals sie zum Kusse lud. —
Es hebt die Augen, drücket nicht
Des Seelenschmerzes schwer Gewicht;
Und abwärts ihre Blicke hängen
Und Thränen sich auf Thränen drängen.

Um Sie hätt' Er auch können weinen;
Doch, von dem Haufen angeblickt,
Da wollt' er nicht bewegt erscheinen
Und hielt sein Auge unverrückt.
Wie er von Schmerz auch ward gebrannt,



Digitized by Google

Ward's von der Menge nicht erkannt;
Sie aber konnt' er an nicht sehn,
Gedenken dessen was geschehn —
Sein Fehl — sein Lieben — ach! sein Glück —
Und aller Guten Vorwurfsblick,
Auch wohl sein künftiges Geschick
Und Ihres — nein, er durfte nicht
Anschaun ihr todtenbleich Gesicht!
Es hätte sonst sich ungebeugt,
In ihm Gewissensmacht bezeugt.

Und Azo sprach: — „Noch gestern fand
Ich mich beglückt durch Weib und Sohn;
Der Traum mir heute früh entschwand;
Und eh' noch dieser Tag entflohn
Find' ich mich ganz vereinsamt schon;
Doch — wen's wie mich betroffen hat,
Giebt der wohl anderm Rathschluß Statt?
Die Bänder rissen — nicht durch mich;
Doch sey's — mein Urtheil mußt' ich sprechen:
Hugo, der Priester harrt auf dich
Und dann der Lohn für dein Verbrechen!
Fort! mögst zum Himmel dich erheben,
Du weißt, bevor der Abend graut, —
Ob er dir wohl noch mag vergeben;
Mögst seiner Gnade seyn vertraut.
Doch kann auf diesem Erdenrund
Nicht, so weit nur die Lüfte wehn,
Uns beiden werden Leben kund;

Digitized by Google

Fort! ich will nicht dich sterben sehn —
Du aber, Weib! sollst sehn sein Haupt —
Fort! ich vermag's nicht auszusprechen:
Geh! Weib mit deines Herzens Schwächen;
Sein Leben das hast Du geraubt:
Sieh, ob nach solchem Schauspiel du
Noch für dich selbst find'st Freud' und Ruh!"

Und Azo barg nun sein Gesicht,
Denn also jeder Puls ihm schwoll,
Daß bis zu dem Gehirn ihm quoll
Das Blut an dem er übervoll:
Und deshalb wollt' er's zeigen nicht
Und drückte zitternd seine Hand
Davor als eine Scheidewand.
Doch Hugo hebt den Arm empor
Und bittet um des Vaters Ohr,
Für kurze Frist, und nicht verwehrt
Der, was zuletzt der Sohn begehrt.
„Nicht will dem Tod ich widerstreben —
Du sahst mich oft zu Deiner Seiten,
Nicht als ein träger Krieger streiten,
Sahst, wie das Schwert, das ich geschwungen,
(Und das mir nun ward abgedrungen,)
Mehr Blut in Deinem Dienst ließ fließen,
Als bald mein Richtbeil wird begießen:
Zurück nimm, was Du gabst, mein Leben;
Ich kann Dir selbst dafür nicht danken!
Mir lieget fest auch in Gedanken,

Digitized by Google

Wie Du der Mutter brachteſt Hohn,
Das auch ein Erbtheil ihrem Sohn,
Der ſich mit Freuden rüſtet nun,
Um ſo wie ſie im Grab zu ruhn.
Mein Tod und ihres Herzens Pein
Die werden doch noch Zeugen ſeyn,
Für Wahrheit Deiner zarten Triebe
Und Sorge Deiner Vaterliebe.
Wahr iſt es wohl, ich ſprach Dir Hohn,
Doch Schmach um Schmach — denn dieſe hier,
Das zweite Opfer Deiner Gier,
War mir beſtimmt ſeit länger ſchon.
Du ſahſt ſie, wollteſt ſie erſtreben;
Doch ich, den Deine Schuld gebar,
Nach Dir, des Vorzugs unwerth war
Mit ihr zu einigen mein Leben,
Da mir der Anſpruch zu nicht ſtand,
Auf Deinen Namen und Dein Land
Und Eſte's angeſtammten Thron:
Doch hätt' ich nur noch kurz gelebt,
So hätt' ich ſelber mir erſtrebt,
Des ſchönſten Ruhmes Kleinod ſchon.
Ich hatt' ein Schwert — und habe Muth,
Mit dem gewonnen ich ſo gut
Als irgend ein gekröntes Haupt,
Den Kranz, der ſtolz die Stirn umlaubt:
Nicht ſtets ein beſſ'rer Ritter iſt,
Wer mehr als andre ſich vermißt,
Und mich trug meines Roſſes Lauf,

Digitized by Google

Vor Herrn und Fürsten oft vorauf,
Wenn unsre Schaar dem Feinde nah
Rief: Este und Victoria!
Doch gebe dieses Grund Dir nicht,
Um aufzuhalten mein Gericht;
Ich muß dem Tod zu eigen werden,
Was soll mir weitre Frist auf Erden? —
Es mußte rasch auch seyn verflogen
Die süße Lust so ich gesogen. —
Wenn ich auch schlecht und niedrig bin
Und es Dein hocherhab'ner Sinn
Verschmähet, mir zu geben Zier —
So schaut aus meinem Antlitz doch
Die Abkunft von dem Vater noch,
Und meinen Geist — hab' ich von Dir,
Von Dir — dies Herz das kühn und froh,
Von Dir — Ei warum starrst Du so? —
Von Dir den unbezwungnen Muth,
Des Armes Kraft, der Seele Gluth; —
Du gabst mir Leben nicht allein,
Gabst alles was mich machte Dein.
Sieh was gab schuld'ge Liebe Dir
Dein völlig Ebenbild in mir!
Dem Geiste nach Dein wahrer Sohn
Bin ich, ob Du's auch läugnest schon:
Und was das Gut betrifft, das eben
Zurück Du nehmen willst, mein Leben,
So hielt ich's höher nicht als Du,
Als beide wir dem Feinde zu

Digitized by Google

Gestürmt, und da wo Todte lagen
Uns frisch noch mußten Ruhm erjagen:
War nichtig die Vergangenheit
Wird also seyn die Folgezeit:
Wär' ich doch damals schon gestorben!
Der Mutter hast Du weh gethan,
Nahmst mir die Braut so ich erworben,
Doch schau' ich Dich als Vater an:
Und auch gerecht Dein Urtheil ist,
Doch hart, da Du der Vater bist.
In Schuld gezeugt, in Schmach gestorben,
Hab' ich ein stätes Loos erworben:
Wie ich gefehlt, so fehltest Du,
Theilst selbst Dir Straf' in meiner zu.
Der Welt als Gräu'l scheint mein Verbrechen,
Doch zwischen uns wird Gott noch sprechen!"

Die Arme hielt er still verschlungen,
Die Arme, welche Fesseln drückte;
Aus jedem Auge Wehmuth blickte;
Ein Schmerz in aller Ohren drang,
Als dieser Fesseln Ton erklang,
Bis wieder jeder ward bezwungen,
Durch Parisina's Marterbild,
Aus dem so großes Leiden quillt.
Sie stand bleich mit geschloß'nem Mund,
Von Hugo's Schicksal sie der Grund:
Es blieb ihr Blicken ungeregt,
Nach keiner Seite ward's bewegt —

Digitized by Google

Ihr Augenlied auch wollte nicht
Bedecken ihres Auges Licht,
Das scharf, in seinem tiefen Blau
Sich hingab einer trüben Schau —
Wie wenn sie wär' in Frost erstarrt,
Vernichtet sie des Ausgangs harrt;
Zuweilen eine Thräne rann,
Die von dem zarten Augenlied
Und von der dunklen Wimper schied;
Ein jeder sah's erschüttert an!
Die Thräne war so schwer und voll,
Wie nie sie einem Aug' entquoll.
Sie wollte sprechen — aber ach!
Der Ton in ihrer Kehle brach;
Doch strömt' im unvollkommnen Wort
Das ganze Weh der Seele fort.
Sie schwieg — fing darauf wieder an,
Doch folgt' ein lauter Schrei nur dann,
Und nieder fiel sie schnell und schwer,
Wie wenn sie nur ein Bildwerk wär',
So wie ein lebensloser Leib, —
Ein Monument von Azo's Weib, —
Nicht so wie die zu schuld'gem Lieben,
Durch freche Leidenschaft getrieben,
Doch die es nicht trug mit Geduld,
Daß Allen kundig ihre Schuld.
Doch lebte sie — und nur zu früh
Erwachte sie zur Lebensmüh —
Doch Denken und Bewußtseyn fand

Digitized by Google

Sich ganz gelähmt durch strenges Band;
Sie lebte nur in dumpfem Wähnen
(Und so wie feuchte Bogensehnen,
Die Pfeile werfen irr' zur Seite)
So ging ihr Sinnen in die Weite —
Die Zukunft war in Nacht gesunken,
Durchzückt von schauderhaften Funken;
Gleich Blitzen auf dem öden Pfad,
Wo Wand'rer ohne Schutz und Rath.
Sie ahnte — fühlte wohl es sey,
Der Himmel nicht von Zürnen frei —
Daß ihre Seele schuldenschwer,
Daß einer sterben sollte — wer?
Vergessen war's: — sie athmet doch?
Ist dies die alte Erde noch?
Der Himmel oben, Menschen auch?
Sind's Teufel, die, mit schnödem Brauch,
Ihr zürnen, die sonst angeblickt
Von ihr sich fanden hochbeglückt?
Verwirrt war Alles, unerkärt
In ihrem Sinn, der tief verstört;
Ein Chaos nur von Furch und Hoffen,
Vom Wechsel ward sie schnell betroffen;
Mit Weinen bald und bald mit Lachen
Wollt' aus dem Traume sie erwachen,
Der ihr geraubt der Wahrheit Licht;
O! möchte sie erwachen nicht!

Des Klosters Glocken klingen,
Doch ernst und traurig sehr;

Digitized by Google

Auf grauem Thurm ſie ſchwingen,
Tieftönend hin und her;
Es macht ihr Laut die Herzen ſchwer!
Ein Lied auch hört man ſingen —
Für den der in der Erde Huth
Oder doch bald wohl in ihr ruht!
Um den, der letzten Abſchied ſagt,
Das Lied ſo wie die Glocke klagt:
Bald iſt er da wo's nimmer tagt;
Zu ſeines Henkers Fuß er kniet,
Es iſt erſchüttert wer es ſieht —
Er kniet auf einem kalten Grund
Am Block, um ihn der Wächter Rund —
Der Henker prüft, den Arm entblößt,
Damit die Pflicht nur raſch gelößt,
Ob auch ſein Beil ſey ſcharf gewetzt,
Das neu er in das Holz geſetzt:
Und ſprachlos ſtarrt das Volk zu ſehn,
Den Sohn durch Vaterſpruch vergehn.

Am Himmel noch die Sonne ſteht,
Die aber bald zur Ruhe geht;
Sie weckte einen ſchweren Tag,
In dem viel Gram und Jammer lag!
Nun ſchüttet ſich ihr ſcheidend Licht
Auf Hugo's trübes Angeſicht,
Der, damit ſeine Schuld geſchlichtet,
Die letzte Beichte nun verrichtet

Digitized by Google

Und sehnend auf den Priester hört,
Ob ihm Verzeihung auch gewährt,
Und ob durch Absolution,
Ihm hier die Schuld vergeben schon.
Sein Haupt im Sonnenglanz sich zeigt,
Das vor dem Priester er gebeugt —
Es wallt sein dunkelbraunes Haar,
Am Nacken her, der Hülle baar;
Als Allerhellstes blinkte doch
Das Beil zu seiner Seite noch,
So wie aus Wolken ein Gewitter —
Die Scheidestunde war doch bitter!
Es ward der Härtste selbst verletzt:
Der Schuld gleich war der Lohn gesetzt —
Doch wer es sah war tief entsetzt.

Nachdem nun das Gebet gesprochen,
Vom Sohn der doppelt Pflicht gebrochen,
Und klar nun seine Sünde sah,
War auch die Scheidestunde da —
Der Mantel ward von ihm gewunden,
Die Locken wurden aufgebunden
Und dicht geschoren an dem Haupt,
Die Weste ward ihm dann geraubt —
Das Band das Parisina gab
Soll auch ihm bleiben nicht im Grab.
Nachdem er diesem mußt' entsagen
So soll ein Tuch sein Auge tragen;

Digitized by Google

Doch nein — doch dieses letzte nicht
Kann nah'n dem stolzen Angesicht.
Gefühl, das scheinbar lag in Banden,
War kräftig in ihm aufgestanden
Da Henkers Hand es wollte wagen,
In Banden auch den Blick zu schlagen:
Als ob er nicht zum Sterben Muth.
„Nein — Euer ist mein Leib und Blut —
Gefesselt ist die Hand — doch frei
Mein Auge bis zum Tode sey —
Schlag zu;" und wie das Wort er sprach
Sein Haupt auch auf dem Blocke lag;
Und in demselben Augenblick
Stürzt' auch der blut'ge Rumpf zurück, —
Das Haupt doch rollte vorwärts nieder
Und tränkte Mutter-Erde wieder
Aus Quellen die einst frisch und schön;
Auch war's als ließe noch sich sehn,
Auf Lipp' und Auge Lebensschimmer;
Drauf schlossen sie sich bald — für immer.
Er starb wie sich's für Sünder schickt,
Demüthig und in wahrem Büßen
Und mochte zu des Priesters Füßen,
Sich gern dem letzten Trost erschließen,
Und wurde mit Vertraun durchzückt;
Schon hatt' er fast es ganz erworben,
Daß er der Welt war abgestorben:
Des Vaters Zorn — der Liebsten Blick

Digitized by Google

Wich alles hinter ihm zurück,
Nicht Vorwurf — nicht Verzweifelung
War's — nur noch Himmelshuldigung,
Die aus ihm sprach, bis auf das Wort
Mit dem er wies die Binde fort,
Die sollte seinen Blick umschließen,
Da frei den Tod er wollte grüßen.

Und keiner, gleich als wie im Tod,
Frei über seine Brust gebot,
Doch über jeden, merkte man,
Ein schneller kalter Schauder rann,
Als niederfiel der Todesschlag
Auf den, der so der Lieb' erlag;
Ein Seufzer krampfhaft aufgedrückt,
Ward halb in jeder Brust erstickt;
Doch stille war's wie in der Gruft
Nachdem das Beil, mit Kraft geschwungen,
Bis in den Block war eingedrungen;
Nur Ein Schrei dringet durch die Luft,
So schauderhaft und ungezähmt,
Wie wenn sich eine Mutter grämt,
Ueber des einz'gen Kindes Tod,
In solcher ungemeßnen Noth,
Als kaum sich einer Seele bot.
Es dehnet sich der grause Schrei,
Als ob's bei Azo's Pallast sey;
Hin schaut ein jeder furchtbeklommen,

Digitized by Google

Doch wurde nichts dort wahrgenommen;
Es war ein Frauenschrei — wie je
Ihn ausgepreßt der Seele Weh;
Es wünschte aus Erbarmen wer
Es hört', es folgte keiner mehr.

Im Garten und in Schlosses Hallen
Ward, nachdem Hugo war gefallen,
Geschaut nicht Parisina mehr:
Erinnrung selbst schien von ihr leer;
Es drängte sich zu keinem Ohr,
Der sonst so theure Name vor;
Und Azo selber nannte nie
Den Sohn, und ach! noch minder Sie;
So folgte keine Thrän' hinab
In jenes ungeweihte Grab,
Das man dem kühnen Sohne gab.
Doch keinem wurde offenbar
Was Parisina's Schicksal war; —
Ob etwa hinter Klosterswand,
Sie Sühnung mit dem Himmel fand
Durch bitt'res, reuevolles Sehnen,
Durch Geißeln, Fasten, nächt'ge Thränen;
Ob, für die Liebe die sie fühlte,
Ein Stahl das falsche Herz durchwühlte;
Ob still sie von der Welt gewichen,
In jenem Leiden nur erblichen,
Das, nachdem Hugo's Haupt geschlagen,

Digitized by Google

Nicht fürder konnt' ihr Herz ertragen;
Ob unbemerket sie gestorben
Und so Erlösung sich erworben,
Weiß niemand — auch war's nie bekannt:
Doch, was sie immer auch bestand,
In tiefem Weh den Tod sie fand!

Und Azo fand ein andres Weib
Und Söhn' entsprossen ihrem Leib;
Doch keiner war so lieb und brav,
Wie jener der im Todesschlaf;
Auch ward ein Seufzer oft erstickt,
Wenn sie vom Vater angeblickt.
Doch sah man diesen nimmer weinen
Und nimmer fröhlich auch erscheinen;
Die Stirne zeugte von Gedanken,
Die niemals wollten von ihm wanken,
Trug Furchen, welche Sorge wühlt,
Bevor noch Alter ward erzielt;
Die Narben, die der Seele Krieg
Uns läßt — wem immer sey der Sieg.
Nicht Leides und auch keiner Lust,
War seine Seele sich bewußt;
An Lob, an Tadel nichts ihm lag; —
Durchwachte Nacht, verdehnter Tag,
Ermattete sein Herz — dem doch
Die alten Bilder blieben noch,
Und das, wenn ganz er kalt erschien,

Digitized by Google

Bewahrte sein geheimes Glühn:
Wenn Eis sich über Flüsse streckt,
Wird eine Fläche nur bedeckt —
Doch unten geht die Strömung fort
Und bindet sich an keinen Ort. —
In seinem stillen Busen blieb
Noch mancher angewohnte Trieb,
Zu fest gestellt zum Unterliegen,
Nur Thränen ließen sich besiegen.
Wenn diese sich zum Auge drängen
Und wir zurücke dann sie zwängen,
Zu ihrem Quell sie wieder fließen
Und stille sich in ihm verschließen,
Und können dort wohl immer rein,
In ihrem ersten Ursprung seyn;
Sie sind so ganz verborgen da
Und um so mehr dem Herzen nah.
Mit einem oft erneuten Gram
Um jene, die der Tod ihm nahm,
Nicht hoffend, daß sein Leben gleich
Dem vor'gen könnte werden reich,
Nicht hoffend dort sie zu ereilen,
Wo Seelen sollen Freuden theilen —
Wiewohl er sich in seiner Brust
Gerechten Urtheils war bewußt,
Und daß Sie selbst es sich gesprochen —
War Azo's Leben doch gebrochen.
Wer nur geschickt an einem Baum
Die kranken Aeste kann verschneiden,

Digitized by Google

Damit nicht die gesunden leiden,
Giebt diesen wieder frischen Raum:
Doch wo der Blitz in jäher Wuth,
Die Aeste all' verlezt mit Gluth,
Der Stamm ja selbst die Kraft verlor,
Und treibt nie mehr ein Blatt hervor.

---

Digitized by Google

# Der
# Gefangene von Chillon.

---

Ueberſetzt

von

Paul Graf von Haugwitz.

---



Digitized by Google

Digitized by Google

## Sonnett auf Chillon.

(Ueberſetzt von Ph. A. G. von Meyer.)

---

Du Seelenlicht, befreit aus allen Gründen,
Am hellſten ziehſt du, Freiheit, kerkerwärts;
Denn dort iſt deine Wohnung ja das Herz —
Das Herz, das Liebe nur zu dir kann binden;

Wenn deine Söhne Feſſeln ſollen finden,
Feſſeln in dumpfer Grüfte Grabesnacht,
Wird doch im Land ihr Märtyrthum bewacht;
Der Freiheit Ruf enteilet mit den Winden.

Chillon! dein Kerker iſt ein heil'ges Haus,
Sein Boden ein Altar; denn ihn betrat,
Bis ſeiner Füße Spur ſich höhlte aus,

Als ob der Plattengrund ein weicher Pfad,
Einſt Bonnivard! — O tilget nicht den Graus![1])
Die Spur klagt an vor Gott Tyrannenthat.

---



Digitized by Google

Digitized by Google

Nicht Alter hat mein Haar gebleicht,
Auch wurde nicht in einer Nacht [2])
So schneller Wandel vorgebracht,
Wie oft er sich im Gram gezeigt:
Gebeuget bin ich, aber nicht
Durch Arbeit, nein durch träge Schmach,
Da mir geraubt des Tages Licht,
Das nicht in meinen Kerker brach,
Der vor mir Erd' und Luft verschloß,
Ihr Labsal, ach! ich nicht genoß!
Doch mußten nur um Vaters Glauben,
So Ketten mich als Qualen schrauben.
Mein Vater an dem Pfahle starb,
Dem Glauben treu, den er erwarb,
Und seinen Kindern gleicher Art
Ward ein Gefängniß aufbewahrt;
Von Sieben steh' ich heut allein,
Sechs waren jung, doch älter ich,
Sie endeten, sich treu zu seyn,
Stolz gegen der Verfolgung Stich;
Bei Vieren hat sich dargethan,
In Flammen und auf Kampfesplan,
Der Glaube, den der Gegner mied,
Doch, für den gern der Vater schied;

Digitized by Google

Beiſammen wurden Drei gekettet,
Von denen ich, ein Wrack, gerettet.

Es ſind ſieben Säulen von goth'ſcher Geſtalt,
In Chillon's düſterm Gefängnißhalt;
Es ſind ſieben Säulen, in Stärke ſie prangen,
Daß grau ſie, das wies nur ein Strahl, der gefangen,
Der von ſeinem Weg, wie verirret, gegangen,
Doch nun, da gedrungen er ein in die Kluft,
Auch blieb in dem Raum, wo beenget die Luft;
Matt ſah durch das feuchte Gewölb' ich ihn ſtreichen,
Dem ſchwankenden Lichte des Sumpf's zu vergleichen,
Und an jedem Pfeiler iſt ein Ring
Und an jedem Ring eine Kette hängt,
Und Eiſen iſt gar ein nagend Ding,
Ach! hier hat ſein Zahn ſich hineingedrängt,
In dieſe Glieder! es werden die Zeichen,
So lang' ich das Licht ſchau', nicht von mir weichen,
Das Licht das heute die Augen mir drückt,
Da ich dem Blicke der Sonn' entrückt
Seit Jahren! — wie viel? ach ich kann es nicht meſſen,
Ich habe die Reihe zu zählen vergeſſen,
Seitdem fiel, als des Kerkers Beute,
Mein jüngſter Bruder mir zur Seite.

Und jeden hielt ein Säulenſtein,
Wir waren Drei — und doch allein,
Wir konnten keinen Schritt weit gehn
Und anders nicht einander ſehn,

Digitized by Google

Als nur in jenem trüben Licht
Das fremd macht jedes Angeſicht;
Uns alſo nah — und doch entrückt,
Von Feſſel und von Gram gedrückt,
War's, da wir von der Erde Gaben
Uns doch mit keiner konnten laben,
Ein Glück, daß wir uns konnten hören,
Uns wechſelsweiſe Troſt gewähren,
Mit neuer Hoffnung, altem Schwank
Oder mit kühnem Feldgeſang,
Zuletzt doch dieſes auch verklang;
Es wurde ja der Stimme Schall,
Wie aus der Gruft ein Wiederhall,
Ein rauher Ton, — nicht frei und voll,
Wie ſonſt er unſrer Bruſt entquoll:
Die Stimmen kamen meinem Ohr
Nie wie der Brüder Stimmen vor.

Ich war der ält'ſte von den Brüdern
Und hielt's darum in meinen Pflichten,
Die anderen noch aufzurichten,
Und jeder wollt' es gern erwiedern.
Der jüngſte, den mein Vater liebte,
Weil er der Mutter ähnlich war,
Mit Augen, wie der Himmel klar, —
Um ihn mein Herz ſich ſehr betrübte;
In ſolchem Leiden Solchen ſehn,
Das läßt wohl Augen übergehn.
Und er war ſchön, als wie der Tag,

TAYLOR INST.
Digitized by Google

(Da mir der Tag noch schön erschien
Wie jungen Adlern wenn sie ziehn) —
Ein Tag am Pol, der nicht sich mag
Vor Sommers Schluß von Sonne trennen,
Und der, mit seinem langen Licht,
Ihr schneegeschmückter Sohn zu nennen;
Hell war sein Geist, wie sein Gesicht,
Es mochte sich sein Auge füllen
Mit Thränen nur um Andrer Weh;
Dann schossen sie aus ihrer Höh,
Bis er die Leiden konnte stillen,
Die stets entgegen seinem Willen.

Es war des Andern Herz gleich rein,
Doch mocht' er gern im Kampfe seyn;
Von starker Bildung, die sich bläht,
Daß gegen eine Welt sie steht,
Auch um im ersten Glied zu fallen
Mit Lust — doch Ketten nicht zu tragen,
Erlag sein Muth bei ihrem Schallen;
Still sah den Wurm an ihm ich nagen —
Und konnt' ich von mir Gleiches sagen,
Zwang ich mich doch zu anderm Schein,
Um Jenen Stütze noch zu seyn.
Auf schroffen Bergen und im Thal,
Verfolgt' er Hirsch und Wolf sonst kühn,
Ein Abgrund ihm sein Kerker schien
Und Fessel aller Qualen Qual.

Digitized by Google

Es ist um Chillon ausgegossen
Der Leman-See, ein Wasserschlund,
Der Tausend Fuß zählt bis zum Grund;
So weit fiel's Maaß, das man warf aus
Von Chillon's weißem Kerkerhaus, [3])
Das rings von Wasser ist umschlossen;
So halten doppelt Well' und Mauer
Den Lebenden in Grabes-Schauer;
Die Wölbung, unter der wir lagen,
War tiefer als der Wellen Ragen,
Die Nachts ich hörte wie an Tagen,
So wie sie stiegen und dann sanken;
Durch's Gitter wurden sie geschlagen,
Auch gegen mich, wenn Winde rauh
Und treulos ihrem Himmelblau;
Dann fühlt' ich fast den Felsen schwanken,
Ich aber konnte doch nicht wanken;
Mich hätte ja der Tod gelezt,
Weil er in Freiheit mich gesezt.

Mein jüngster Bruder, wie ich sagte,
Ein Wurm an seinem Herzen nagte;
Die Nahrung wies er ganz von sich,
Nicht weil sie schlecht und widerlich,
Da wir, an Jägerkost gewöhnt,
Ja nie dem Gaumenreiz gefröhnt:
Statt Milch, die uns die Ziege reichte,
Hielt unsern Gaumen Wasser feuchte;
Wir aßen Brod, wie sich in Thränen



Digitized by Google

Gefangne mußten dran gewöhnen,
Seit Willkühr einen freien Mann
Wie's Thier im Käfigt halten kann.
Es rührte dies nicht uns, nicht ihn,
Nicht deshalb schwand sein Geist dahin;
In's Freie hatt' er solchen Zug,
Daß er's im Pallast nicht ertrug,
Wenn ihm versagt das Berggebiet,
In dem die Brust gern Odem zieht;
Doch was verschweig' ich's? — er verschied.
Ich sah's und konnt' es nicht erstreben
Ihm einmal noch die Hand zu geben,
Nicht konnt' es meiner Kraft gelingen,
Daß meine Ketten mochten springen.
Er starb; — da kam man loszuschlingen
Den, dem man nur ein seichtes Grab,
Im Kerkerboden selber gab.
Ich bat, aus Gunst den Leib zu legen
In Erde, der doch Licht entgegen
Möcht' scheinen, weil ich schmerzlich fühlte,
Wie der Gedanken in mir wühlte,
Daß seine Brust, die Freiheit wollte,
Selbst todt im Kerker liegen sollte.
Doch meine Bitte traf auf Stein,
Sie senkten ihn kaltlachend ein;
Ein wenig Erde, rasenbar,
Lag auf ihm, der so lieb uns war,
Die Kette drauf, die sonst ihn band,
Ein Denkmal recht von Mörderhand.

Digitized by Google

Doch Er, zum Lieblingskind erkoren
Seit jener Stund' als er geboren,
Der seiner schönen Mutter glich,
Der Aller Liebe zog an sich,
An den so warm der Vater dachte,
Für den mein Leben ich bewachte
Mit Sorgen, damit seines sey
Gemindert trüb und einstens frei;
Ihm auch, der sich bis jetzt erhalten
Noch ungebeugt des Geist's Gewalten,
Ihm ward nun täglich Kraft geraubt,
Die Blume senkte still ihr Haupt.
O Gott! 's ist schauderhaft zu sehn
Des Menschen Geist von dannen gehn,
Wie dies auch immer sey vollbracht:
Ich sah's am blut'gen Tag der Schlacht,
Ich sah's auf stürm'schen Meereswogen,
Sich brechend an des Himmels Bogen,
Ich sah's am Krankenbett wo Sünde,
Verzweifelnd von sich reißt die Binde:
Das waren Schauder, doch war dies
Ein Weh, das still ein Herz zerriß.
Er schwand fast unbemerkbar hin
Mit immer gleichem sanftem Sinn;
Es wurde nicht sein Auge trüb'
Aus Schmerz um den der nach ihm blieb,
Auch schien sein Blüthenangesicht,
Als könnt's dem Grab gehören nicht; —
Doch schwand gemach das Roth heraus,

Digitized by Google

So rinnt ein Regenbogen aus —
Hell war sein Augenlicht zu sehn —
Es machte fast den Kerker schön.
Von Klagen hört' ich nie ein Wort,
Daß ihn der Tod so früh riff' fort;
Ein klein Gespräch von vor'gem Leben,
Von Hoffnung, um mich aufzuheben,
Denn ich war stumm, da der Verlust
Mir mit Gewalt verschloß die Brust.

Ihm mußten Seufzer sich entstehlen,
Weil er sie wollte mir verhehlen,
Doch konnt' ich bald sie nicht mehr zählen.
Ich lauschte, konnte doch nichts hören,
Ich rief, mich wollte Furcht bethören;
Wohl war's umsonst — doch meine Pein
Sie wollte nicht ermahnet seyn;
Als ob 'nen Laut gehört ich hätte,
So war mir's — nun sprengt' ich die Kette
Und stürzte nach ihm — aber ach!
Ich tappt' umsonst im Angstgemach,
Ich lebte nur, ich zog allein
Den Dunst des öden Kerkers ein.
Das letzte — einz'ge — liebste Band,
Das um mich und die Welt sich wand,
Das noch von meinem Stamm gerettet,
Ward hier in schmäl'gen Tod gebettet.
Die Erde trug, die Erde deckte
Nun beide, die kein Ruf erweckte;

Digitized by Google

Ich nahm die Hand, die ganz erblaßt,
Auch meine war von Eis erfaßt;
Kaum hatt' ich Kraft mich zu erheben,
Ich fühlte nur, ich war am Leben —
Ein dumpf Gefühl wenn's in uns spricht,
Doch! die wir lieben sind es nicht.
Ich weiß nicht wie es kam,
Daß mich der Tod nicht nahm;
Und gab ich mir nicht selbst den Tod,
War's Kraft nur, die der Glaube bot.
Was dann sich mit mir zugetragen,
Hab' ich wohl nie so recht erkannt.
Der Luft, dem Licht mußt' ich entsagen,
Dann selbst die Dunkelheit mir schwand.
Ich dachte, fühlte nicht mehr, nein —
Stand unter Steinen als ein Stein,
Und war, da mein Bewußtseyn leer,
Wie nackter Fels im Nebelmeer;
Denn bleich war alles, grau und kahl,
Es war nicht Nacht, nicht Tagesstrahl,
Es war nicht einmal Kerkerlicht,
So ekel meinem Angesicht;
Ein leerer Raum der kahl begränzt,
Aus welchem nichts entgegenglänzt;
Und Erde, Sterne, Zeit gab's nicht
Und, ach! kein menschlich Angesicht —
Nur Schweigen und ein Athemdrang,
Der zwischen Tod und Leben rang;

Digitized by Google

Ein Sumpf der Trägheit war es bloß,
Stumm, farblos, wüst, bewegungslos!

Ein Licht brach über mich hernieder, —
Von einem Vöglein war's Gesang;
Er hörte auf und schallte wieder,
So süß mir niemals was erklang;
Mein Auge ward des Dankes voll,
Bis es von Thränen überschwoll;
Es sah in jenem Augenblick
Nicht mein so großes Mißgeschick;
Nach kurzer Frist doch fiel es wieder
Auf meine Leidensstätte nieder;
Ich sah von neuem Kerkersmauer,
Rings um mich her in altem Schauer,
Sah wieder, wie des Tages Schein
Durch jene Spalte strich hinein,
Durch die der liebe Vogel kam,
Der so vertraulich und so zahm,
Als er wohl nie auf Baumesgrün;
Er hatte himmelblaue Schwingen,
Schien tausend Dinge wohl zu singen,
Die er nur mir zu singen schien. —
Ich sah nie, werde nimmer sehn
'Nen Vogel der wie jener schön:
Ihm so wie mir Gemeinschaft fehlte,
Doch ihn kein Schmerz, gleich meinem, quälte;
Er kam zu lieben mich zur Zeit,
Als ich von aller Liebe weit,

Digitized by Google

Und lenkte wieder meinen Sinn,
Zum Denken und zum Fühlen hin.
Nicht wußt' ich, ob er ungebunden,
Bevor er meinen Käfigt fand,
(Doch wünsch' ich, der ich lang gebunden,
O Vogel! nimmer dir ein Band!)
Nicht wußt' ich, ob vom Paradies
Ein Flügelgast sich niederließ;
Denn — sagen will ich was ich dachte,
Was lächeln mich und weinen machte, —
Des Bruders Seele könnt' es seyn,
Die wieder kehrte bei mir ein;
Doch als er wieder war entflohn,
So wußt' ich, daß er sterblich schon,
Denn Jenen hätt's nicht fortgetrieben,
Daß zweimal ich allein geblieben,
Alleine — wie die Leiche liegt,
Allein — der Wolke gleich, die fliegt
An einem sonn'gen Tag alleine,
Wenn alles eine Lichtesquelle,
Als einzles Zürnen einer Stelle,
Das störend, wenn der Himmel helle
Und Erde froh in seinem Scheine.

Ein Wechsel nun erfreute mich,
Es milderte mein Schließer sich,
Warum? das ist mir noch nicht klar,
Mein Seufzen ihm wohl lästig war:
Kurzum, die Fessel, so ich sprengte,

Digitized by Google

Sich nicht um meinen Fuß mehr drängte.
Ich konnte frei in meiner Celle,
Nun immer wechseln meine Stelle,
Durchschnitt den Raum, ging ab und auf,
In endlich wieder freiem Lauf,
Zurück, von wo ich ausgegangen;
Die Säulen konnt' ich all' umfangen,
Nur mied ich, wenn im Gang ich war,
Der Brüder Gräber rasenbar;
Denn wenn ich dachte, daß ich hätte,
Mit meinem Tritt entweiht ihr Bette,
Hob schwer mein Athem sich heraus,
Und meines Herzens Kraft ging aus.

Dann stuft' ich ein mich in die Mauer,
Ach! nicht um von ihr zu entspringen;
Sie alle hielt ja Grabesschauer,
Die menschlich liebend an mir hingen,
So daß für mich selbst die Natur
Ein weiteres Gefängniß nur:
Nicht Vater, Bruder konnt' ich nennen,
Die mochten sich zu mir bekennen;
Und gut war's wenn ich hieran dachte,
Betrübt wenn Jener Bild erwachte. —
Kurz mir kam Lust einst aufzusteigen,
Zum Gitterfenster, wo sich zeigen
Der Berge scharfe, weiße Rücken,
Zu denen sonst ich mochte blicken. —
Ich sah sie, — sah sie unverändert,
Durch Falten nicht wie ich geändert,

Digitized by Google

Sah ihren tausendjähr'gen Schnee
Und unten ihren weiten See,
Der Rhone Lauf von eis'ger Höh;
Ich hörte, wie der Strom sich brach,
Da wo ein Stamm, ein Felsen lag,
Ich sah die Stadt mit weiten Gränzen,
Ich sah die weißen Segel glänzen,
Auch sah ich eine Insel klein [4])
Die lächelnd lieb lud zu sich ein,
Die einz'ge war es auch;
Es schien die grüne Insel nur,
So klein fast als des Kerkers Flur,
Doch schmückten sie drei schlanke Bäume,
Bewegt vom Hauche höh'rer Räume,
Und auf ihr waren frische Quellen,
Die ließen junge Blumen schwellen,
In mildem Frühlingshauch.
Bei Chillon's Mauer schwamm der Fisch
Und schien so freudig und so frisch;
Den Adler hob der Morgenwind,
Mir schien es, mehr als je, geschwind;
Dann war's als wenn zu mir er flog
Und dann mein Auge Thränen sog, —
„O hätt' ich," wollt's mich fast erfassen,
„Doch meine Ketten nicht verlassen!"
Als ich herunter mich gelassen,
Fiel wie ein Stein auf mich herab,
Die Finsterniß von meinem Grab,
Von jenem Grab, worin gebettet

Digitized by Google

Die gern von mir aus ihm gerettet. —
Doch meinem Blick war nöthig fast,
Nach solchem Schwelgen solche Rast. —
Ob's Tage, Monde, Jahre waren,
Die so vergingen, weiß ich nicht,
Nicht konnt' ich Hoffnung mehr bewahren,
Zu klären je der Augen Licht;
Doch kam man einst und ließ mich frei;
Ich frug nicht, was sie mit mir trieben;
Zuletzt war mir es einerlei,
Ob frei ich oder unfrei sey,
Verzweiflung lernt' ich lieben.
Und da zuletzt sie zu mir kamen
Und mich aus meinem Kerker nahmen,
War mir's als ob der Mauer Schwere,
Ein Eigenthum mir doch nun wäre;
Mich konnte der Gedank' erfassen,
Ich sollt' ein zweites Heim verlassen.
Mit Spinnen führt' ich freundlich Leben,
Belauschte ihr geschäftig Weben,
Und sah die Maus im Mondlicht spielen,
Was sollt' ich nicht, wie jene, fühlen?
Und ich, der Herr von jeder Art,
Ich konnte tödten, — aber sieh!
Es trübte sich die Eintracht nie.
Zufrieden hatt' ich mich gelebt,
Erlebtes uns zu ändern strebt: —
Mir auch, mir mußt' ein Seufzer noch
Entsteigen, als ich ließ mein Joch.

---

Digitized by Google

# Mazeppa.

---

Uebersetzt

von

O. L. B. Wolff.

„Celui qui remplissait alors cette place, était un gentilhomme Polonais, nommé Mazeppa, né dans le Palatinat de Podolie; il avait été élevé page de Jean Casimir, et avait pris à sa cour quelque teinture des belles-lettres. Une intrigue qu'il eut dans sa jeunesse avec la femme d'un gentilhomme Polonais, ayant été découverte, le mari le fit lier tout nu sur un cheval farouche, et le laissa aller en cet état. Le cheval qui était du pays de l'Ukraine y retourna, et y porta Mazeppa, demi mort de fatigue et de faim. Quelques paysans le secoururent: il resta longtemps parmi eux, et se signala dans plusieurs courses contre les Tartares. Le superiorité de ses lumières lui donna une grande considération parmi les Cosaques: sa réputation s'augmentant de jour en jour, obligea le Czar à le faire Prince de l'Ukraine."

„Le roi fuyant et poursuivi eut son cheval tué sous lui; le Colonel Gieta, blessé, et perdant tout son sang, lui donna le sien. Ainsi on remit deux fois à cheval, dans la fuite, ce conquérant qui n'avait pu y monter pendant la bataille." —

„Le roi alla par un autre chemin avec quelques cavaliers. Le carosse où il était rompit dans la marche; on le remit à cheval. Pour comble de disgrace, il s'égara pendant la nuit dans un bois; là, son courage ne pouvant plus suppléer à ses forces épuisées, les douleurs de sa blessure devenues plus insupportables par la fatigue, son cheval étant tombé de lassitude, il se coucha quelques heures, au pied d'un arbre, en danger d'être surpris à tout moment par les vainqueurs qui le cherchaient de tous côtés." —

*Voltaire*, histoire de Charles XII. p. 196.

Digitized by Google

Am Tage war's der Schlacht von Pultawa,
Als Schwedens Herr, vom Sieg verlaſſen,
Rund um ſich her Erſchlag'ne ſah,
Unfähig, mehr das Schwert zu faſſen.
Des Krieges Glück, ſo wandelbar
Wie ſeine Diener, war geſchieden.
Es wandte ſich zu Rußlands Czaar
Und Moscau hatte wieder Frieden;
Bis einſt ein dunkler Augenblick
Die Zeit, von Neuem, führt zurück,
Wo wieder tobt des Kampfes Wuth,
Den Boden färbt der Krieger Blut.
Ein ſchweres Werk, ein tiefes Fallen,
Dem Einen, doch ein Blitzſtrahl Allen.

Das Schickſal war's, das Schwedens Herrn
Zur Flucht trieb von dem Kampfplatz fern,
Bei Tag und Nacht, durch Feld und Fluth,
Befleckt von fremd' und eig'nem Blut.
Denn ſeine Kriegerſchaaren ſtoben,
Wie Staub dahin, nicht Einer hatte ſich erhoben,
Ihm vorzuwerfen ſeine Schlacht,
Nun ſonder Furcht vor ſeiner Macht.

Digitized by Google

Karls Pferd stürzt hin — Gieta brav,
Gab seins ihm; — starb, der Russen Sclav. —
Nach langem Jagen, steter Müh
Sank dies auch sterbend in die Knie. —

Dort in dem dunkeln Fichtenwald,
Wo nahen Feindes Feuer glimmen,
Erschallen wacher Posten Stimmen,
Macht müd' der hohe Flüchtling Halt,
Um sich zu stärken vor'm Ermatten,
Und in des dichten Haines Schatten
Sich auszuruhen von der Flucht.
Ist das der Lorbeer, das die Frucht,
Um die die Völker mächtig streiten?

Ein ärmlich Lager sie bereiten. —
Dort liegt der Held mit offnen Wunden;
Des Schlafes Balsam war geschwunden,
Das Fieber schlug ihm wild ans Herz. —
Ein Herrscher stets trug er den Schmerz,
Und macht', ein immer tapfrer Mann,
Sich alle Leiden unterthan; —
Ein Jedes schwieg und ruhig war,
Wie einst besiegter Völker Schaar.

Nur ein'ge Führer noch? — wie wenig!
Die Uebrigen von ihm geflohn;
Doch diese treu dem Schwedenkönig. —
Sie bieten jeder Fährniß Hohn. —

Digitized by Google

Ein Jeder wirft sich auf die Erde
Zu seinem König, seinem Pferde. —
Es heißt sie wachen die Gefahr,
Sie halten fest, unwandelbar.

Mazeppa, Ihrer Einer macht,
Sein Lager sich für diese Nacht,
Dort in bemooster Eiche Schatten;
Er selbst, ein tücht'ger alter Mann,
Führt der Ukraine Völker an,
Die nie so kräft'gen Führer hatten.
Doch eh' er seine Decke spreitet,
Dem edeln Roß' er Ruh bereitet,
Macht ihm ein Bett von welkem Laub,
Befreit es von des Tages Staub;
Putzt seinen Schweif ihm, seine Mähne;
Reibt jede Ader, jede Sehne,
Und freut sich, daß es ihm behagt;
Weil früher schon die Furcht ihn plagt,
Der müde Rappe mög' vielleicht
Das Futter nicht, durch das der Nachtthau streicht.
Doch abgehärtet, wie sein Herr,
Genügsam, ruhig war auch er,
Dabei schnellfüßig, leicht von Hufen;
Er kannte seines Reiters Rufen,
Und standen Tausend auch dabei,
Er wußte wo sein Führer sey. —
So folgt er ihnen in der Nacht,
Wenn auch kein Stern am Himmel wacht,

Digitized by Google

Vom Morgen, bis zur Sonne Sinken;
Gehorsam seines Lenkers Winken.

Nachdem Mazeppa dies gethan,
Lehnt er die hohe Lanze an
Den Eichenbaum; den Mantel spreitet,
Das eigne Lager sich bereitet. —
Drauf prüft er sorgsam sein Gewehr,
Ob Pulver auf der Pfanne sey;
Stellt, was beschädigt, wieder her;
Fühlt ob die Kling vom Blute frei.
Dann auf den Mantelsack er macht,
Nimmt draus sein Essen für die Nacht,
Und bietet freundlich was er geben kann,
Dem König und den andern Führern an,
Als säßen sie im Rittersaal. —
Karl theilt des Alten kärglich Mahl
Und lächelt, unter Lust und Scherz,
Vergessend tiefer Wunden Schmerz. —
Dann sprach er: „Auf der ganzen Welt,
Gab's nie ein Paar, so schnell im Feld,
Seit Alexanders Zeit bis jetzt,
Als Dich Mazeppa und Dein Roß,
Dein rascher würdiger Genoß;
Durch Euch sind zu den Scythen wir versetzt."
Mazeppa ruft: „O sey entfernt
Die Schul', wo's Reiten ich gelernt!"
„Wie das?" fragt Karl: „Du wackrer Mann,
Dem's Niemand drin zuvorgethan."

Digitized by Google

Der Hetmann giebt zur Antwort drauf:
„Das zu erzählen führt zu weit,
Und hielte gar zu lang' uns auf.
Dir, König thut die Ruhe Noth
Und Deine Wache will ich seyn,
Was Deinen Schlummer auch bedroht."
Entgegnet Karl ihm: „Deine Mähr
Führt leichtlich sanften Schlaf mir her,
Der jetzt mein müdes Auge flieht,
Und sich von meinem Lager zieht.
Drum, lieber Freund, erzähle Du,
Vielleicht gewährt mir's süße Ruh."

„Mit solcher Hoffnung, lieber Herr,
Führ' ich vergang'ne Zeiten her.
Alt konnt' ich seyn an zwanzig Jahr —
Ja wohl, als Casimir König war,
Recht, Casimir, sein Page ich,
Sechs Sommer lang behielt er mich,
Ein sehr gelehrter Herr er war —
Von Dir hatt' freilich er kein Haar; —
Er führte nimmer blut'ge Kriege,
Kein Sänger pries des Herrschers Siege, —
Und so, regierend stets in Ruh',
Sah er dem Lauf der Zeiten zu.
Ein gutes Buch, ein schönes Weib,
Das war sein liebster Zeitvertreib.
Doch brachten mit sich selbst gar oft in Streit
Ihn Frauen und Gelehrsamkeit;



Digitized by Google

Da nahm er denn, nach kurzer Reu',
Buch oder Schöne ſich auf's Neu'.
Gab Feſte voller Herrlichkeit;
Nach Warſchau pilgerte man weit und breit.
Mit Pracht und Schmuck und Aufwand kamen,
Oft edle Ritter, zarte Damen,
Zu ihm. — Polonia's Salomo —
Ihn nannten ſeine Dichter ſo;
Der eine Reimſchmidt ausgenommen,
Der gegen ihn Satiren ſchrieb
Und ſtets ſein Widerſacher blieb,
Weil er nicht auch Gehalt bekommen.
S' war eine Zeit voll Glanz und Pracht, —
Damals ein Jeder Verſe macht'.
Ich ſelber ſchrieb einſt Liebeslieder,
Voll banger Seufzer, kläglich nieder.

„Vor Andern mir bemerkenswerth,
War ein gewalt'ger Palatin,
Von allen Edeln hoch geehrt,
Reich, Herr! wie eine Silbermin'.
Sein Stamm uralt und wohl bekannt,
Der gute Mann, ſo ſtolz darauf,
Als ſey vom Himmel er geſandt,
Und wöge alle Andern auf.
So dachte nicht ſein Weib; ſie war
Wohl jünger an die dreißig Jahr,
Und hatte ſeine Herrſchaft ſatt.

Digitized by Google

„Nach Wünschen, Hoffen, Furcht und Leid,
Und Zähren, Tugend! dir geweiht;
Nach mancher ruheloſen Nacht,
Die ſüße Träume mitgebracht;
Nach manchem Tanze, manchem Lied,
Das leiſe Hoffnung mit ſich zieht;
Nach manchem ſtillen Seitenblick,
Erwartete ſie das Geſchick,
Das wunderlich an Herzen handelt,
Und manche Spröde ſchnell verwandelt; —
Um ihren Grafen zu verzieren
Mit Titeln, die zum Himmel führen.
So ſagt man wunderlich genug; —
Obgleich, bis auf den heut'gen Tag
Sich Keiner deren rühmen mag,
Der ſolche Ehren mit ſich trug. —

„Ich damals feurig, wohlgewandt;
In jetz'gen Jahren darf ich's wagen
Mein eig'nes Lob Euch vorzutragen,
Beſchaffen ganz zum Liebestand.
So Rittersmann, wie Edelknecht,
Hielt gegen mich ich herzlich ſchlecht.
Ich war ein junger luſt'ger Fant,
Schnellfüßig, immer bei der Hand;
Nicht ſo, wie Ihr mich jetzt da ſeht,
Wo wild der Sturm mein Haar durchweht.
Mir gaben Sorge, Krieg und Leid,
Ein altes abgetragnes Kleid,



Digitized by Google

Vergleich' ichs wie ich damals war,
Ein ſchlanker Pag' mit lock'gem Haar.
Das wird ein Jeder mir geſtehn,
Der Geſtern mich und Heut' geſehn;
Doch hat die Zeit mich nicht geſchwächt,
Denn meine Kraft, ſeht! und mein Muth,
Beweiſen ſich wohl eben recht,
Und ſind noch immer herzlich gut.
Sonſt ſäß' ich wahrlich nicht bei Euch,
Wo meine Deck das Himmelreich,
Die Erde meine Lagerſtätt',
Und halb verwittert Laub mein Bett. —
Doch laßt mich Euch Thereſen zeigen,
Mir iſt, als ſäh' ich jetzt ſie hier,
Dort hinter den Kaſtanienzweigen,
So ſpielt Erinnerung mit mir.
Das Aug' der Morgenländerin,
Wie, wenn ſich Polens Tochter giebt,
Dem feur'gen Nachbar Türken hin;
Doch ſchlich daraus ein ſanfter Schein
Sich in der Männer Herzen ein. —
Als wenn der erſte Morgenſtrahl
Hinunter fällt in's dunkle Thal,
Sich ſpiegelt in der Wellen Spiel;
Halb Sehnſucht, doch des Feuers viel.
So wie ein Heil'genangeſicht,
Verdammt von heidniſchem Gericht
Am Kreuze langſam hinzuſcheiden,

Digitized by Google

Zum Himmel aufblickt, unter Leiden,
Als sey ein solcher Tod nicht schwer.

„Die Braue gleich der Silberquelle,
Worin die Sonne strahlend bricht,
Kein Zephyr trübt die reine Welle.
Der Wange Roth, der Auge Licht,
Der Stimme süße Melodie
Hab' ich nie schön genug beschrieben;
Wozu noch mehr? — Ich liebte sie,
Bis an den Tod muß ich sie lieben.
Mein Herz brennt für sie glühend heiß,
Gleicht auch mein Haar dem Winterschnee,
Umstarrt die Brust des Alters Eis, —
Ich liebe sie — mit Lust und Weh; —
Trotz meiner mürben Jahre doch —
Ach! ihren Schatten lieb' ich noch.

„Wir trafen uns. — Wir starrten, sahn
Mit Feueraugen still uns an,
Ich seufzte; — keinen einz'gen Laut
Erwiedert' sie, doch waren wir vertraut.
O keine Sprache kann's erreichen,
Und es vermögens keine Zeichen,
Zu schildern was im Herzen glüht,
Zum Herzen still hinüberzieht;
Sich nur dem innern Seyn verkündet;
Gleich einer festen Kette bindet
Das junge Herz, den Jugendsinn,

Digitized by Google

Und reißt, gleich Blitzeszucken, hin.
Ich sah sie, seufzte, weint' für mich
Im Stillen, hoffnungslos, bis ich
Am Ende ward mit ihr bekannt;
Bis daß ich hier und dort sie fand,
Und unverdächtig dort und hier
Mich oftmals unterhielt mit ihr.
Als ich nur öft'rer sie gesehn,
Nahm ich mir vor, ihr's zu gestehn.
Ach! mit der Sprache wollt's nicht fort,
Und auf der Lippe starb das Wort. —
Doch einst, wir spielten g'rad' ein Spiel,
Wovon der Name mir entfiel —
Der Zufall führte just mich her,
Wie's traf, erinnr' ich mich nicht mehr —
Daß ich bei ihr zu sitzen kam;
Was ich gewann, was der Verlust mir nahm,
Das quält' mich nicht — ich sah nur hin,
Ich hörte das nur was sie sprach,
Nur ihrer Stimme Melodie,
Und horcht' auf jedes Wort von ihr.
Ist unser Posten nur so wach,
An diesem dunkeln Abend, hier
Wie damals ich — hat's nicht Gefahr!
So ward ich plötzlich auch gewahr,
Daß auf das Spiel sie gar nicht merkt';
Unruhig saß, unruhig sann;
Und durch den Anblick wundersam gestärkt,
Fing plötzlich ich zu reden an.

Digitized by Google

Sie schien nicht abhold mir zu seyn;
Auf einmal in den Sinn mir's kam
So gut ich konnte, lenkt' ich ein,
Mir unbeschränkte Freiheit nahm;
Und hatt' auch, was das Herz in Drang
Herausstieß, nicht Zusammenhang,
War auch nicht schön der Rede Flug;
Doch hört' sie mich — es war genug.
Wer einem Worte zugehört,
Hört auch das And're ungestört;
Ihr Herz ist wahrlich nicht von Stein,
Verweigerung kein fühllos Nein.

„Sie liebte mich so wie ich sie,
Man sagt mir, Herr, du habest nie
Gekannt die hohe Seligkeit.
So kürz' ich denn auch Freud' und Leid.
Es wäre, König, für Dich weder
Ergötzlich, noch macht Dir es Scherz;
Geborner Herrscher ist nicht jeder,
Und zwingt gleich Dir nicht Freud' und Schmerz.
Ich bin — ich war vielleicht — ein Fürst,
Ein Führer, Tausende zum Streit
Zu stellen, jeder mir bereit,
Und konnt' nicht über mich gewinnen,
Zu herrschen über Herz und Sinnen.
Doch daß ich weiter Dir's erzähle:
Sie schenkte mir ihr treues Herz;
Wir waren Beide eine Seele; —

Digitized by Google

Doch Freude endet oft in Schmerz.
Wir sprachen uns geheim; — die Zeit
Die mich zu meiner Herrin führt,
Wie auch Erwartung sie verziert,
Sie übertraf Erwartung weit.
Nichts ist mir, weder Tag noch Nacht,
Die im Genuß ich zugebracht,
Wenn ich des Augenblicks gedenke,
Der keines Gleichen hat für mich.
Ihn noch einmal zu leben, schenke
Die Herrschaft der Ukraine ich,
Recht gern hinweg — wär' ich der Page wieder,
Der Glückliche, der nichts an Werth,
Besaß als seine Minnelieder,
Als seine Liebe und sein Schwert,
Und seiner Jugend Blüth' und Kraft.

„Zusammen kamen wir verstohlen,
Man sagt, daß größ're Freud' es schafft —
Ich weiß es nicht; — doch von dem Meinen
Hätt' ich gern Alles hingegeben,
Mit ihr als meinem Weib zu leben,
Vor Gott und vor der ganzen Welt;
Und oftmals fand sie mich, mein Loos beweinen,
Wenn ins Geheim sie mich zu sich bestellt.

„Geliebte werden leicht belauscht, —
Der Teufel ließ es billig bleiben,
Sein Spiel in solcher Sach zu treiben.

Digitized by Google

Der Teufel! Nein, den hab' ich falsch vertauscht
Mit einem Heil'gen strenger Art,
Der vor der Zeit d'rob zornig ward,
Und seiner Galle machte Raum.
Denn einst, bei süßem Liebestraum,
Ergriffen uns des Grafen Knechte,
Die zu Spionen er gemacht,
Zu sehn nach seinem Eherechte.
Er war gewaltig aufgebracht;
Ich, waffenlos; — was konnt ich thun?
Wär' ich gekleidet auch in Stahl,
Vom Kopf hinunter zu den Schuh'n
Gewesen, hätt' ich doch der Zahl
Wohl weichen müssen und dem ganzen Troß;
Dazu war's dicht bei seinem Schloß.
Kein Haus rings in der Nähe lag,
Am Himmel dämmerte der Tag.
So blieb mir nichts in allen Nöthen,
Als, fromm demüthiglich zu beten
Zu Gott, zu heil'ger Engel Schaaren,
Zur Himmelsjungfrau, ewig rein. —
Denn, als wir bei dem Schloßhof waren,
Glaubt' ich, es würd' mein Letztes seyn,
Und dachte an ein selig End!
Theresens Schicksal hab' ich nie erfahren,
Für immer wurden wir getrennt.
Ein böser Mann, Ihr könnt mir's glauben,
War der Herr Graf. Die Ehre ihm zu rauben,
Beflecken seinen Stamm, so rein,



Digitized by Google

Nun, darauf konnt' er zornig seyn.
Das war er auch; gewaltig wild,
Daß sein hochedles Wappenschild
Mit Lorbeer'n, Ruhm und Glanz bedeckt,
Von einem Pagen ward befleckt.
Der erste Mann im ganzen Kreis,
Von einem Pagen stark beleidigt,
Von einem Pagen! ha, das wurm't ihn heiß.
Ein König; — nun da hätt' er's wohl vertheidigt,
Allein ein solcher nied'rer Wicht,
Das trieb das Blut ihm in's Gesicht.
In meinen Leiden wollt er's kühlen,
Das mußt' ich, ach! zu bald nur fühlen.

„Bringt her den Hengst! — Er ward gebracht.
Fürwahr es war ein edles Roß,
Ein Tartar von Ukrain'schem Sproß;
Leichtfüßig — wie dazu gemacht.
Geflügelt, gleichsam wie der Traum; —
Des eilenden Gedankens Bild.
Er kannte Sporen nicht noch Zaum;
Die Mähne sträubt sich, seine Augen drohn,
Er bäumt sich kräftig, schäumt vor Zorn;
So werfen sie mich auf den Wüstensohn,
Und binden mich an seine Mähne vorn,
Mit Stricken um den Nacken fest,
Der Reitknecht drauf ihm Freiheit läßt;
Und wie der Sturm — als erst die Peitsche ihn geschlagen,
Beginnt er mit mir fortzujagen.

Digitized by Google

„Hinweg! hinweg! — Mein Odem fehlt;
Ich sah nicht welchen Weg er wählt'.
Der Tag begann zu dämmern. Fort!
Fort sprengt er — s' war das letzte Wort
Des Feind's, das in die Luft verhallt;
Und hinter mir Gelächter schallt
Der wilden Rotte, das der Wind
Mir nachtrug. Wild, von Zorne blind,
Bückt ich den Kopf, damit die Zähne
Den Strick aus allen Kräften packen,
Und mich erlösten; denn mein Nacken
War stark befestigt an die Mähne,
Mit vieler Müh' ich um mich wandte,
Den Kanibalen Flüche sandte,
Indeß das Pferd dahin stob; nun, vielleicht,
Hat sie kein Wort davon erreicht.
Ich schwor zu rächen diese Schmach
Und hab's gethan, in später Zeit;
Kein Stein blieb ganz, an jenem Dach
Zerstört ich Alles weit und breit;
Kein Pfeiler blieb dort aufrecht stehn,
Der Herd des Schlosses ausgenommen,
Der einzig noch davon zu sehn;
Und mögt auch oft vorbei Ihr kommen,
Es fällt gewiß Euch nimmer ein,
Daß eine Burg sich dort erhoben,
Da ihre Thürme all' zerstoben,
Zusammen blieb kein Mauerstein.
Die Flamme sah ich in den Hallen

Digitized by Google

Auflodern und die Giebel fallen.
Wohl mögen nicht gedacht sie haben,
Als sie mich warfen auf das Roß
Und meinem Schicksal übergaben,
Mich forthinhetzten von dem Schloß;
Daß einst ich würde wiederkommen,
Mit zwanzigtausend wackern Helden,
Den Ritt dem Grafen zu vergelten,
Den einst mit mir er vorgenommen.
Sie spielten da mir bösen Streich,
Als sie auf's wilde Pferd mich banden, —
Ich that's auch — offen Euch gestanden —
Die Zeit macht alle Dinge gleich.
Denn nimmer gab es Erdenmacht,
Erwarten wir nur stets die Zeit —
Die Böses ungerächt vollbracht,
Die Strafe kommt bei dunkler Nacht,
Und jeder bösen That folgt Leid.

„Hinweg, hinweg, so ging's im Flug,
Als wenn mich Sturmestoben trug;
Fern von uns Stadt und Dorf so weit,
So flogen wir, wie wenn bei nächt'ger Zeit
Ein Nordlicht durch das Dunkel fährt.
Ach! nirgends Menschenaufenthalt:
Nur eine kahle Fläche dehnte,
Begrenzt von einem finstern Wald,
Sich vor uns aus; ganz fern ein Thurm,
In alten Zeiten aufgebaut,

Digitized by Google

Zu wehren der Tartaren Sturm,
Den kaum ein Falkenaug' erschaut.
Von einem Wesen keine Spur,
Flugsand und dürre Haide nur.

„Allein vor einem Jahre war
Hindurchgezogen eine Türkenschaar.
Doch sproßte nimmer Grünes wieder,
Wo einst der Spahi Hufen, nieder,
Von dunkelm Blut befleckt, getreten,
Wir jagten durch — nicht konnt' ich beten,
Nicht einmal seufzen konnt' ich; kalt
Rann mir der Schweiß von Wang' und Kinn,
Und tröpfelt auf die Mähne hin.
Von Furcht und Zorn wild schnaubend sprang
Mein Roß die Ebene entlang;
Und glaubt' ich, daß die starke Last,
Die schwere, fest gebundne Bürde,
Es endlich einmal zügeln würde,
Eilt's fort mit zwiefach scheuer Hast;
Es schien ihm Sporenstich zu seyn,
Versucht ich's nur mich zu befrein.
Ich rief — kaum hörbar jeder Laut,
Doch war's als wenn ihm davor graut',
Als wenn Trompetenstoß erklang.
Die Füße schwollen mir vom Strang,
Mein ganzer Körper glühend heiß,
Blut rann herunter tropfenweis';

Digitized by Google

Verzehrend heißer Durst mich quält,
Fort ging's, ich war beinah entseelt.

„Es dehnte vor uns sich der Wald,
Mit dunkeln Schatten, meilenweit
Begränzt von Bäumen hoch und alt,
Denkmäler einer langen Zeit,
Die nimmer sich dem Sturm gebeugt,
Wenn hier er braust in wildem Zorn,
Und von Sibiriens Wüsten fleucht.
Zu unsern Füßen niederer Dorn,
Geschmückt mit dichtem grünen Laub,
Eh es dem Wind des Herbst's ein Raub,
Der kalt es von den Zweigen weht,
Umher es auf die Erde streut,
Und gelbroth färbt des Waldes Stolz;
Es gleich macht dem erstarrten Blut,
Nach einer schauerlichen Schlacht,
Wenn wiederum der Tag erwacht
Und sich der Sonne Strahl erneut.
Es war ein dichtes Unterholz,
Kastanienbäume hier und da,
Doch Fichten nicht, noch Eichen nah
Einander, recht zu meinem Glück,
Sonst dächt' ich jetzt nicht d'ran zurück.
Der Busch gab nach; mich riß kein Strauch,
Erstarrten meine Wunden auch,
Fand ich doch Kraft es zu ertragen;
Durch gings in sturmesgleichem Jagen,

Digitized by Google

Die Stricke schützten mich vor'm Fallen,
Wenn hier und da auch Stämme ragen
Hervor aus dichten, grünen Hallen.

„So durch das dichte Laub wir rauschen,
Und lassen Stämme, Zweige, Wölfe.
Die letztern sah ich ferne lauschen,
Sie folgten uns die ganze Nacht,
Und saßen dicht uns auf dem Nacken,
Ihr Lauf so schnell, daß sie kein Hund kann packen,
Daß es den Jäger müde macht.
Wohin wir flohen, folgten sie,
Und ließen nicht uns Morgens früh.
Ich sah sie, als der Tag uns strahlt,
Still schleichen durch den dichten Wald.
So hatt' ich in der Nacht gehört
Den schlüpfenden, behenden Tritt,
Als sie uns folgten ungestört,
Und leise, leise liefen mit.
O Gott, wie wünscht' ich Schwert und Spieß,
Um jene Räuber zu verderben,
Und wenn genug ich niederstieß,
Im Kampf mit ihnen dann zu sterben!

„Als seinen Lauf begann mein Hengst,
Wünscht ich das Ziel bald zu erreichen,
Jetzt fürchtet' ich, es würde längst
Vorher schon seine Kraft entweichen.
Unnütze Furcht. Er glich dem Reh,

Digitized by Google

Das auf den höchſten Felſen läuft, —
Nicht ſchneller Sturmestoben häuft
Vor ſtiller Hütt' den Winterſchnee,
Daß es den Landmann drin vergräbt,
Der nimmer ſeine Thür erreicht,
Umſonſt ſich durchzugraben ſtrebt: —
Als mit mir durch den Wald er ſtreicht,
Stets unermüdet, immer wild;
So ungebändigt wie ein Kind,
Dem ſein Verlangen nicht geſtillt,
Und wie ein zornig Weib, ſo blind.

„Nach Mittag war's, als wir den Wald
Im Rücken ließen — ſchrecklich kalt,
Obgleich es mitten in dem Jahr —
Vielleicht auch nur 's mein Körper war;
Den Wild'ſten zähmt anhaltend Leid,
Auch war ich juſt nicht ruhig dort;
Gleich einem Bergſtrom brauſt' ich fort;
Wohl konnte Rache, Zorn und Wuth,
Mit aller Qual die ſie begleitet
Und über meinen Weg ſich ſpreitet,
Entzünden jeden Tropfen Blut.
Dazu noch Kälte, Hunger, Schaam;
(Nichts war's was meiner Marter fehlte;)
Des Körpers Nacktheit, die mich quälte,
Mir vollends alle Kräfte nahm.
Und meine Wuth ſtieg immer mehr,
Wohl trug den Zorn in mir ich lange,

Digitized by Google

Doch glich ich jetzt der Klapperſchlange,
Wenn man ſie tritt von ungefähr,
Und hin ſie ſchießt zu ihrem Fange.
Mich peinigten die Stricke ſehr;
Ermüdet war ich, todeskrank;
Mich ſtach die Sonne glühend heiß,
War es ein Wunder, wenn ich ſank?
Der Himmel drehte ſich im Kreis,
Die Erde wich zurück, mir ſchien
Als ſtürzt ich auf den Boden hin.
Wohl irrt ich — denn ich war gebunden.
Es brannte mein Gehirn; mein Herz
Pocht laut in namenloſem Schmerz;
Schlug heftig noch — darauf ich wieder,
Sein Klopfen fühlte nimmermehr;
Die Bäume tanzten um mich her,
Ich wähnt' die Wolken ſänken nieder;
Die Sträuche drehten ſich im Kreiſe,
Wie Trunk'ne, wunderlicher Weiſe;
Drauf gleich dem Blitz, mit einemmal
Zuckt durch die Augen mir ein Strahl;
Sie ſchauten drauf nicht mehr das Licht.
O nimmer konnte, der im Sterben
Dahin ſank, ſo wie ich verderben.
Er ſtürzt verbleichend einmal nieder,
Mich faßt' der Tod und floh dann wieder.
Ich ſtrebte aufrecht mich zu halten;
Umſonſt verſucht' ichs meinen Sinnen
Von Neuem Leben zu gewinnen;

Digitized by Google

Mir war, wie wenn auf offnem Meer,
Auf eines Brettes ſchmalem Rand,
Mit brauſend ungeſtümer Schnelle
Dich wüthend mit ſich reißt die Welle,
Und wirft dich endlich hin und her,
An wüſtes unbewohntes Land.

„Mein Leben fühlt' ich in mir fluthen,
Wie wenn des Nachts in Fiebergluthen
Die Strahlen wilder Phantaſie
Durch die geſchloßnen Augen ziſchen,
Und ſich mit bangen Träumen miſchen.
O! ſolche Schmerzen fühlt' ich nie,
Ich habe Furcht, muß ich geſtehn,
Daſſelbe noch einmal zu leiden,
Und glaube doch es wird geſchehn,
Wenn einſt ich ſoll vom Leben ſcheiden;
Obgleich mir in der Schlacht oft nah
Der Tod und ich ihm keck in's Antlitz ſah.

„Wo war ich, als mein Leben kehrt'?
Kalt und erſtarrt; — es ſchlug das Herz
Mir langſam, Schlag bei Schlag, erſchwer't
Durch namenloſe Qual, durch Schmerz,
Der mir in allen Gliedern wühlte,
Durch den allein ich jetzt mein Daſeyn fühlte.
Mein Blut floß wieder wie zuvor;
Der Puls begann mir aufzuleben;
Ich konnte ſehn, wenn auch nicht klar;

Digitized by Google

Wie, wenn von dichtem Schlei'r umgeben,
Undeutlich nur; mir däucht es war
Wie Wellenrauschen nahe bei;
Auch war mir das Gefühl, es sey
Bestirnt und hell ein kleiner Raum
Am Himmel. — Nein! es war kein Traum,
Hin durch die Fluthen brausend schoß,
Mit wilder Hast, mein wildes Roß,
Und wie die Fluthen schäumend weichen,
Strebt' es das Ufer zu erreichen.
Das Wasser that mir wohl, es weckte,
Mir die erstarrten, steifen Glieder,
Und stärkte mich für Augenblicke wieder.
Es theilt mein Pferd, fortschwimmend, schnell
Mit breiter Brust die dichte Well',
Die immer, immer weicht,
Bis endlich es den glatten Strand erreicht.
Kein Hafen schien uns nah zu seyn,
Denn hinter uns war Nacht und Graus,
Und vor uns sah es dunkel aus, —
Wie lang' ich so in steter Pein
Gelegen, kann ich Euch nicht sagen,
Denn kaum fühlt ich mein Herz noch schlagen,
Und war auch gänzlich unbewußt,
Ob Odem schöpft die matte Brust.

„Mit nasser Mähne, glattem Felle,
Entwindet taumelnd, dampfend,
Mein Roß sich mühevoll der Welle.

Digitized by Google

Fest des Gestades Boden stampfend,
Erreichen jetzt die Höhe wir.
Endlose Fläche dehnt sich hier
(Wie sich im Schlummer uns ein Abgrund zeigt)
Weithin; kein Menschenaug erreicht
Die Grenze; weiße Flecken ziehn
Sich durch sie hin, und hier und da
Ein Rasenhügel, dunkelgrün,
War alles was ich sah,
Als eben sich erhob der Mond;
Von Menschen nirgends eine Spur,
Ringsum war alles unbewohnt,
Und weithin flache Wüste nur.
Nicht sah ein freundlich Licht ich fern
Uns liebreich winken, auf der Reise
Dem Wanderer ein Hoffnungsstern;
Ach, nirgends Schein befreund'ter Kerzen,
Ja selbst kein Irrlicht zog die Kreise,
Um kalt mit meinem Gram zu scherzen,
Die Täuschung selber hätte mich erfreut,
Zerstörte sie auch all Hoffnung kalt,
Doch wäre die Erinnerung erneut
An meiner Brüder Aufenthalt.

„Vorwärts ging's — doch nur still und sachte,
Der wilde Renner, durch die Zeit gezähmt,
Nur mühsam kleine Schritte machte,
Die Kraft der Hufen war gelähmt.
Und wie vorhin das rasche Pferd,

Digitized by Google

Dahin stob brausend, sturmgeflügelt,
So hätt' es jetzt ein kleines Kind gezügelt;
Doch mir war's leider nicht von Werth,
Da ich mit Stricken festgebunden;
Denn wär' das nicht der Fall gewesen,
Hätt' ich vielleicht schon längst ein Ziel gefunden.
Umsonst versucht ich's sie zu lösen;
Da sie zu fest geschlungen waren,
Mußt ich nur größ're Qual erfahren. —
Jetzt schien es mir als höre auf,
Obgleich kein Ziel vor uns, der wilde Lauf;
Ein Strahl, der durch die Wolken brach,
Verkündete den nahen Tag.
Wie leise kam er her.
Daß durch den dichten Nebelschleier,
Die Sonne strahlen könne, glaubt ich nicht,
Urplötzlich ward es freier,
Und herrlich ging sie auf in ros'gem Licht.
Die Sterne schwanden vor dem Schein;
Sie rief die hellen Strahlen ein,
Beleuchtete die weite Erde ganz
Mit gold'nem, ihrem eig'nen Glanz.

„Die Sonne steigt; der Nebel fällt,
Der dunkelnd sie umgeben hält,
Und auf die Eb'ne strahlt sie hin.
Was hilft es, ach! hindurchzuziehn?
Nur Fläche rings und Wald und Fluß,
Doch nirgends Spur von Menschenfuß,

Digitized by Google

Noch Pferdeshuf; im weißen Sand
Kein mühvoll Zeichen einer Hand.
So lautlos wie in dunkler Gruft
War rings die Luft.
Kein Vogel ſingt ſein Morgenlied,
Kein Käfer durch die Lüfte zieht,
Keines Inſektes Schwirren hier.
So wanderte das matte Thier
Mit mir entlang noch manche Wüſte,
Schnaubend, als wenn di Bruſt ihm bärſte;
Und dennoch waren wir allein,
Wir ſchienen's wenigſtens zu ſeyn.
Zuletzt, als langſam fort wir zogen,
Schien mirs als hört ich Roſſes Trab.
Wie? oder hätt' ich mich betrogen,
Bricht knarrend nicht der Wind die Aeſte ab?
Nein — es ſind wirklich Roſſeshufen;
Ich ſeh ſie kommen, hergejagt,
Sie traben vorwärts immer weiter,
Hieher — doch, alle ohne Zaum,
Genäßt von Schweiß und weißem Schaum,
Mit langem Schweife, wilder Mähne;
Wie? tauſend Pferde und kein Reiter?
Nie biſſen einen Zaum die Zähne,
Nie ſtachen Sporen ihre Seiten,
Nie ſchuht' ein Eiſen ihren Huf;
Nie ſchlug ſie eines Knechtes Fauſt;
So kommen ſie herangebrauſt
Und eilen jagend uns entgegen.
Der Anblick weckt mein Pferd gleich auf,

Digitized by Google

Maseppa.

XO-TAYLOR
ATTAYL
YATTA

Digitized by Google

Hor. Vernet pinx. C. Frauenl. direx.

# Mazeppa.

Stich und Druck durch Kunst-Verlag zu Carlsruhe

Digitized by Google

Heißt die erlosch'ne Kraft sich regen
Und treibt es an zu raschem Lauf;
Es wiehert ihnen schwach entgegen,
Dann stürzt es plötzlich nieder,
Schnaubt; seine Augen starr, es regen
Sich seine Schenkel nimmer wieder;
Es war sein erster — letzter Ritt.
Sie nähern sich, sie sahens da
Im Todkampf liegen und mich mit
So vielen Stricken festgebunden.
Sie bäumen sich; sie stutzen, eilen
Bald hier, bald dorthin, kommen nah
Und jagen rund um uns herum.
Auf Einmal, ohne längres Weilen,
Nachdem sie hierhin, dorthin springen,
Gehts fort wie auf des Sturmwinds Schwingen,
Von einem schwarzen Hengst geleitet;
Des Stammes Vater schien er mir;
Zu sehn war an dem dunkeln Roß
Kein weißer Fleck — drauf sprengt der Troß
In voller Hast zum Wald zurück,
Als scheuten sie den Menschenblick.
So ließen sie verzweifelnd mich!
Mein Hengst streckt' leblos sich am Boden,
Fest lag an ihn gefesselt ich,
Unfähig Freiheit mir zu geben,
Ersterbend auf dem Todten,
Und hoffte nicht das nächste Frühroth zu erleben.

Digitized by Google

„So lag ich von des Morgens Strahl,
Bis zu der Abenddämmerung Schein,
In der Erwartung, meine Qual
Würd' mit dem Tag geendet seyn.
Und da die Stunden langsam ziehn,
Sah ich die Nächste schon nicht mehr entfliehn.

„Zwar hatt' ich endlich mich ergeben,
In sichrer Hoffnungslosigkeit,
Das zu erwarten, was im Leben
Schon jedes Jahr uns prophezeiht;
Der Menschen letzte, größte Furcht!
Nicht unwillkommen schien es hier,
Was unvermeidlich unserm Pfade:
Man hält es oft für eine Gnade,
Und glaubt auch oft in Angst und Bangen,
Daß es nur eine Schlinge sey,
(Um Menschenklugheit drin zu fangen)
Die oftmals wird gewünscht herbei,
Und oft gesucht mit eignem Schwert;
Und dennoch finster und beklommen,
Unleidlich, nimmer uns willkommen.

„Oft, es ist wunderlich genug,
Stirbt ruhiger der alle Freuden
Und alle Güter mit sich trug;
Der nimmer Schmerz und Leiden fühlte,
Im Reichthum und im Golde wühlte;
Als jener, dem Natur

Digitized by Google

Unglück und Elend gab zum Erbtheil nur.
Denn der, der Alles durchgemacht,
Was Reichthum und Genuß gebracht,
Hat nichts zu wünschen, nichts zu hoffen.
Er sieht — nicht weil er schlecht gelebt,
Und schändlich in des Lebens Tagen,
Nicht, wenn nach Gutem er gestrebt,
Das Künftige; — nein wie die Nerven es vertragen —
Voll Zuversicht den Himmel offen. —
Der Arme glaubt, daß bald sein Leiden ende
Und haßt den Tod, den einz'gen Freund,
Weil er mit trübem Blick erscheint,
Als wenn er alle Freuden von ihm wende;
Als stör' er ihm sein Paradies. —
Denn Morgen, hofft' er, würd gewiß
Sich alles ändern; — Alles schön,
In Glanz und Hoheit er sich sehn —
Und Morgen sey der erste Tag
An dem er frei von Noth und Plag'.
Er sah durch langer Jahre Reih,
Mit tiefem Kummer angefüllt,
Das schöne rosenfarb'ne Bild
Von diesem Morgen und sich frei
Von Erdennoth und Tyrannei;
Den Morgen, der mit sich die Pracht
Und Reichthum — Glück und Ehr' gebracht,
Der ihn erlöst von Noth und Sorgen,
Und — seinem Grabe dämmert dieser Morgen.



Digitized by Google

„Die Sonne senkte sich — ich lag
Fest an das todte Roß gekettet;
Nicht hofft ich, daß mir einst der Tag
Erschien', an welchem ich errettet.
Die Augen lechzten nach dem Tod,
Ich glaubte mit dem Roß zu modern,
Die letzten Blicke warf ich auf das Abendroth,
Und sah der Sonne Flammen lodern;
Da, zwischen mir und ihrem Strahl,
Auf einen Raben traf mein Blick;
Er lauert auf ein Todtenmahl
Und hielt nur jetzt noch sich zurück,
Bis sich auch schlössen meine Augenlieder.
Er setzt' sich nahe bei uns nieder,
Flog wieder fort und kam dann wieder
So nahe, daß ich fast ihn reichen
Mit einem Steine konnte, fühlte
Ich alle Kraft nicht von mir weichen,
Doch scheucht' es ihn, wenn ich im Sande wühlte,
Wenn ich die schwache Hand bewegte,
Und die erstorbne Stimme regte,
Die kaum noch eine Stimme hieß.
Jetzt weiß ich fast nichts mehr, nur dies,
Daß ich noch einen schönen Stern,
Im letzten Traum erblickte, fern,
Der liebreich strahlte; — dann, daß ich
Erstarrte, schauderte — drauf ward mir schwül,
Dann weckte wieder plötzlich mich

Digitized by Google

Der Sinne kehrendes Gefühl.
Zuletzt des Herzens leises Klopfen,
Auf meiner Stirne standen Tropfen
Von kaltem, modergleichem Schweiß;
Mein ganzer Körper, kalt wie Eis;
Mein Hirn brennt fieberhaft; mein Herz
Schlägt langsam, langsam unter Schmerz.
Mein Blut erstockt: mein Odem schwer
Ich seufze noch — darauf nicht mehr.

„Wach ich? wo bin ich? — Seh ich hier
Ein Antlitz, neigend sich zu mir?
Ist über meinem Haupt ein Dach?
Umgiebt mich wirklich ein Gemach?
Ist das der holde Blick, die Züge
Von einer Erdbewohnerin,
Die mich bewacht mit frommem Sinn
Und auf mich schaut so sorgsam nieder?
Ich traute meinen Blicken kaum,
Schloß meine Augen eilends wieder
Und glaubt', es sey der vor'ge Traum.
Ein schlankes Mädchen saß, mir nah
Dort an der niedern Hütte Heerd.
Das Erste, was ich sah
Als mein Bewußtseyn wiederkehrt,
War ihrer braunen Augen Strahl,
Der oft mitleidig nach mir schaute;
Doch mich zu wecken sich nicht traute.
Ich sah sie an, da ward mir's klar,



Digitized by Google

Das es kein Traumgebilde war.
Daß Odem holt die Bruſt,
Fühlt ich mit unnennbarer Luſt;
Ja Menſchen halfen meiner Qual,
Den Vögeln ward ich nicht zum Mahl. —
Als die Koſakenmaid nun ſah,
Daß meine Augen ſich erſchloſſen,
Da lächelt ſie und kam mir nah.
Ich wollte reden — doch ich mußte ſchweigen,
Sie winkte mir mit ſtummen Zeichen,
Doch ja ſo lange ſtill zu liegen,
Bis meine Kraft zurückgekehrt.
Dann kam ſie her zu mir, vom Heerd,
Sucht' mir das Kiſſen zu erhöhn,
Schlich leiſe fort dann auf den Zeh'n,
Und ſprach gedämpft drauf, vor der Thür.
Wie klang ſo ſüße Stimme mir,
Ich glaubte Himmelston zu hören. —
Doch jene ſchliefen; — um ſie nicht zu ſtören,
Eilt ſie behend zu mir zurück,
Warf nach mir einen ſanften Blick
Und winkte mir, mich nicht zu quälen;
Nicht lange ließ ſie mich allein. —
Wollt ich etwas, ſo möcht ich nur befehlen,
Sie würde gleich an meiner Seite ſeyn.
Drauf ging ſie fort — da fühlte ich
Gerade jetzt verlaſſen mich.

Digitized by Google

„Mit ihren Eltern kam sie drauf
Zurück zu mir. — Was braucht es mehr,
Ich halt' Euch jetzt nicht länger auf,
Das Uebrige zu rathen ist nicht schwer.
Sie hatten sinnlos mich gefunden,
Fest an das todte Pferd gebunden,
Und trugen ohne Rast und Ruh
Mich schnell der nächsten Hütte zu.
So ward ich des Kosaken Gast:
Bestimmt sein König einst zu seyn.
Ich, den verstoßen und verhaßt
Jagt hülflos jener in die Welt hinein.
So kam ich unter Spott und Hohn,
Von Schmerz und Qual und Angst zerrissen,
Durch eine Wüste auf den Thron;
Wer kann sein eigen Schicksal wissen?
Verzweifle niemand drum; nur Muth,
Der nächste Tag macht alles gut,
Und Morgen seh' ich unsre Pferde weiden,
Dort am Borysthenes, der freundlich sich uns dehnt;
Vorbei sind alle Schmerzen, alle Leiden. —
Wie hab' ich so nach Ruhe mich gesehnt;
Drum Kameraden gute Nacht."

Der Hetmann streckt den müden Leib
Aufs Lager, das er sich gemacht
Am Eichenbaum, aus welken Blättern.
Ein Lager weder hart noch neu
Dem, der getrost in Sturm und Wettern,

Digitized by Google

Sey es auf Federn, sey's auf Heu,
Stets ungestört und ruhig schlief.
So schlummert er auch bald dort tief;
Und wundert Ihr Euch, daß der König
Vergaß für die Erzählung ihm zu danken;
Ei nun, er hörte davon wenig,
Seit einer Stunde schon erquickte Schlaf den Kranken.

---

Digitized by Google

# Beppo.

## Eine venetianische Geschichte.

---

Uebersetzt

von

Georg Nicolaus Bärmann.

d. W. W. Doctor.

Digitized by Google

Digitized by Google

*Rosalind:* Farewell, Monsieur Traveller: Look, you lisp, and wear strange suits; disable all the benefits of your own country; be out of love with your Nativity, and almost chide God for making you that countenance you are; or I will scarce think that you have swam in *a Gondola.*

*As you Like it. Act IV. Sc. I. (Shakspeare.)*

Roſalinde: Fahrt wohl, mein Herr Reiſender! Seht zu, daß Ihr liſpelt und ſeltſame Kleidung tragt, macht alles Erſprießliche in Euerm eigenen Lande herunter, entzweit Euch mit Euern Sternen, und ſcheltet ſchier den lieben Gott, daß er Euch kein and'res Geſicht gab: ſonſt glaub' ich's Euch kaum, daß Ihr je in einer Gondel gefahren ſeyd. *)

Wie es Euch gefällt, 4. Act, 1. Sc.

Kund iſt's, ſollt's mindſtens ſeyn, daß man in allen
Den Ländern, wo ſich's Volk katholiſch nennt,
Sechs Wochen eh' die Oſterglocken ſchallen,
Zu jeder Art von wildem Jubel rennt,
Und eh' man beichtet, mögt' in Reu verfallen —
Gleichviel zu welchem Stand man ſich bekennt —
Durch Tanz und Trunk und Feſtſchmaus und Maſkiren
Und Sonſt'ges, was mit Geld ſich läßt forciren.

*) Soll heißen: «daß Ihr je in Venedig geweſen ſeyd,» welches damals häufig von vornehmen jungen Engländern beſucht ward, und das war, was jetzt Paris iſt — der Sitz jeglicher Zügelloſigkeit.



Digitized by Google

Wenn Nacht den Himmel deckt mit düst'rem Schleier,
(Je düst'rer, desto besser!) kommt die Zeit,
Die da den Eh'mann neckt und lockt den Freier,
Wo sich verkriecht die Heuchelsprödigkeit;
Ruh'losen Schrittes hüpft der Freude Feier,
Umkichert alle Stutzer weit und breit;
Gesang, Geträller giebt es, Summen, Brüllen,
Guitargegirr und Pickelpfeifenschrillen.

Anzüge sieht man, prächt'ge, doch phantastische,
Sieht Masken aller Zeiten und Nationen;
Der Narr'n und Tölpel Sprünge — rein gymnastische,
Bei Griechen, Römern, Hindus und Huronen;
Und jeglich Kleid, nur nicht 's ecclesiastische,
Wie Laun's entlehnt aus Hütten und vor Thronen;
Doch Keiner persiffirt die Geistlichkeit —
Freidenker, auf der Huth d'rum, warn' ich, seyd!

Leg' Dorn- und Distelbüsche, statt der Kleider,
Viel lieber an, als daß ein einz'ger Flicken,
Dir, wär's auch nur zum Scherz, vom Maskenschneider
Würd' aufgenäh't, der könnt' auch Mönche micken. [1])
Sie brieten dich auf Höllengluth — Gott leider!
Wär'st du auch deiner Mutter Hochentzücken;
Nicht Mess' erlöst dich von des Glühtod's Qualen,
Du könntest denn gedoppelt Buße zahlen.

Digitized by Google

Doch außerdem bekleide dich unschwer
Mit Jack' und Müz' und Mantel nach Belieben,
So wie in Monmouthstreet und auf Rag-Fair [2])
Zu London Ernst und Spaß wird d'rin getrieben;
Hat's welsche Land doch solcher Plätze mehr,
Mit schöner'm Namen, als Britanien drüben;
Denn dort, nehm' ich nur Coventgarden [3]) aus,
Giebt's keinen „Platz," wo „piazza" würde d'raus.

Dies Maskenfest heißt Carneval, und ist
Verdolmetscht: „Allem Fleisch Valet gegeben!"
Die Sache paßt zum Namen, daß ihr's wißt,
Denn in den Fasten nur von Fisch sie leben;
Doch weiß ich nicht, warum zur Fastenfrist
Man hier bemüh't ist, Jubel zu erstreben,
's ist, wie wenn Freunde scheiden bei'm Glas Wein,
Steigt der zur Schnellpost, der in's Fährboot ein.

Valet sie geben fleischbesetztem Tische,
Solider Speis' und würzigem Ragout.
Sechs Wochen giebt's dann schlechtgesott'ne Fische,
Denn es gebricht an leck'rer Brüh' dazu;
So daß Gefluch, Gepfuidich und Gepische
(Nicht sitt'ger Muse schieb' ich's in den Schuh)
Der Fremden schallt, die schon seit Knabenzeiten
Mit Soja mind'stens sich den Lachs bereiten.

Digitized by Google

Fischbrühenschmeckern sey daher empfohlen,
Bevor sie fortzieh'n über Meer und Land,
Es geh' für sie Koch oder Frau zum Strand,
Um guten Vorrath kräft'ger Brüh'n zu holen,
Als Hervey, Soy' und Ketschup wohlbekannt, [4])
Auch Chili-Essig — (Oder schickt's verstohlen,
So sie schon fort sind, ihnen nach!) wo nicht,
So sterben sie am Fasten-Fischgericht;

Das heißt, so ihr katholisch euch bekennet,
Und wollt in Rom thun, wie die Römer thun,
Dem Sprichwort nach: — (Obwohl man's Jedem gönnet,
Der fremd ist, daß er's Fasten lasse ruh'n; —
Wer Ketzer, krank, auch Wöchnerin sich nennet,
Kann immer los d'rauf sünd'gen in Ragout'n!)
Und essen und verdammt seyn! — Ohne Galle!
So ist's der Bußgebrauch im besten Falle.

Von allen Städten, wo der Carneval
Am prächtigsten erschien seit grauen Tagen
In Spiel und Sang und Nachtmusik und Ball,
In Mask' und Mummenschanz und myst'schen Fragen
Und sonst'gen Dingen gar nicht nachzusagen,
War stets Venedig der Smaragdkrystall!
Zur Zeit, wo dies mein Schwänkchen vorfiel, flammte
In ihrem hellsten Glanz die Meerentstammte.

Digitized by Google

Und lieblich wohl ſind die Venetierinnen,
Schwarzäugig, hold, ein ausdrucksvoll Idyll,
Wie man's den Griechen je konnt' abgewinnen
In alter Kunſt — die neu're bringt Gerüll! —
Gleich mancher Venus Titian's, wohl zu minnen,
(Die beſt' in Florenz; ſeh' ſie, wer da will!)
Schau'n ſie bezaubernd nieder vom Balcone,
So wie aus manchem Bilde von Giorgione; [5])

Deß Tinten Wahrheit ſind und Pracht und Schöne!
Und wenn ihr zum Palaſt Manfrini geh't,
Iſt dort ein Bild — wie ſchön auch alle Jene,
Das kunſtvoll höher doch als alle ſteh't.
Vielleicht daß ihr's mit gleicher Wonne ſeh't,
Und darum rühmt's durch mich euch die Kamöne:
Nur Bild von ihm, der Gattin und dem Sohn
Stellt's dar; doch welch ein Weib! der Liebe Thron!

Die Liebe, wie ſie lebt! Nicht Ideal,
Erdachte Schönheit nicht an Wahrheitsſtelle!
Viel Edleres — ſo wahrhaft, ſo real;
Das zart'ſte Bild nach ſüßeſtem Modelle!
Man kauft', erbät' es gern auf alle Fälle,
Ja, man könnt's ſtehlen, wär' dazu nur Wahl!
Solch Antlitz mahnt an Ein's, wenn auch mit Wehen,
Das einſt man ſah, um's nimmer mehr zu ſehen.

Digitized by Google

Der Formen Eine, die, wenn jung wir ſind,
All überall uns vor den Blicken ſchweben;
Und o! das Liebliche, das oft geſchwind
Hinrauſcht an uns in holder Anmuth Beben;
Der Reiz, die Blüth' in manchem ſchönen Kind,
Das uns erſcheinet und entſchlüpft im Leben,
Deß Heimath und deß Ziel uns unbekannt,
Gleich der Plejade, die dem Aug' entſchwand. [6])

Es waren gleich dem Bilde von Giorgione
Venedig's Frau'n? Es glänzt noch jetzt ihr Stern;
Beſonders, ſieht man ſie auf dem Balcone,
(Denn Schönheit ſtrahlt oft ſchöner noch von fern;)
Durch Blend' und über Schrank' auf ſolchem Throne
Schau'n ſie, wie bei Goldoni, gar zu gern!
Schön ſind wohl Alle — Wahrheit muß ſo ſagen;
Doch daß ſie's zeigen — das iſt zu beklagen.

Liebäugelei'n erzeugen ſich aus Blicken,
Dann Seufzer, Wünſche, Worte, Briefchen dann!
Geflügelt weiß man Letzt're fortzuſchicken
Durch einen Boten, der nichts Beſſ'res kann;
Gott weiß, welch Unheil pflegt heranzurücken,
Umſchlingt ein junges Paar der Liebe Bann:
Beflecktes Ehbett und betrog'ne Tröpfe,
Gebroch'ne Herzen und zerſchlag'ne Köpfe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Byrons Werke

Nach J. P. Davis

R. Rahn sc. Zürich

Beppo.

Digitized by Google

Digitized by Google

Shakspear beschrieb's Geschlecht in Desdemona
Als allerliebst, jedoch von Ruf nicht rein;
Und heut noch, von Venedig bis Verona,
Wird dieser Umstand wohl derselbe seyn;
Nur daß seitdem kein Mann mehr in persona
Sich kund gab, der aus Wahn und bösem Schein
Sein zwanzigjährig Weib erwürgen könnte,
Weil ihr gefiel ein — cavalier servente.

Ihr' Eifersucht ist die des Pulcinello,
Die wohl den Schalk mehr zeigt, als ihn verbirgt;
Nicht die des ruß'gen Satanas Othello,
Der seine Frau im Federbett' erwürgt;
Und wird bei lust'gen Männern durch solch Prello
Der Ueberdruß an ihren Frau'n verbürgt,
Daß sie bequem Bequemem sich bequemen,
Und and're Frau — Frau eines And'ren nehmen.

Du sah'st noch keine Gondel? Sey sie dir
Sofort auf das Genaueste beschrieben:
Ein lang-bedecktes Boot, sehr häufig hier,
Gekerbt vorn, leicht gebau't und wird getrieben
Von zwei Rud'rern, Jeder „Gondolier"
Genannt; und auf der Fluth, der schwärzlich trüben,
Scheint es ein Sarg in einem Kahn zu seyn;
Du schau'st wohl 'raus, doch Keiner schau't hinein.

TAYLOR
Digitized by Google

Durch die Kanäle geht die Streiferei,
Unter'm Rialto weg, der Quer' und Länge,
Bei Tag, bei Nacht, bald mehr gezwängt, bald frei,
Um die Theater her ein ſchwarz Gedränge;
Sie ſchweben hin in düſt'rer Liverei,
Doch treibt ſie ſelbſt kein Wehſal in die Enge;
Denn oft enthalten Kurzweil ſie genug,
Gleich Trauerkutſchen nach dem Leichenzug.

Doch zu dem Schwänkchen! — dreißig können's ſeyn,
Auch vierzig Jahr', ja noch ein wenig d'rüber;
Der Carneval erglänzt' im hellſten Schein,
Viel Poſſenſpiel, viel' luſt'ge Naſenſtüber!
Die Menge ſchloß ein holdſüß Frau'chen ein;
Es ward ihr Name mir nicht kund, mein Lieber,
D'rum heiße Laura ſie, ſo dir's gefällt;
Leicht dieſer Nam' in meinen Vers ſich ſtellt.

Sie war nicht alt, nicht jung, nicht in den Jahren,
Die Mancher ein „gewiſſes Alter" nennt,
Und die höchſt ungewiß ſich offenbaren.
Konnt' ich doch nimmer für'n Aequivalent,
Durch Bitten nicht, durch Thränen nicht erfahren,
Was für 'nen Sinn man in dem Wort erkennt,
„Gewiſſes Alter." Oft gebraucht zwar wurd' es,
Doch iſt's fürwahr ein überaus abſurdes.

Digitized by Google

Noch blüh'te Laura. Wohl von ihr beſcheidet
Die Zeit ward. Dieſ', erwiedernd 's Compliment,
Ging liebreich mit ihr um, ſo daß, gekleidet,
Man Laura überall für hübſch erkennt.
An hübſchen Frau'n ſich jeder Blick gern weidet,
Und Laura war ſo fröhlich wie decent,
War Lächeln ſtets; ihr ſchwarzes Aug' wohl lockte
Die Männer, daß der Pulsſchlag Manchem ſtockte.

Sie war vermählt. Recht wohl will ſich das ſchicken;
Iſt's doch in Chriſtenländern Regelwahl,
Frau'nſchwächen zu beſchau'n mit mildern Blicken.
Doch fengt ſich led'ge Dam' am Liebesſtrahl,
Und will's alsdann durch Heirath nicht recht glück en,
A tempo zu beſchwicht'gen den Scandal,
So weiß ich nicht, wie je ſie's überwindet
Wenn ſie, zu hehlen ihn, kein Mittel findet.

Ihr Eh'mann ſchifft' auf adriat'ſchem Meere,
Befuhr mitunter auch noch and're See,
Und lag er unter Quarantäneſchwere,
Dem vierzig Tage langen Vorſichtsweh,
Erſtieg ſein Weib des Hauſes höchſte Höh,
Zu ſeh'n, ob's Schiff nun bald entlaſſen wäre.
Als Kaufmann trieb er Handel nach Aleppo,
Und nannte ſich Giuſeppe, kurzweg: Beppo.

Digitized by Google

Schwärzlich wie'n Spanier oder Seidenfärber,
Doch wohlgebau't, vom Reiſen ſonnverbrannt,
Gebräunt, als hätt' ihn eingeweiht der Gerber,
Zeigt' er ſo kräftig ſich, wie von Verſtand;
Kein Seemann außer ihm gab je ſich derber.
Und ſie, als Frömmlerin zwar nicht bekannt,
Galt doch von Tugend für ſo höchſt empfindlich,
Daß Jeder ſprach, ſie wär' unüberwindlich.

Doch Jahre ſonder Wiederſeh'n entrannen.
Bald ſollte Beppo's Schiff geſcheitert ſeyn,
Bald ſollt' er darum ſich von Hauſe bannen,
Daß ihn bedräu't hielt ſtrenger Gläub'ger Schrei'n;
Selbſt Wetten gingen Ein'ge darauf ein,
Ob Willen ihn, ob Muß ihn hielt von dannen;
Denn wettend, bis Verluſt ihn nicht mehr ſchützt,
Die eig'ne Meinung Mancher unterſtützt.

Es heißt, ihr letztes Scheiden war pathetiſch,
Wie's oft iſt, oder wie's doch ſollte ſeyn,
Und Beider Ahnung war ſo ganz prophetiſch,
Als würde Wiederſeh'n ſie nie erfreu'n,
(Solch Vorgefühl, halb krankhaft, halb poetiſch,
Erfuhr ich ſelbſt an Zweien oder Drei'n)
Nachdem er knie'nd zurückgelaſſen hatte
Die adriat'ſch' Ariadn' auf Strandes Matte.

Digitized by Google

Und Laura harrt' und weint' auch unterdeſſen,
Und dacht' an's Trau'rgewand, ſo gut es ging;
Verlor faſt allen Appetit zum Eſſen;
Allein zu ſchlafen Nachts, ihr nicht verfing,
Auch ſchienen Fenſterkramp' und Gitterring
Zu ſchwach ihr, um mit Dieben ſich zu meſſen:
Ein Vice-Hausherr, „Schutz ihr zu verleih'n,"
Bedünkte ſie, dürft' ihr höchſt nöthig ſeyn.

Sie wählte — Wer wird denn zur Wahl nicht ſchreiten,
Sobald man ſeiner Wahl ſich widerſetzt? —
Bis Beppo heimkehrt' über Meeres Weiten,
Und ihre Treu' an ihm auf's Neu ſich letzt,
Sich einen Mann, der weibiſch ſich ließ gleiten,
Den's Publikum auf's Narrenbänkchen ſetzt';
Er war ein Graf von Stand' und Capitalen,
Als Weltmann Einer von den Liberalen.

Graf war er, konnte tanzen, muſiciren,
Sprach gut franzöſiſch, doch toskaniſch ſchlecht,
Denn Wenige der Wälſchen nur ſtudiren
Die Sprache der Etrusker rein und ächt.
Auch wußt' er Opern gut zu kritiſiren,
Ihm war ſo Soccus wie Kothurn gerecht;
Nichts taugte Sang und Schauſpiel von Natur da
Für die Venetier, ſchrie er „seccatura!"

Digitized by Google

Academie'n selbst wußt' er zu verblüffen
Durch sein entscheidend „Bravo!" oder „Ha!"
Die Fiedler bebten, wenn umher er sah,
Voll Furcht, sie hätten etwa falsch gegriffen;
Die Primadonna ließ von allen Pfiffen,
Aus Angst vor seinem richterischen „Bah!"
Sopran wie Baß, ja selbst der Contra-Alto
Wünscht' ihn zehn Klafter tief unter'n Rialto.

Nur Improvisatoren protegirte
Er, ja extemporirte selbst wohl Stanzen,
Sang Liedchen, machte Verse, phantasirte,
Verkaufte Bilder, war geschickt im Tanzen,
Wie's Wälsche sind; denn diesen nie gebührte
Die Palme, die sich die Franzosen pflanzen;
Kurz ab, er war vollkomm'ner Cavalier,
Sein eig'ner Diener selbst hielt ihn dafür.

Zwar oft verliebt, war er doch stets getreu,
Gab keiner Schönen Anlaß je zu Klagen;
Macht Manche dann und wann auch groß Geschrei.
Er wußte allen Damen zu behagen;
Sein Herz war Wachs, und Marmor doch dabei,
Den Eindruck aufzunehmen und zu tragen.
In guter Schule war er eingeübt,
Wo man sich abkühlt zwar, doch standhaft liebt.

Digitized by Google

Was Wunder, daß ſolch ein Talent bethörte
Frau Laura's Sinn, wie klug und veſt er war!
Sie hoffte kaum, daß Beppo wiederkehrte;
Geſetzlich todt war er ſchon offenbar,
Er, der nicht ſchrieb, von dem kein Wort man hörte,
Und ſie, die ſein geharrt ſchon an fünf Jahr —
Läßt uns ein Mann, daß er noch lebt, nicht wiſſen,
So iſt er todt, ſo wird er todt ſeyn müſſen.

Zudem darf jede Frau um Alpenhöhen
(Wohl mag's, Gott weiß es, ſchwere Sünde ſeyn!)
Mit zweien Männern ſich in Luſt ergehen.
Nicht weiß ich wer erfand die Bübelei'n,
Doch „cavalier servent" iſt allgemein,
Kein Menſch will's mind'ſte Schlimme darin ſehen;
Es iſt — (ſelbſt bei des Ausdrucks ſtrengſtem Zwang)
Als zweite Eh' der erſten Untergang.

Das Wort dafür war eh'mals „Cicisbeo,"
Doch ward es pöbelhaft und incedent.
In Spanien heißt ein ſolcher Herr Cortejo, [7])
Wo dieſe Mode man ſeit jüngſt erſt kennt.
So reicht ſie jetzt vom Po denn bis zum Tejo,
Bis ſie zuletzt wohl über's Meer noch rennt.
Gott wahr' Alt-England vor der Narrentheidung;
Wo bleibt Entſchäd'gung ſonſt, wo Eheſcheidung?

Digitized by Google

Bei alledem mein' ich (mit Ehrerbietung
Vor'm ſchönen unvermählten Theil der Welt),
Vermählte Frau'n man ſtets für wicht'ger hält
Bei'm tête-à-tête, wie bei Geſchwätzausbrütung;
Ich ſag' das mit beſonderer Vergütung
Für Frankreich, England, und für wen es fällt.
Sie kennen die Naturkräft' und gefallen
Weil ſie natürlich ſind, natürlich Allen.

Wahr iſt's, die gnäd'ge Miß iſt höchſt entzückend,
Doch ſcheu und link'ſch, wo ſie zuerſt erſcheint;
Selbſt ſchwer bedrückt, giebt ſie ſich ſchwer bedrückend,
Hüpft und erröthet, plappert, gafft und greint,
All' Augenblicke nach Mamachen blickend,
Wenn ihr, wenn ſie, wenn der, wenn die 'was meint;
Ihr Witz hat Ammenwitz zum Unterfutter,
Und überdies riecht ſie nach Brod und Butter.

Vom Cavalier' servente ſpricht man zierlich
In allen feinen Zirkeln weit und breit;
Ein Supernumerar-Sclav, der, figürlich,
Der Dame ſtets ſo nah iſt, wie ihr Kleid;
Nur ihrem Wink gehorcht er, ganz natürlich
Er keiner Sinecura d'rum ſich freu't;
Er ruft die Dienerſchaft, die Gondoliere,
Trägt Shawl und Handſchuh, Fächer und Breviere.

Digitized by Google

Geſteh'n muß ich's: Mit allen ſeinen Sünden
Iſt mir Italien ein liebes Land,
Mir, der ſich gern im Sonnenſchein mag finden,
Wo Wein wächſt, nicht genagelt an die Wand;
O nein! an Bäumen, gleich den Prachtgewinden
Im Melodram, wo's Landvolk, Hand in Hand,
Durch muntern Tanz den Schlußact uns verſchönet,
Wie man's aus Frankreichs Süden wohl entlehnet.

Herbſtabende ſeh'n oftmals mich zu Pferd;
Nur mag ich dann nicht erſt dem Reitknecht ſagen,
Für'n Regenmantel Sorge mir zu tragen,
Aus Furcht, es werd' ein Wetterguß beſcheert.
So dann mir Etwas in die Quere fährt,
Sind's rothe, traubenſchwer belad'ne Wagen,
Die durch Allee'n hinzieh'n am grünen Rain;
Karr'n würden's, Staub und Miſt in England ſeyn.

Zum Mittagseſſen hab' ich gern Geflügel,
Seh' gern die Sonne glänzend untergeh'n,
Nicht gleich des Trunk'nen Antlitz, roth wie Ziegel;
Nein, himmliſch-licht und wolkenlos und ſchön;
Dann ſteigt ſie morgen blendend hinter'm Hügel;
Den Nebel ſcheuchend, trägt ſie nicht zu Leh'n
Die Art von Pfennigskerze, die da glimmert,
Und über London's Keſſel qualmig flimmert.

Digitized by Google

Auch lieb' ich's wälsche, sanfte Halblatein,
Es schmilzt wie Küss' auf holder Frauen Munde,
Es gleitet mild zum tiefsten Herzensschrein,
Denn nicht mit rauhem Kehllaut steht's im Bunde;
Mit Sylben, die vom Süden geben Kunde,
Erklingt's, als schriebe man's in Atlas ein;
Weiß nichts von unserm nordischen Gegurgel,
Geheul, Gezisch, Gesprudel und Geschmurgel.

Des Landes Frau'n auch lieb' ich — (Gönnt's dem Thoren!)
Von frischen Bauerbacken, reich bronzirt,
Vom schwarzen Gluthenaug' — ihr seyd verloren,
So euch der Blitzstrahl solchen Aug's berührt —
Bis aufwärts zur Signora Hochgeboren,
Die Mild' und Schwermuth auf der Stirne führt,
Herz auf der Zung' hat, Seel' im Aug' so wonnig,
Hold wie ihr Land und wie ihr Himmel sonnig.

Heva des Land's, das jetzt noch Paradeis,
Ital'sche Schönheit, die da inspirirte
Den Raphael, (ihn, den der Tod entführte
Aus deinem Arm) [8]; der mehr wohl als man weiß,
Des Herrlichen in tiefster Seele spürte:
Wie auch die Lyra klinge dir zum Preis,
Doch können Worte nimmer dich erheben,
So lang' Canova Schönes ruft in's Leben! [9]

Digitized by Google

„England, trotz deiner Mängel lieb' ich dich."
Schrieb's zu Calais, und werd' es nicht vergeſſen;
Gern red' und lucubrir' ich ämſiglich,
Lieb' die Regierung, mäßig doch indeſſen,
Freiheit der Autorfeder und der Preſſen,
Auch die Habeas-Corpus, freuen mich;
Selbſt Parlements-Debatten muß ich lieben,
So man ſie hat zu rechter Zeit betrieben.

Lieb ſind mir Steuern, ſo ſie irgend mäßig;
Ein Kohlenfeu'r, kommt's nicht zu theuer mir;
Gern eſſ' ich Beefſteak, wenn zwar nicht gefräßig,
Verſchmähe nie mein Kännchen Doppelbier;
Auch's Wetter lieb' ich, ward der Regen läßig,
Das heißt, zwei Mond' im Jahr ſind heiter hier —
Gott wolle Land und Kirch' und König ſegnen!
Das heißt doch, liebend aller Welt begegnen.

Das ſteh'nde Heer, Seevolk des Dienſt's entlaſſen,
Die Armuth, die Reform, des Staates Schuld,
Auch meine; Freiheitslärm in unſern Gaſſen,
Falliten und der Gläubiger Geduld,
Kalt Klima und der Weiber kaltes Haſſen,
Vergeb' ich und vergeſſ' ich gern, voll Huld;
Selbſt unſ're neu'ſten Siege ſind mir theuer,
Ward auch durch Tories nur uns deren Feier!



Digitized by Google

Zurück zu Laura! denn ich fand ſchon neulich,
Abſchweifung ſey nur Sünd', und außerdem
Wird auf die Länge ſie mir ſelbſt langweilig,
Wie wäre ſie dem Leſer da genehm?
Der güt'ge Leſer wird dann mürriſch freilich,
Fragt nicht mehr, ob's dem Autor auch bequem,
Will wiſſen, was er meint', und wahrlich! bänger
Kann wohl kein Zuſtand ſeyn für einen Sänger.

Daß ich die Kunſt verſtände, leicht zu dichten,
Was leicht ſich lieſ't! Parnaſſus, dich alsdann
Erklimmt' ich, wo die Muſen lehrend richten,
Daß, wer ſie hört, Begeiſt'rung ſich gewann;
Wie ſtimmt' ich da ächt griechiſche Geſchichten,
Aſſyriſche und ſyr'ſche Lieder an!
Gemiſcht gäb' ich mit Weſtens Sentimentalismus,
Urbilder euch vom feinſten Orientalismus.

Jedoch ich bin ein namenloſer Mann,
War jüngſt noch Dandy, kümmerlich auf Reiſen,
Häng' meinem Vers den erſten Reim gleich an,
Den Walker's Lexicon mir mögte weiſen;
Find' ich ihn nicht, ſo leim' ich ſchlechtern d'ran,
Weiß Krittlervorwurf g'nügend nicht zu preiſen;
Oft ſind nur Proſa meine Reimerei'n,
Doch da der Vers jetzt Mod' iſt, mag's d'rum ſeyn!

Digitized by Google

Der Graf und Laura richteten ſich ein.
Man weiß, wie lang' dergleichen pflegt zu währen;
Sechs Jährchen etwa; Friſt, die obendrein
Nicht unterläßt, manch Zänkchen zu gebären;
Auch gab's, wiewohl im Ganzen nur Chimären,
Doch eine Unzahl Eiferſüchtelei'n:
Die ſind, vom Hof herunter bis zum Pöbel,
Bei ſolchen Leutchen unerläßlich Möbel.

Im Ganzen waren ſie ein glücklich Paar,
Wie's ſolch geſetzlos Lieben mag geſtatten.
Die Dame ſchön, verliebt das Herrchen war;
Ein leichter Kettendruck läßt nicht ermatten;
„Mach' ſie der Teufel bald zu Höllenſchatten!“
So rief das ſanfte Volk der Frömmler zwar,
Doch that's der Satan nicht; litt wohl nicht Mangel;
Fängt auch gern Jung' an alter Sünder Angel.

Sie waren jung. — Lieb' ohne Jugendkraft,
Was wär'ſt du? du auch, Jugend ſonder Liebe?
Ihr leih't einander Luſt und Leidenſchaft,
Herz, Wahrheit, Seel' und ſüße Himmelstriebe.
Durch's Alter wird das Alles, ach! erſchlafft.
Nichts giebt's hier, woran ſich Erfahrung übe,
Und deshalb ſind wohl Greiſe ſtets ſo nichtig,
So überaus hartnäckig eiferſüchtig.



Digitized by Google

Es war im Carneval, wie vorgedacht;
Man blätt're rückwärts sechs und dreißig Stanzen.
Zurüstung hatte Laura schon gemacht,
Wie wir etwa zur Maskeradennacht;
Um dort, bei Böhm's, recht lustig mitzutanzen
Wenn nicht im Zuschau'n Lust genug uns lacht.
All' Eins ist's, nur daß hier man hinter Lichtern
Sechs-Wochen-Masken trägt vor den Gesichtern.

Geschmückt, war Laura (sang ich's doch zuvor)
Ein Weibchen, hübsch, wie jemals Ein's erschienen,
Gleich frischem Engel über'm Herbergsthor,
Wie Frontispiz' an neuen Magazinen;
Bunt, wie im Monatsheft der Modenchor,
Wo zu Ableitern Seidenblättchen dienen,
Daß nicht durch's Pressen auf die Kleiderpracht
Das Titelblatt verdächt'gen Abdruck macht.

Sie gingen zum Ridotto, einer Halle,
Wo's Völkchen tanzt, soupirt und wieder tanzt;
Schlichtweg wohl hieß es nur: „zum Maskenballe,"
Doch durch's Schlichtweg wird mir nicht viel erstanzt;
Glich's doch (verkleinert) unserem Vauxhalle,
Nur daß der Regen Letzt'res oft kuranzt;
„Gemischt war die Gesellschaft" — diese Phrase
Sagt just so viel: Man rümpfte d'rob die Nase.

Digitized by Google

„Gemiſcht iſt die Geſellſchaft“ heißet: Wir,
Die Freund', und dann noch Fünfzig ausgenommen
Die wir begrüßen ohne viel Manier,
Sind Alle nur vom Pöbel hergekommen,
Sind Ausſchuß, der vom Markt heran geſchwommen,
Gern frech ſich ſchaaren mögt' unter'm Panier
Der feinen Leute, die man „Welt“ benennet;
Warum? Man weiß's nicht, wenn man ſie auch kennet.

So iſt's in England, war es mind'ſtens lange
Zur Zeit verfall'ner Dandydynaſtie;
Vielleicht iſt and're jetzt nach ihr im Schwange;
Nachahmer, die man wieder nachahmt. — Wie
Steht's hier doch um's Vergängliche ſo bange!
Die Moden-Demagogen, Alles hie
Iſt eitel! Leicht läßt ſich die „Welt“ verlieren
Durch Lieb' und Krieg, ja manchmal durch Erfrieren.

Napoleon ward vom nord'ſchen Thor gebeugt,
Der tödtete ſein Heer mit eiſ'gem Hammer; —
Alſo der Elemente Macht den Hai verſcheucht,
Und jagt den Schüler in Grammatiksjammer —
Wohl ward ihm Zweifel am Geſchick gereicht,
Und Frau Fortun' — ich bin nicht ihr Verdammer;
Denn ihre Gottheit würde mir verſtändlich,
Könnt' ich ertiefen das, was iſt unendlich.

Digitized by Google

Wie stets sie's that, beherrscht sie's Jetzt und Künftig,
Giebt Glück in Heirath, Lieb' und Lotterie;
Zwar in Bezug auf mich ist sie nicht zünftig,
Doch nicht entwürd'gen will ich darum sie;
Wir steh'n in Rechnung noch, d'rum ist's vernünftig,
Zu warten, bis Saldirung sie verlieh;
Derweil will ich die Göttin nicht beschweren,
Doch danken ihr, wird sie mir Glück bescheeren.

Zurück — und stets zurück! Des Teufels Späßchen!
Stets schlüpft mir die Geschichte durch die Finger!
Blos weil die Stanze trägt so hoch ihr Näschen,
Hält sie mich in gedehnter Rede Zwinger;
So sprudelt auf mein Vers in dunst'gen Bläschen,
Um Tact zu halten, wie die Opernsinger;
Doch, geb' ich diesem Metrum einst Valet,
Auf andern Füßen mein Gedicht dann geht.

Sie gingen zum Ridotto, jenem Ort,
Der heute schon auf morgen weckt mein Sehnen,
Denn gar zu gern scheucht' ich die Grillen fort;
Bin ziemlich mürrisch, mögte d'rum entlehnen
Die Laune, zu erforschen, was denn dort
Wohl für Gesichter hinter Masken gähnen.
Es wich mein Gram wohl, fänd' ich nur 'was auf,
Von dem ich schied' ein halbes Stündchen d'rauf.

Digitized by Google

Und im Gewühl ſich Laura nun erbau't,
Im Auge Luſt, und Lächeln auf den Lippen.
Sie flüſtert Dem zu, ſpricht mit Jenem laut,
Weiß Dem zu knixen, Jenen zu betippen,
Klagt über Hitz'; es läßt ihr Schatz, vertrau't
Mit ſolcher Klag', ſie Limonade nippen;
Dann blickt' umher ſie, hechelt, mediſirt,
Bald iſt ihr Die, bald Die nicht gut geſchnürt.

Die da iſt falſchgelockt, Die ſchlecht geſchminkt,
Der Dritten Turban närriſch ausſtaffiret,
Die blaſſe Vierte ſchier in Ohnmacht ſinkt,
Die Fünfte läppiſch ſich und täppiſch zieret;
Wie gelb der weiße Taft der Sechsten blinkt!
Was wohl die Siebente im Schilde führet
Mit ihrem Dünntuch? Und die Achte — Halt!
Wie Banquo's Kön'ge gäb's ein Dutzend bald.

Indem ſie And're muſternd, 's Köpfchen hob,
Mußt' And'rer Muſterung ſie auch erfahren.
Sie hört der Männer halbgeflüſtert Lob
Und lauſcht, um jedes Wörtchen zu bewahren.
Die Weiber nur verwundern ſich darob,
Daß noch Bewund'rerſchaar in ihren Jahren
Sich um ſie drängt — doch leid'ges Männerpack
Folgt ſtets ſtarrköpfig eigenem Geſchmack.

Digitized by Google

Was mich betrifft, ich nimmer es verſtand,
Weshalb leichtfert'ge Frau'n — — Doch nicht ermächtigt
Bin ich, zu tadeln den Scandal im Land,
Der, man weiß nicht warum, ſich ſo verdächtigt.
Trüg' ich nur Doctorhut und Ordensband,
Und wäre d'rum zu lautem Schrei'n berechtigt,
Ich würde ſchrei'n bis Wilberforce und Romilly
In ihren Reden dächten meiner Homilie.

Und während Laura ſah und ward geſehen,
Und lächelnd ſprach, gleichviel wovon und was,
Indeß die Frau'n beinah von Neid vergehen,
Daß ihr Triumph ward, und noch Dies und Das,
Daß Stutzer ſie umflattern und umwehen
Mit ſüßen Reden ſonder Unterlaß,
Hat Einer in der Maſken buntem Chore
Hartnäckig ſie beſonders auf dem Rohre.

Er war ein Türk von Mahagonibräune,
Und Laura ſah' ihn, Anfangs hoch erfreu't;
Denn Türken leben fröhlich im Vereine,
Doch ihren Frau'n ein traurig Loos ſich beu't.
Wohl beſſer hat's ein Jagdhund an der Leine!
Sie kaufen ſie, wie Pferd' um Jahrmarktszeit,
Und haben (im Geſetz ſteht's vorgeſchrieben)
Vier Frau'n, und Concubinen nach Belieben.

Digitized by Google

Sie ſperr'n ſie ein, verſchleiern und bewachen
Sie ſo, daß kaum ein Männeraug' ſie ſieht.
So find't Gelegenheit zu Scherz und Lachen
Sich nicht für ſie, wie ſie im Norden blüh't.
Auch muß Gefängnißluft ganz bleich ſie machen;
Und da der Türk vor langen Reden flieh't,
So thun ſie nichts, als ihren Tag vergeuden
Mit Säugen, Baden, Putz und Liebesfreuden.

Sie leſen nicht, ſie ſchreiben nicht, und d'rum
Kann keine von den Muſen ſie erbauen;
Nicht treiben ſie in Witzelei'n ſich um,
Und wandeln nicht auf der Poetik Auen.
Gelehrſamkeit im Harem — o, wie dumm!
Zum Glück ſind dieſe Schönen keine „Blauen;“ [10])
Kein Handwerksrecenſent zeigt ihrem Blick
Die Lieblingsſtell im jüngſten Meiſterſtück.

An einem Reimdocenten 's ihnen mangelt,
Den's raſtlos immerdar zum Fiſchen drängt,
Obwohl, indem nach Lob' und Ruhm' er angelt,
So flauer Köder ihm am Haken hängt,
Daß er nur winz'ge Gründlingsälchen fängt,
Und, ganz im Mittelmäßigen vertangelt, [11])
Des Echo's Echo, albern und bizarr,
Profeſſor der Frau Baſen wird; ein Narr;



Digitized by Google

Einher ſtolzirt er auf Orakelphraſen,
Nennt das nur „gut", was ihm nicht widerſpricht,
Und ſetzt, gleich Fliegen, ſich auf alle Naſen.
Als literar'ſcher Wicht' allärmſter Wicht,
Sieht man ſo lobend ihn, wie tadelnd raſen;
Auf winz'gen Ruhm, wie er auch kling', erpicht,
Verdeutſcht er Sprachen als Vocabelnfreſſer,
Schwitzt halbgut Drama; macht' er's ſchlecht, wär's beſſer!

Man haßt Autoren, die nichts weiter ſind,
Als Narren in Octav und Druckerſchwärze,
So modiſch aufgedunſen, ſo voll Wind,
So matt im Ernſt, ſo abgeſchmackt im Scherze,
Daß all' ihr Treiben leidet am Verſchwind.
Mehr Geiſt aus ſchlecht'ſtem Geckenſpäßchen merze
Ich aus, als aus ſolch kümmerlichem Zettel
Aus ſolchem dunſt'gen Lichterſchnuppen-Bettel.

Viele von Solchen giebt's, doch Andr' auch wieder;
Weltmänner, die mit Mannsſinn um ſich ſchau'n,
Sc—tt, R—s, M—re [12]) und all' die beſſern Brüder,
Die nicht an nicht'gem Schriffeln ſich erbau'n;
Doch all' die ſcribelfixen Waſſerſieder,
Die Mögt'-Ich und doch Kann-Nicht-Männlein, traun!
Die laſſ' ich geh'n, als fade Alltagstreiber,
Zu Cotterie'n und Clubs gelehrter Weiber.

Digitized by Google

Die armen Muſelweiblein, von zuvor,
Will kein Präceptor ſolchen Schlag's beſchirmen;
Als Wunderding wohl käm' er ihnen vor,
Etwa wie Glocken auf Moſcheenthürmen.
Verweht' auch wohlgeſä'te Saat bei Stürmen,
Wär's gut doch, als äſthet'ſchen Platzmajor
'nen Autor-Miſſionar dahin zu ſenden,
Die Belletriſtick ihnen zuzuwenden.

Keine Retort' entwickelt ihnen Gaſſe
Nicht Metaphyſik macht ſich ihnen breit;
Nicht circulirt dort wind'ge Büchermaſſe,
Nicht Ein Roman halb toll und halb geſcheidt,
Kein Bilderſaal im Almanachenkleid,
Nicht Sittenſchilderung der Alltagsklaſſen;
Nicht ſchau'n vom Dach ſie nach der Sterne Gang,
Studiren nicht Matheſis, — Gott ſey Dank!

Warum ich Gott hier dank', iſt nicht erheblich;
Ich habe Gründe, zweifle Keiner d'ran,
Und dünkt euch der und dieſer juſt nicht löblich,
Steht er doch mir für's Proſaleben an.
Nicht rührt der Satyr ſich in mir vergeblich,
Auch mein' ich, daß je älter wird der Mann,
Er lieber lacht, als ſpottet, wenn auch Lachen
Uns hinterdrein oft ernſthaft pflegt zu machen.

Digitized by Google

O Luſt und Unſchuld! O du Milch und Waſſer!
Du ſüße Miſchung einer beſſern Zeit!
Jetzt, im Jahrhundert' arger Sündenpraſſer,
Der böſe Menſch ſich nicht mehr d'ran erfreu't,
In euch den Durſt zu löſchen. Ich, kein Haſſer
Von Beiden, hab' euch ſtets mein Lob geweih't.
Heil ſoll dem Reich Saturns von Zuckerland ſeyn!
Bis dahin trink' ich euer Wohl in Branntwein.

Es haftet Laurens Türk an Laurens Mienen,
Und mehr als Chriſt wohl, denn als Muſelmann;
Er ſcheint zu ſagen: „Donna, laßt euch dienen,
Bleibt, wenn's beliebt, ich ſchau' ſo gern euch an."
Doch wollt' ihm's Gräschen nicht bei Lauren grünen,
Denn nichts dergleichen ſie verlocken kann;
Zu lange feu'rveſt, um ſich zu verſtricken
In dieſes Fremdlings überſee'ſchen Blicken.

Schon ſtieg herauf des jungen Tages Glühen.
Wohl rath' ich's Damen, daß um ſolche Zeit,
Nachdem dem Tanz ſie, oder andern Mühen,
Die liebe lange Nacht durch ſich geweih't,
Sie nichts verſäumen, um mit Zierlichkeit
Den Ballſaal eh' die Sonne ſteigt, zu fliehen;
Denn ſchwindet erſt des Lampenſchimmers Reich,
Macht Sonnenlicht fürwahr ſie ziemlich bleich.

Digitized by Google

Auch ich ſah meiner Zeit wohl Schmäuſ' und Bälle,
Und blieb dabei bis an das End' hinaus,
Und ſah (nichts Böſes war's auf alle Fälle)
Was für 'ne Dam' am beſten es hielt aus.
Sah' ich auch Tauſend noch am Jugendquelle,
Liebreizend jetzt wohl noch im Bürgerhaus,
Kannt' ich doch Eine nur, wenn Nacht entwich,
Die nach dem Tanz Erbleichen nicht beſchlich.

Erlaßt mir der Aurora Namenskündung;
Ihr könnt es leicht. Sie war fürwahr mir nie
Mehr als Patentwerk göttlicher Erfindung,
Dem jeder Frauenreiz ſich hold verlieh;
Auch koſtet Namenſchreiben Ueberwindung,
Doch wünſcht zu ſeh'n ihr dieſe ſchöne Sie:
Auf nächſtem Lond'ner, auch Pariſer Balle,
Zeigt ſie ſich euch, die Wangen über Alle.

Laura, die's wußte, daß auf keinen Fall
Es taugt, vor'm Volk im Frühroth zu verweilen
Nach einem ſiebenſtünd'gen muntern Ball,
Verſtand auch hier die Zeit gut einzutheilen.
Der Graf war ihr zur Seite mit dem Shawl,
Und im Begriff dem Tanzſaal zu enteilen.
Steht man; doch der verwünſchte Gondolier
Iſt wo er nicht ſeyn ſoll, iſt nicht dahier.

Digitized by Google

Gleich London's Kutschern macht' er's, und der Grund
Derselbe ganz: Gewühl, Geschlepp, Gedränge!
Spreizt rastlos Schrei'n doch solches Fuhrmanns Mund
Und Schwur und Fluch in namenloser Menge!
Das Bowstreet-Pflaster hilft in England, und
Hier treibt die Schaarwacht Lärmer in die Enge;
Doch hier wie dort man sich auf's Schimpfen legt,
Das sich so schlecht erzählt, wie sich's erträgt.

Der Graf und Laura fanden's Boot zuletzt,
Und schwammen heimwärts auf den stillen Fluthen.
Es ward der Ball von ihnen abgeschätzt,
Die schlechten Tänzer all' und auch die guten;
Manch Lästerwort lief durch mit. Und als jetzt
An ihres Hauses Steg die Gondler ruh'ten,
Und man nun aus dem Fahrzeug tritt an's Licht,
Starrt auch der Türk' in Laura's Angesicht.

„Herr," sprach der Graf, die Stirn in krausen Falten,
„Eu'r unerwartet Hiersein nöthigt mich
Zur Frage, was davon denn sey zu halten?
Ist's von Belang? Ein Irrthum sicherlich.
Laßt keine Complimente dabei walten,
Um euretwillen halt's für Irrthum ich;
Ihr gebt, ihr müßt mir geben dies Bekenntniß!"
„Herr," rief der Türk, „hier giebt's kein Mißverständniß.

Die Dam' ist meine Frau." — Erstaunen schminkt
Die blasse Wange Lauren's; leicht zu glauben!
Denn wo die Engländ'rinn in Ohnmacht sinkt,
Läßt sich die Wälsche nicht Besinnung rauben;
Ihr Stoßgebet zu ihren Heil'gen dringt,
Und flugs weiß der sie in die Höh' zu schrauben:
Das spart viel Cöllnisch Wasser, Hirschhornsalz
Und Schnürbrustlösen — Mittel solchenfalls.

Sie sprach — und was? Kein Wörtchen ihr entschlich,
Der Graf nur konnte höflich Wort gewinnen.
Er lud den Fremden in das Haus zu sich:
„Von solchen Sachen spricht sich's besser drinnen,"
Meint' er: „Wir machen hier uns lächerlich,
Es hielt' ja's Volk uns für nicht recht bei Sinnen;
Zudem den ganzen Handel unterdrückt,
Ist was hier g'nügt und sich am besten schickt."

Man trat hinein. Es ward Caffee servirt,
Ein Trank, den Türken so wie Christen lieben,
Ob sich auch and'rer Glaub' in Beiden rührt.
Und Laura kann die Zunge wieder üben:
„Sagt, Beppo, welchen Namen ihr jetzt führt?
Gott, welch ein Bart! Trägt man so lang ihn drüben?
Und sagt, wo bliebt ihr all' die vielen Jahr',
Und fühlt ihr nicht, wie unrecht solches war?

Digitized by Google

Und seyd ihr Türk so ganz und wirklich? Ja?
Und habt ihr dort 'ne and're Frau genommen?
Braucht man die Finger statt der Gabel da?
Welch schöner Shawl! Den soll wohl ich bekommen?
Dem Schweinfleisch, sagt man, kommt ihr nicht zu nah?
Sagt, wurd' euch denn zu Zeiten nicht beklommen,
Wenn — Himmel! sah ich jemals — Fleisch und Fisch! —
So gelben Mann? Ist euch die Leber frisch?

Beppo, der lange Bart ist außer'm Spaß,
Geschoren werd' er, eh 'nen Tag ihr älter;
Was tragt ihr ihn? Nun ja doch — ich vergaß —
O bitte, sagt, ist's hier, ist's d'rüben kälter?
Wie seh' ich aus? Nicht von der Stelle lass'
Ich in dem Kittel euch; zu garstig fällt er
In's Aug', und 'raus wohl käm' dann ganz genau —
Wie kurz euch's Haar ward, und mein Gott, wie grau!"

Was Beppo mogt erwidern auf die Fragen,
Ist mehr als ich weiß. — Er ward hin verschlagen
Wo Nichts jetzt steht, und wo einst Troja stand,
Ward folglich Sclav und hatt' an vielen Tagen
Nur Brod und Prügel, bis zur Bucht am Strand
Sich eine Rotte von Piraten fand;
Er hatte Glück bei dieser Schelme Leitung,
Ward Renegat von mittlerer Bedeutung.

Digitized by Google

Reich ward er, und da ließ es ihn nicht ruh'n,
Ein einz'ges Mal die Heimath noch zu sehen;
Er hielt verpflichtet sich, also zu thun,
Dem Räuberleben endlich zu entgehen;
Wie Robin Crusoe einsam, glückt's ihm nun,
Ein spanisch Schiff nach Corfu zu erstehen,
Sechsrud'rig Fahrzeug, trefflicher Polack,
Stattlich bemannt, beladen mit Tabak.

Sich und viel Geld — Gott weiß, woher er's nahm! —
Schifft' er dann ein auf Untergang und Leben.
Kühn war das Wag'stück, doch gut durch er kam;
„Schutz," sprach er, „würd' ihm wohl der Höchste geben."
Ich sage nichts; doch weicht der Meinungskram
Oft häßlich ab. Man sah das Schiff entschweben,
Mit gutem Winde segelt' es davon;
Drei Tage Windstill' nur hatt's bei Cap Bon.

Man kam zur Insel. Dort wußt' alsobald
Mit sich und seinem Gut' er so zu fahren,
Daß er für einen türk'schen Kaufmann galt,
Der Handel trieb mit dies' und jenen Waaren;
Und völlig glückt' es ihm, sich dergestalt
Vor argem Pöbelanfall zu bewahren;
So kam er nach Venedig, bat sich aus
Den Christennamen, Glauben, Weib und Haus.

Digitized by Google

Es tauft von Frischem ihn der Patriarch
Für ein Stück Geld; und Laura führt nicht Klage.
Dann wirft er's Kleid ab, das bisher ihn barg,
Und borgt des Grafen Beinkleid auf zwei Tage.
Gestachelt oft zu manchem Zechgelage,
Macht's ihm der Freunde Spott beinah zu arg;
Denn ihrem Späßen ward er dann zum Raube,
Geschichten halber, die ich halb nur glaube.

Was in der Jugend er auch litt, reich Gut
Und froh Geschwätz süßt' ihm des Alters Jahre.
Zwar brachte Laura manchmal ihn in Wuth,
Doch blieb der Graf ihm Freund bis zu der Bahre.
Die Feder mir an Blattes Rande ruh't,
D'rum die Geschicht' ihr Ende hier erfahre;
Vielleicht zu lang schon sich ihr Faden spann,
Doch wächst ein Mährlein leicht, so's erst begann.

Digitized by Google

# Anmerkung zu Lara.

Das Ereigniß in dem spätern Verlauf des zweiten Gesanges hat seine Quelle in der Beschreibung des Todes, oder vielmehr Begräbnisses des Herzogs von Gandia.

Der interessanteste und ausführlichste Bericht von diesem geheimnißvollen Ereigniß ist von Burchard, und lautet in der Hauptsache so: «Am achten Juni aßen der Cardinal Valenza und der Herzog von Gandia, des Pabstes Söhne, mit ihrer Mutter Vanozza in der Nachbarschaft der Kirche P. Pietro ad vincula zu Nacht, und mehrere andere Personen waren zugegen. Es war schon spät, als der Cardinal seinen Bruder erinnerte, daß es Zeit sey, nach dem päbstlichen Palast zurückzukehren; sie bestiegen ihre Pferde oder Maulthiere, von wenigem Gefolge begleitet, und ritten zusammen bis zu dem Palast des Cardinals Ascanio Sforza; hier sagte der Herzog dem Cardinal, er habe noch vor dem Nachhausegehen einen galanten Besuch abzustatten. Er entließ deßhalb sein Gefolge bis auf seinen staffiero oder Kammerdiener und eine Person in einer Maske, die sich unter Tisch bei ihm gemeldet, und während eines Monats bereits, oder um diese Zeit herum, ihn fast täglich in dem päbstlichen Palast besucht hatte; er nahm diese Person hinter sich auf sein Maulthier und ritt nach der Judengasse, wo er seine Bedienten zurückließ, mit dem Befehl, hier bis zu einer bestimmten Stunde auf ihn zu warten, und wenn er bis dahin nicht wieder käme, nach Hause zu gehen. Der Herzog ritt, die Person in der Maske hinter sich, weiter; wohin, weiß ich nicht zu sagen; doch in dieser Nacht wurde er ermordet und in den Fluß geworfen. Auch sein Bedienter wurde, nachdem er ihn entlassen, überfallen und tödtlich verwundet; obgleich man ihn mit großer Sorgfalt behandelte, war doch sein Zustand von der Art, daß er keine deutliche Auskunft geben konnte, was aus seinem Herrn geworden sey. Als der Herzog am

Digitized by Google

Morgen noch nicht im Palaſt zurück war, fingen ſeine Leute an unruhig zu werden; und einer derſelben benachrichtigte den Pabſt von dem Abendbeſuche ſeiner Söhne, und daß der Herzog noch nicht wiedergekommen ſey. Der Pabſt erſchrack darüber nicht wenig; doch dachte er ſich, es habe den Herzog eine Schöne die ganze Nacht gefeſſelt, er wolle ihr Haus nicht am hellen Tage verlaſſen und die Dämmerung des Abends abwarten. Aber der Abend kam und er wartete vergeblich; jetzt ward er ernſtlich beſorgt, erkundigte ſich bei verſchiednen Perſonen und gab ihnen Auftrag, ſich nach ihm umzuthun. Es fand ſich ein Mann Namens Giorgio Schiavoni, der am Fluß Gebälk von einer Barke ausgeladen hatte und an Bord geblieben war, um es zu bewachen; als man ihn befragte, ob er in der vergangenen Nacht Einen in den Fluß werfen ſehen, ſagte er aus, er habe zwei Fußgänger die Straße herabkommen und ſich ſorgfältig umſchauen ſehen, ob nicht Jemand vorbeikäme. Da ſie den Weg rein gefunden, ſeyen ſie zurückgekehrt, kurz darauf aber zwei andere gekommen, die ſich eben ſo umgeſehen hätten; da ſie Niemand geſtört, hätten ſie ihren Gefährten ein Zeichen gegeben und darauf ſey ein Mann auf einem weißen Pferd erſchienen, mit einem todten Körper hinter ſich, dem Kopf und Arme auf der einen Seite, die Füße auf der andern Seite des Pferdes herabgehangen; die zwei Fußgänger hätten den Leichnam gehalten, damit er nicht herabfiele. So ſeyen ſie bis zu einer Stelle gekommen, wo der Unrath der Stadt in den Fluß ausgeſchüttet wird, hätten das Pferd, den Schweif nach dem Waſſer herumgedreht, den Todten an Armen und Beinen gefaßt, und ihn mit aller Kraft in den Fluß geſchleudert. Dann habe die Figur auf dem Pferde gefragt, ob ſie ihn hineingeworfen, worauf ſie Signor si (Ja, Herr) geantwortet. Sich umdrehend nach dem Fluß, habe er einen Mantel darauf geſehen, und gefragt, was da Schwarzes ſchwimme; ſie hätten geantwortet, es ſey ein Mantel; einer von ihnen hätte Steine darauf geworfen, worauf er untergegangen. Die Diener des Pabſtes befragten den Giorgio weiter, warum er dieß dem Stadtcommandanten nicht angezeigt, und er antwortete, er habe ſo nach und nach bei hundert Leichen an derſelben Stelle in den Fluß werfen ſehen, ohne daß ſich irgend Jemand drum gekümmert, und ſo ſey ihm auch dieſe Sache nicht von Bedeutung erſchie-

Digitized by Google

nen. Man sammelte nun die Fischer und Schiffer, um den Fluß zu durchsuchen; am folgenden Abend fanden sie den Leichnam des Herzogs in allen seinen Kleidern und mit dreißig Ducaten in der Börse; er war von neun Wunden gezeichnet, die eine in der Kehle, die andere am Kopfe, Leibe und den Gliedern. Als der Pabst den Tod seines Sohnes erfuhr, ja daß er wie Unrath in den Fluß geworfen worden, ließ er seinem Schmerz freien Lauf, verschloß sich in ein Zimmer und weinte bitterlich. Der Cardinal von Segovia und Andere aus dem Gefolge des Pabstes traten zur Thür und gewannen es erst nach vielen Stunden Ueberredung und Bitten dahin, daß er sie zu sich ließ. Von dem Mittwoch Abend bis zum nächsten Sonnabend nahm der Pabst keine Nahrung zu sich und er schlief nicht vom Donnerstag Morgen bis zu derselben Stunde des folgenden Tages. Endlich aber gab er den Bitten seiner Freunde nach und fing an sich in seinem Gram zu mäßigen und zu bedenken, wie seine Gesundheit darunter leiden könnte, wenn er ferner den Schmerz so heftig über sich walten ließe.» — **Roscoe's Leo X, 1. Th. S. 265.**

---

Digitized by Google

# Anmerkungen

## zur Belagerung von Korinth.

---

[1]) S. 57. — — Prolog.

Er ist aus Th. Moore's biographischer Sammlung entnommen. Byron sandte ihn mit folgenden Zeilen (vom 25. Dec. 1815) an seinen Verleger, Hrn. Murray: «Ich schicke Ihnen hier einige Verse, schon früher geschrieben, um zum Prolog (opening) «der Belagerung von Korinth» zu dienen. Ich hatte sie vergessen, und weiß auch wirklich nicht recht, ob sie nicht besser wegbleiben: — darüber mögen Sie und Ihre Synode entscheiden.» Th. Moore fügt hinzu: «die Verse sind in der freiesten Manier in jenem nachlässigen Metrum geschrieben, das Hrn. Coleridges «Christabel» ihn damals liebgewinnen ließ, und er urtheilte vielleicht ganz richtig, wenn er sie als Einleitung bei der Herausgabe wegließ. Sie sind jedoch zu geistvoll und charakteristisch, um dem Untergang geweiht zu werden. Er athmete zwar, als er sie schrieb, die dicke Luft von Piccadilly, doch sieht man deutlich, wie seine Phantasie weit vom Orte war, unter den sonnigen Höhen und Thälern Griechenlands; und ihr Contrast mit dem zahmen Leben, das er damals führte, gab seiner Erinnerung nur freiere und frischere Schwungkraft.»

[2]) S. 58. Andre Rebellen dort auf den Höhen.

Die letzten Nachrichten, die ich (schreibt B.) über Derwisch (einen der Arnauten in meinem Gefolge) hörte, bezeichnen ihn als Theilnehmer eines Aufstandes in den Gebirgen, an der Spitze von einigen Banden, wie sie sich in unruhigen Zeiten in jenem Lande gewöhnlich bilden.

Digitized by Google

3) S. 60. Der Turkoman ließ Heerd' und Hürden.

Das Leben der Turkomannen ist nomadisch und patriarchalisch; sie wohnen in Zelten.

4) S. 62. Coumourgi — dessen Untergehn.

Ali Coumurgi, der Günstling dreier Sultane und Großvezir Achmets III. wurde, nachdem er den Peloponnes in Einem Feldzuge von den Venetianern befreit hatte, in dem folgenden, gegen die Deutschen, bei Peterwardein in Ungarn (auf der Ebene von Carlowiz) tödtlich verwundet, als er sich anstrengte, seine Garden wieder zu sammeln. Er starb an den erhaltenen Wunden am nächsten Tage. Sein letzter Befehl war die Enthauptung des Generals Breuner und einiger anderen deutschen Gefangenen, und seine letzten Worte: «O könnte ich doch alle Christenhunde so bedienen!» eine Rede und Handlung, die einer Lästerung Caligula's nicht unähnlich sieht. Er war ein junger Mann von großem Ehrgeiz und gränzenlosem Stolze; als man ihm sagte, daß Prinz Eugen, sein Gegner, ein großer Feldherr sey, erwiederte er: «ich werde ein größerer werden, und zwar auf seine Kosten.»

5) S. 72. Nicht ebbet das fluthlose Meer.

Es bedarf bei dem Leser wohl kaum der Erinnerung, daß Ebbe und Fluth im mittelländischen Meer unmerklich sind.

6) S. 74. Und ihr weißes Gebiß glänzt' auf weißer'm Gebein.

Diesen Anblick, wie er hier beschrieben ist, habe ich unter der Mauer des Serails in Constantinopel gehabt, in den kleinen Aushöhlungen, die der Bosporus in den Felsen gewaschen, der sich in schmaler Terrasse zwischen Mauer und Fluth hinzieht. Wenn ich nicht irre, so hat auch Hobhouse in seiner Reise des Umstandes gedacht, die Leichname hatten wahrscheinlich einigen widerspenstigen Janitscharen angehört.

Digitized by Google

7) S. 74. Eines jeden bewachsen mit dünnem Zopf.

Dieser Zopf oder die lange Locke wird aus dem Aberglauben stehen gelassen, weil Mahomed sie hieran ins Paradies ziehe.

8) S. 76. War's nicht der Wind, im Hohlfels klingend.

Ich muß eine auffallende, aber unbeabsichtigte Ähnlichkeit dieser zwölf Verse mit einer Stelle in einem noch ungedruckten Gedicht des Hrn. Coleridge, «Christabel» betitelt erwähnen. Erst als ich diese Verse geschrieben, lernte ich das wilde, ganz originelle und schöne Gedicht durch Vorlesen kennen und bekam das Manuscript desselben nur erst kürzlich, durch die Güte des Hrn. Coleridge selbst, zu Gesicht, der, wie ich hoffe, überzeugt seyn wird, daß ich kein absichtliches Plagiat begangen habe. Die erste Idee gehört unstreitig Hrn. Coleridge, dessen Gedicht schon über vierzehn Jahre alt ist. Ich schließe mit der Hoffnung, daß er nicht länger mit der Herausgabe eines Erzeugnisses zögern wird, bei dem ich mit meinem geringfügigen Lobe nur ein Scherflein zu dem Beifall viel würdigerer Kenner geben kann. («Christabel» erschien im Jahr 1816.)

9) S. 80.

Sieh ein leicht Gewölk den Mond jetzt umziehen,
Es wird gar bald vorüberfliehen —
Wenn nun gemach des Mondes Bild
Aus diesem duft'gen Segel schwillt —

Man sagte mir, die in diesen Versen ausgedrückte Idee sey von Personen bewundert worden, deren Beifall zu schätzen wäre. Das freut mich: aber sie ist nicht neu, wenigstens nicht mein; man findet sie weit besser ausgedrückt in «Vathek» einem Werk, auf welches ich mich schon früher bezog, und das ich mir nie ohne erneutes Dankgefühl ins Gedächtniß zurückrufe.

10) S. 82. Die Roßschweife heben vom Grund sich, das Schwert

Der Roßschweif, auf eine Lanze befestigt, ist die Fahne eines Pascha's.

Digitized by Google

11) S. 86. Denn ſeit dem Tag, da im Canal

In dem Seetreffen am Eingang der Dardanellen, zwiſchen den Venetianern und Türken.

12) S. 96. Der Schakal bellt, zu Hauf verſammelt.

Ich glaube, ich habe mir eine poetiſche Licenz erlaubt, indem ich den Schakal aus Aſien herüber pflanzte. In Griechenland ſah und hörte ich nie dieſe Thiere, vernahm ſie aber zu Hunderten in den Trümmern von Epheſus. Sie bergen ſich in Ruinen und folgen den Kriegsheeren.

---

# Anmerkungen zu Pariſina.

---

Dieß Gedicht gründet ſich auf einen in Gibbon's **Antiquities of the House of Brunswick** erwähnten Vorfall. In neueren Zeiten möchte man vielleicht ſolche Gegenſtände für unpaſſend erklären, den Stoff zu einem Gedichte zu liefern, indeß die Griechiſchen Dramatiker, und viele der beſten alten Engliſchen Schriftſteller waren anderer Meinung, ſo auch Alfieri und Schiller in neueren Zeiten. Der folgende Auszug aus Gibbon's Vermiſchten Werken, Band III. p. 470. wird die Thatſachen angeben, worauf die Erzählung ruht. Statt des Namens Nicholas iſt der Name Azo, der ſich leichter in den Vers ſchmiegt, aufgenommen worden.

«Unter Nicholas III. Regierung ward Ferrara durch eine Familientragödie aufgeregt, und auf die Ausſage eines Pagen und durch eigene Beobachtung entdeckte der Marquis von Eſte ein ſtrafbares Liebesverſtändniß zwiſchen ſeiner Gemahlin Pariſina und ſeinem natürlichen Sohne,



Digitized by Google

Hugo, einem sehr reizenden, stattlichen Jüngling. Sie wurden in dem Schlosse auf den Ausspruch des Vaters und Gemahls enthauptet; er machte seine eigene Schande bekannt, und überlebte selbst ihre Hinrichtung. Er war unglücklich, wenn sie schuldig, noch unglücklicher, wenn sie unschuldig waren; ich kann mir keine Lage denken, wo ich diesen äussersten Akt der Gerechtigkeit bei einem Vater zu billigen vermöchte.»

S. 99. Es ist die Zeit nun, wann im Wald
Der Nachtigallen Lied erschallt,
Wann scheue Liebe Fesseln bricht, u. s. w.

Diese vierzehn Verse wurden später in Musik gesetzt und besonders abgedruckt, gehörten aber immer zu dem Gedicht, in welchem sie jetzt erscheinen. Der größere Theil desselben ward früher als «Lara» und andere seitdem erschienene Gedichte verfaßt.

S. 118. In tiefem Weh' den Tod sie fand.

«Dieß zeigte sich als ein für die Bewohner von Ferrara sehr verhängnißvolles Jahr; denn an dem Hofe ihres Fürsten trug sich ein sehr trauriges Ereigniß zu. Unsere Annalen, die gedruckt und die Manuscripte, mit Ausnahme des nachlässigen, unbehülflichen Werks von Sardi und etwa noch eines andern, geben hiervon folgende Erzählung, aus der wir jedoch viele Einzelheiten und besonders Bandelli's Nachricht weggelassen haben, da dieser erst ein Jahrhundert nachher schrieb, und mit den gleichzeitigen Geschichtschreibern nicht übereinstimmt.

«Von der oben erwähnten Stella dell' Assassino hatte der Marquis im Jahr 1405 einen Sohn, Namens Hugo, einen sehr schönen, herrlichen Jüngling. Parisina Malatesta, die zweite Gemahlin Nicholas, behandelte ihn, wie dieß fast bei allen Stiefmüttern sich findet, mit wenig Liebe und Freundlichkeit, was dem Marquis großen Verdruß machte, da dieser ihm mit besondrer Zuneigung zugethan war. Eines Tags erbat sie von ihrem Gemahl die Erlaubniß, eine Reise zu machen, was er auch gewährte, aber nur unter der Bedingung, daß Hugo sie geleite; denn er hoffte dadurch zuletzt sie zu vermögen, die hartnäckige Abneigung, die sie gegen ihn gefaßt, zu überwinden. Und in der That, dieser Zweck ward nur zu wohl erreicht; da, während

Digitized by Google

der Reise, sie nicht nur allen Haß gegen ihn ablegte, sondern sogar in das entgegengesetzte Extrem verfiel. Nach ihrer Rückkehr hatte der Marquis gar nicht mehr nöthig, seine früheren Verweise und Vorstellungen zu erneuern. Es geschah eines Tags, daß ein Diener des Marquis, Namens Zoese oder nach andern Giorgio, bei'm Vorübergehen an den Gemächern der Parisina, eine ihrer Kammermädchen, ganz entsetzt und in Thränen, aus ihrem herauskommen sah. Auf sein Befragen erzählte sie ihm, wie ihre Gebieterin um ein kleines Versehen sie hart geschlagen; sie ließ ihrer Wuth freien Lauf, und schloß damit, daß sie sich leicht rächen könnte, wenn sie die strafbare Vertraulichkeit bekannt machte, die zwischen Parisina und ihrem Stiefsohne bestünde. Der Diener merkte auf diese Worte und hinterbrachte sie seinem Herrn. Dieser war darüber sehr erstaunt, aber kaum seinen Ohren Glauben schenkend, überzeugte er sich ach! nur zu deutlich am 18. Mai 1425 von der Wahrheit des Gesagten, indem er durch ein Loch in dem Gesims von seiner Gemahlin Schlafzimmer durchsah. Alsbald brach er in unbändige Wuth aus, und ließ beide festnehmen, sowie auch Aldobrandino Rangoni von Modena, den Kammerherrn seiner Gemahlin, und außerdem noch, wie einige sagen, zwei ihrer Kammermädchen, die bei dieser sündhaften That Hehler und Beförderer gewesen. Auf seinen Befehl wurden sie vor ein eilig gebildetes Gericht gestellt, und an dieses erging das Verlangen, den Spruch in den gewohnten Formen über die Schuldigen auszusprechen. Dieser war Tod. Einige verwandten sich zu Gunsten der Verbrecher; unter diesen Ugoccion Contrario, der bei Nicholo alles galt, und Alberto dal Sale, der bejahrte und sehr verdiente Minister des Fürsten. Beide flehten ihn mit Thränen in den Augen und auf ihren Knie'n um Gnade an, und brachten alle mögliche Gründe vor, die sie nur auftreiben konnten, um dadurch den Schuldigen Verzeihung zu verschaffen; auch auf seine Ehre, auf den Wohlstand wiesen sie hin, was ihn hätte veranlassen mögen, einen so ärgerlichen Vorfall vor dem Publikum geheim zu halten. Aber seine Wuth machte ihn unbeugsam, und sogleich, befahl er, solle der Spruch seine Vollziehung erhalten.

«So wurde denn in den Gefängnissen des Schlosses, und eben in jenen furchtbaren Kerkern, die man noch heut zu Tage unter dem Aurora-Zimmer bemerkt, an dem Fuße



Digitized by Google

des Löwenthurms, oben an der Straße zu Giovecca, in der Nacht des 21. Mai erſt Hugo, dann Pariſina enthauptet. Zoeſe, der ſie angeklagt, führte die letztere an ſeinem Arm auf die Richtſtätte. Sie glaubte indeſſen immer, man werde ſie in einen Abgrund ſtürzen, und fragte bei jedem Schritt, ob ſie noch nicht an der Stelle angekommen. Man ſagte ihr, ihre Strafe ſey die Art. Sie erkundigte ſich, was aus Hugo geworden, und erhielt zur Antwort, er ſey ſchon todt; worauf ſie, ſchmerzhaft aufſeufzend, ausrief: «Nun denn, Ich ſelbſt wünſche nicht zu leben!» An dem Block angelangt, nahm ſie ſich mit eigener Hand all ihren Schmuck ab, hüllte ein Tuch um ihr Haupt, und empfing den tödtlichen Streich, der den blutigen, ſeelenzerreißenden Auftritt beſchloß. Daſſelbe geſchah mit Rangoni, welcher, zugleich mit den andern, den Nachrichten zweier Kalender auf der Bibliothek des h. Francesco gemäß, auf dem Kirchhof jenes Kloſters begraben ward. Sonſt iſt von den Frauen nichts weiter bekannt.

«Der Marquis wachte jene ganze ſchreckliche Nacht hindurch, und fragte, während er auf und nieder ging, den Capitain des Schloſſes, ob Hugo ſchon todt ſey, und jener bejahte es. Er überließ ſich dann den lauteſten Klagen der Verzweiflung, und rief: «O daß ich auch todt wäre, da ich ſolches gegen meinen eigenen Hugo zu beſchließen gedrängt worden!» Dann mit den Zähnen an einem Stock nagend, den er in der Hand hielt, verbrachte er die übrige Nacht in Seufzern und Thränen, und rief häufig nach ſeinem geliebten Hugo. Am folgenden Tag bedachte er, daß es nöthig ſeyn würde, eine Rechtfertigung für ſich bekannt zu machen, da er bemerkte, daß der Vorfall nicht geheim gehalten werden könnte; er ließ daher die Erzählung hiervon aufſetzen, und ſchickte ſie an alle Italieniſche Höfe.

«Bei'm Empfang der Nachricht gab der Doge von Venedig, Francesco Foscari, Befehl, jedoch ohne die Gründe anzuführen, man ſolle mit den Vorkehrungen zu einem Turnier einhalten, das unter den Auſpicien des Marquis und auf Koſten der Stadt Padua, auf dem Platze St. Markus, zur Feier ſeiner Beſteigung des herzoglichen Throns gehalten werden ſollte.

«Der Marquis befahl auch, außer dem, was ſchon geſchehen war, in einem unbegreiflichen Ausbruch ſeiner Rache, es ſollten alle die verheiratheten Frauen, die ihm als treu-

Digitized by Google

los wohl bekannt waren, wie seine Parisina enthauptet werden. Unter andern erlitt Barbarina, oder wie andere sie nennen, Laodamia Romei, die Gemahlin des Hofrichters, auf dem gewöhnlichen Richtplatze, nämlich in dem Stadtviertel St. Giacomo, der jetzigen Feste gegenüber, jenseits St. Paul's, dieselbe Strafe. Es ist gar nicht zu beschreiben, wie seltsam dieses Verfahren von Seiten eines Fürsten erschien, der, wenn man seinen eigenen Charakter betrachtete, vor allen andern der allernachsichtigste, in solchen Fällen hätte seyn sollen. Einige indeß fanden sich, die nicht ermangelten, ihn deswegen zu loben und zu preißen.»

Frizzi, Gesch. v. Ferrara.

---

# Anmerkungen
## zu dem Gefangenen von Chillon.

---

### Sonnet auf Chillon.

[1]) S. 123. Einst Bonnivard! — O tilget nicht den Graus.

Franz von Bonnivard, Sohn Ludwigs von Bonnivard, Geborner von Seyssel, und Herr von Lunes, kam zur Welt 1496 und studirte zu Turin; 1510 überließ ihm sein Oheim Johann Amadäus von Bonnivard die Priorei von St. Victor, die bis an die Mauern von Genf sich erstreckte und eine sehr beträchtliche Pfründe war.

Dieser große Mann, — Bonnivard verdient diesen Titel durch seine Seelenstärke, durch die Geradheit seines Herzens, durch den Adel seiner Gesinnungen, durch die Weisheit seiner Rathschläge, durch den Muth in allen seinen Handlungen, durch die Ausgedehntheit seines Wissens, durch die Lebendigkeit seines Geistes, — die er große Mann also, welcher die Bewunderung aller derer seyn wird, welche Heldentugend noch zu rühren vermag, muß noch alle Gen-

O-TAYLOR INST
Digitized by Google

fer, die ihr Vaterland lieben, mit der lebendigsten Dankbarkeit erfüllen. Bonnivard war immer eine ihrer festesten Stützen; um die Freiheit der Republik zu sichern, nahm er keinen Anstand, oft die seine zu verlieren; er vergaß seine Ruhe, er schonte seinen Reichthum nicht; er vernachlässigte nichts, das Glück eines Vaterlands zu befestigen, das er sich selbst gewählt; von diesem Augenblicke an liebte er es wie der eifrigste seiner Bürger; er diente ihm mit der Unerschrockenheit eines Helden, und schrieb seine Geschichte mit der Einfachheit eines Philosophen und der Wärme eines Patrioten.

Er sagt gleich anfangs in seiner Geschichte von Genf, daß seit er die Geschichte der Völker zu lesen begonnen, er sich immer mit einer besondern Liebe zu den Republiken hingezogen gefühlt hätte, deren Interessen er sich auch immer annahm; und diese Liebe zur Freiheit bewog ihn ohne Zweifel, Genf sich zum Vaterland zu wählen.

Bonnivard kündigte sich, noch ganz jung, laut als den Vertheidiger Genfs gegen den Herzog von Savoyen und den Bischof an.

1519 ward Bonnivard der Märtyrer seines Vaterlands. Da der Herzog von Savoyen mit 500 Mann in Genf eingefallen war, wollte sich Bonnivard, der den Haß des Herzogs fürchtete, nach Freiburg flüchten, und so den üblen Folgen entgehen; aber, von seinen beiden Begleitern verrathen, ward er auf Befehl des Fürsten nach Grolée geführt, wo er zwei Jahre gefangen blieb.

Bonnivard war mit seinen Reisen nicht glücklich. Da sein Unglück seinen Eifer für Genf nicht geschwächt hatte, und er so immer ein furchtbarer Feind für die blieb, die es bedrohten, mußte er offenbar ihren Gewaltthätigkeiten immer wieder unterliegen. Er fiel 1530 auf dem Jura unter Räuber, die ihn plünderten und nochmals in die Hand des Herzogs von Savoyen gaben. Dieser ließ ihn in das Schloß Chillon einkerkern, wo er, ohne verhört zu werden, bis 1536 blieb. Da ward er von den Bernern befreit, die sich des Waadlands bemächtigten.

Bonnivard hatte bei seinem Heraustritt aus der Gefangenschaft die Freude, Genf frei und reformirt zu sehen; die Republik beeilte sich, ihm ihre Dankbarkeit zu beweisen, und ihn für die Leiden zu entschädigen, die er erduldet. Sie ertheilte ihm das Bürgerrecht im Juni 1536, und

Digitized by Google

schenkte ihm das früher vom Generalvikar bewohnte Haus; auch wieß sie ihm, so lang er sich in Genf aufhalten würde, eine Pension von 200 Goldthalern an; 1537 ward er in den Rath der Zweihundert aufgenommen.

Bonnivard hörte nicht auf, Genf nützlich zu seyn; nachdem er sich bemüht, ihm die Freiheit zu verschaffen, gelang es ihm auch, Genf Toleranz beizubringen. Bonnivard vermochte den Rath, den Geistlichen und den Bauern hinlängliche Zeit zu lassen, um die Vorstellungen, die man ihnen machte, zu prüfen. Es gelang ihm vermöge seiner Milde; man predigt immer das Christenthum mit Erfolg, wenn man es mit christlicher Liebe predigt.

Bonnivard war ein Gelehrter. Seine Manuscripte, die sich auf der öffentlichen Bibliothek befinden, beweisen, daß er die lat. Classiker gehörig gelesen, und sich gründlich mit Theologie und Geschichte beschäftigt. Es liebte der große Mann die Wissenschaften, und glaubte, sie würden einst noch den Ruhm Genfs ausmachen. Auch vernachlässigte er nichts, um sie in dieser entstehenden Stadt einzubürgern und heimisch zu machen. 1551 eröffnete er seine Bibliothek dem Publikum, und diese besteht theilweise aus seltnen, schönen Ausgaben des 15. Jahrhunderts; endlich in demselben Jahr setzte er die Republik zu seiner Erbin ein, unter der Bedingung jedoch, daß sie seine Güter zur Erhaltung des Collegs anwende, dessen Gründung man damals beabsichtigte.

Es scheint, Bonnivard starb 1570; aber man kann nichts mit Bestimmtheit sagen, da von dem Monat Juli 1570 bis 1571 sich eine Lücke in dem Nekrolog befindet.

[2]) S. 125. Auch wurde nicht in einer Nacht.

Lodovico Sforza und andere sind hiervon ein Beispiel. — Dasselbe wird von Marie Antoinette, der Gemahlin Ludwigs XVI. erzählt, obgleich dieß nicht in so kurzer Zeit geschehen. Gram soll eben diese Wirkung haben; diesem, nicht der Furcht, war bei ihr jene Veränderung zuzuschreiben.

[3]) S. 129. Von Chillon's weißem Kerkerhaus.

Schloß Chillon liegt zwischen Clarens und Villeneuve, und letzteres an dem einen Ende des Genfer See's. Zu seiner Linken ist der Einfluß der Rhone und gegen über be-

Digitized by Google

finden ſich die Höhen von Meillerie, ſowie die Alpenreihe über Boveret und St. Gingo.

In der Nähe, auf einem Hügel dahinter, iſt ein Bergſtrom; unten hat man den See, der die Mauern des Schloſſes beſpühlt, acht hundert par. Fuß tief gefunden. In dem Gebäude iſt eine Reihe Gefängniſſe, worin die erſten Reformatoren und in der Folge die Staatsgefangenen, eingekerkert wurden. Durch eine der Hallen zieht ſich ein vom Alter geſchwärzter Balken, an welchem, wie man uns ſagte, die Verurtheilten ſonſt hingerichtet wurden. In den Cellen ſind ſieben Pfeiler (vielmehr acht, einer iſt halb in die Mauer eingeſenkt); in einigen von dieſen befinden ſich Ringe für die Feſſeln und die Gefeſſelten; in dem Boden haben Bonnivard's Schritte ihre Spur zurückgelaſſen; er war mehrere Jahre hier eingekerkert.

An dieſe Feſte hat Rouſſeau die Cataſtrophe in ſeiner Heloiſe geknüpft; es rettet nämlich hier Julie eins ihrer Kinder aus dem Waſſer; die daraus hervorgehende Erſchütterung, ſowie die durch das Springen in's Waſſer veranlaßte Krankheit iſt die Urſache ihres Todes.

Das Schloß iſt geräumig, und von dem See aus in weiter Entfernung zu erſchauen; die Mauern ſind weiß.

4) S. 137. Auch ſah ich eine Inſel klein.

Zwiſchen dem Einfluß der Rhone und Villeneuve, nicht weit von Chillon, iſt eine ſehr kleine Inſel, die einzige, die ich bei meiner Reiſe um und über den See, innerhalb ſeines Umfangs, bemerken konnte. Sie enthält wenig Bäume (ich glaube nicht über drei) und macht durch ihre Abgeſchiedenheit und Kleinheit eine ganz beſondere Wirkung auf das Auge.

Als ich das obige Gedicht ſchrieb, war ich nicht hinlänglich mit Bonnivard's Geſchichte bekannt, ſonſt hätte ich verſucht, dieſen Helden, durch den Preis ſeines Muthes und ſeiner Tugenden, zu verherrlichen. Einige Nachricht über ſein Leben wird man in der obigen Note zum «Sonnet auf Chillon» finden; ich erhielt ſie durch die Güte eines Bürgers jener Republik, welche noch auf das Andenken eines Mannes ſtolz iſt, der der beſten Zeiten der alten Freiheit würdig war.

Digitized by Google

# Anmerkungen

## zu Beppo.

[1]) S. 178. — — auf Mönche micken.

Micken, norddeutsch provinzionell für bespötteln.

[2]) S. 179. — in Monmouthstreet und auf Rag-Fair.

Beides Gassengegenden in England's Hauptstadt.

[3]) S. 179. — nehm' ich nur Coventgarden aus —

Coventgarden, zu Deutsch: Klostergarten, ein von jeglicher Volksklasse starkbesuchtes Theater in London.

[4]) S. 180. Als Hervey, Soy' und Ketschup wohlbekannt.

Alle drei sind Namen von Brüheneſſenzen; Hervey nach dem Namen des Erfinders so genannt, Soya, die indische Pflanze ist bekannt, und Ketschup wird vornämlich aus dem Safte der Champignons bereitet.

[5]) S. 181. — aus manchem Bilde von Giorgione.

Giorgio Barbarelli, der Lehrer Titian's.

[6]) S. 182. Gleich der Plejade, die dem Aug' entschwand.

„Quae *septem* dici *sex* tamen esse solent." *Ovid.*
(«Deren sieben sind, jedoch nur sechs zu seyn pflegen.»)

[7]) S. 189. In Spanien heißt ein solcher Herr „Cortejo."

Cortejo, wird nach arabischer Gutturalaussprache corteho gelesen. Es wird darunter Dasjenige verstanden, was in England noch keinen Namen hat, wiewohl die Sache hier eben so wohl bekannt ist, wie in irgend einem überseeischen Lande.



Digitized by Google

[8]) S. 192. — Raphael, ihn, den der Tod u. ſ. w.

Man ſehe über die Urſache von Raphaels Tode deſſen Biographieen.

[9]) S. 192. So lang' Canova Schönes ruft in's Leben.

Indem abſonderlich von Frau'n der Dichter
Hier ſpricht, ſo ſcheint's, als ob mit Dreiſtigkeit
Er rede; Zuſchau'r blos, nicht Richter,
Obwohl doch immer mit Beſcheidenheit.
Auch nicht beleid'gend, ſollt' ich meinen, ſpricht er,
Und ſucht mit dir, mein Leſer, keinen Streit;
Denn ohne Frau'n wird ein Gedicht nur nützen
Wie ſonder Spitzenkanten Weibermützen.

Anmerk. des Setzers.

[10]) S. 201. Zum Glück ſind dieſe Schönen keine „Blauen."

«Die Blauen» — „the blues" oder „blue-stockings" (Blauſtrümpfe) iſt in England ein Spitzname für gelehrt ſeyn wollende Weiber. (Vergl. Byron's Don Juan, 4r Geſ. St. 108 bis 112.)

[11]) S. 201. — im Mittelmäßigen vertangelt.

Vertangelt, ſo viel wie verwickelt; von Tang oder Seeſchlingkraut abgeleitet.

[12]) S. 202. Sc—tt, R—s, M—re.

Scott, Rogers, Moore.

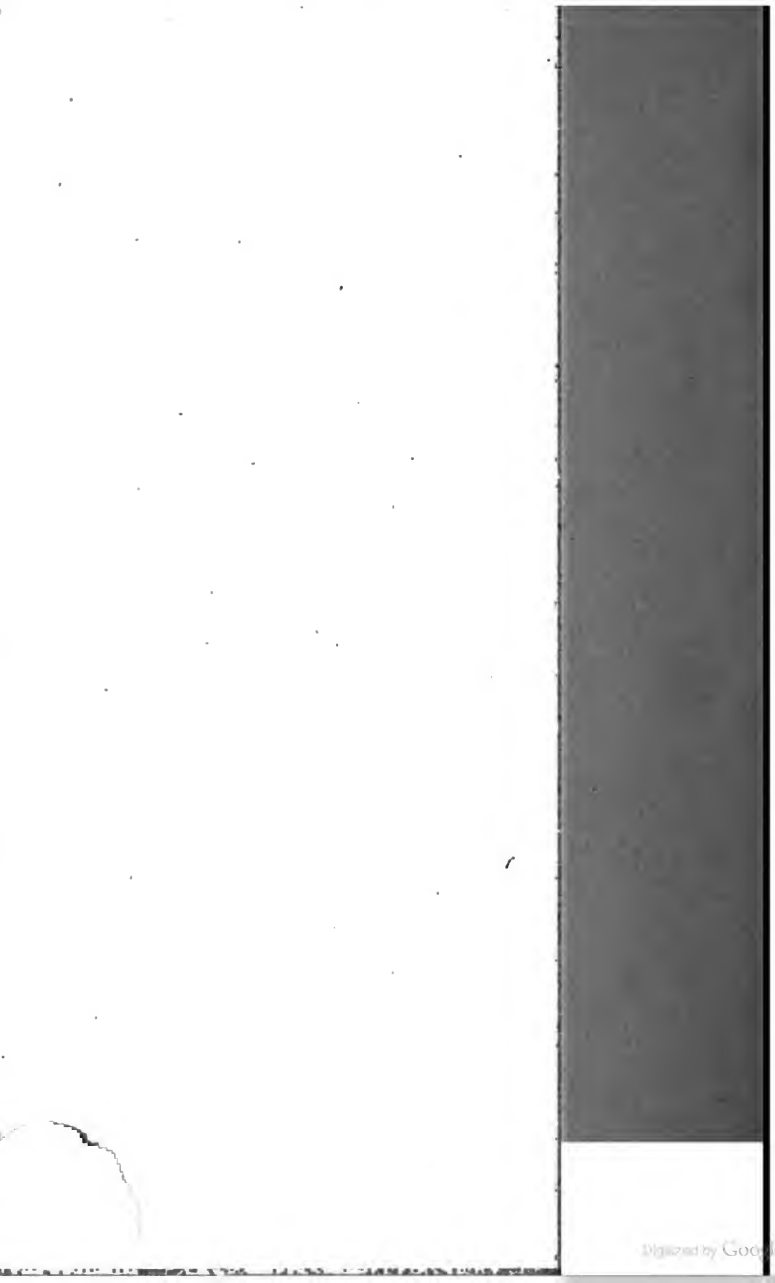
68695703

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google